germ.
1935 i (1
Frachvogel

Digitized by Google

25951,

Digitized by Google

Digitized by Google

Beaumarchais.

Erſter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beaumarchais.

Historischer Roman

von

A. E. Brachvogel.

„Ma vie est un combat.“
Caron de Beaumarchais.

Erster Band.

Jena und Leipzig,
Hermann Costenoble.
1865.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorrede.

Indem ich bei diesem neuen Romane wieder an die alte Güte des Publikums appellire, der ich ja Alles verdanke, will ich weder den Leser noch mich mit Auseinandersetzung der Ursachen, welche mich diesen Stoff gerade mit Vorliebe ergreifen ließen, sowie mit historischen Vorbemerkungen ermüden. Ist meine Arbeit etwas werth, dann ist das ja ihre beste Entschuldigung. — Eines zu erklären halte ich indeß für Pflicht, nämlich daß der tiefe, unheimliche Schatten, welcher in meinem Gemälde auf die damaligen Träger des Hauses Orleans fällt, aus meiner tiefsten Ueberzeugung, die ich durch historisches Studium meiner Quellen gewann, entsprang. Mein Herz wie mein Geist gaben die Eindrücke lauter wieder, welche sie von den Dingen durch Vergleichung aller Meinungen da-

Digitized by Google

maliger Zeit gewannen. Die franzöſiſche Revolution ſelbſt näher zu ſchildern unterließ ich, ihr gigantiſcher Eumenidenſchritt iſt bekannt genug.

Mein Held verliebt ſich nicht, noch ſtirbt er pathetiſch, aber vielleicht ergreift ſein und ſeiner Lieben Loos, die lange Kette ſeiner Thaten, Leiden und Siege doch! Sie bewahrheitet, was er ſelbſt von ſich ſagte und als Motto auf ſeine Schriften ſetzte: „Mein Leben iſt ein Kampf!“ Wer zumal Mozart's „Barbier“ und „Figaro's Hochzeit“ in ſein Herz geſchloſſen, wird ſich, denke ich, am Ende freuen, das Urbild Figaro's und Suſannens, dieſer beiden unverwüſtlich treuen Gatten, vor ſich zu ſehen, die mit dem „Gräflein“ ein Tänzchen wagten, das ganz Frankreich erſchütterte. Mögen Figaro und Suſanne bei Ihnen, meine Gönner, eben ſo gern geſehen ſein, wie vor hundert Jahren zu Trianon, Marly und im Hôtel Penthièvre; vielleicht verdienen ſie es!

Im Sommer 1864.

A. E. Brachvogel.

Digitized by Google

Quellen-Bericht.

Ich gebe hier dem Leser Rechenschaft von den hauptsächlichsten Quellen, welche zu meiner Arbeit benutzt wurden, will jedoch besondere Citate an Ort und Stelle möglichst unterlassen. Unter der reichhaltigen Literatur des vorigen Jahrhunderts wurden für meine Zwecke nur diejenigen Schriften benutzt, die außer der Originalität auch die größte Glaubhaftigkeit beanspruchen, das heißt, in so weit die Parteistellung sie eben zuläßt. Indem ich aber die Thatsachen unter dem Sehwinkel beider Parteien zu betrachten strebte, glaube ich meiner dichterischen Pflicht nachgekommen zu sein.

Benutzt wurden:

A. Lewald, Beaumarchais' Memoiren und Theaterstücke. Stuttgart 1839.

Digitized by Google

Frau von Campan, Memoiren, überſetzt 1824. Breslau bei Joſ. Max u. Comp. 4 Bde.

Mirabeau's Memoiren, 4 Bde. Paris 1797.

Salon de Paris, Herzogin von Abrantes. Gemälde und Porträts unter Ludwig XVI. 2 Bde.

Chateauneuf, Die Favoritinnen von Frankreich. 2 Bde. Leipzig, Buſſe 1848.

Mercier's Tableaux de Paris. Deutſch von Walch. 8 Bde. 1784. Leipzig, Schwickert. (Mercier war Encyklopädiſt.)

Lamartine, Girondiſten. 4 Bde.

Carl Grün, Sociale Bewegungen. Darmſtadt 1845.

Goethe, Perſönlichkeiten zu Rameau's Neffen.

„Barbier von Sevilla" und „Figaro's Hochzeit," zwei Luſtſpiele in fünf Aufzügen von Caron de Beaumarchais. Nach der Originalausgabe überſetzt. Berlin 1785, bei J. F. Unger.

Les Amoureuses des Gaules. à Liège. (Schmähſchrift im Schäferton.)

Dahlmann, Franzöſ. Revolution. Leipzig, Weidmann, 1853.

Privatleben Antoinettens und das Glaubensbekenntniß Artois'. Paris, zu haben auf den Trümmern der Baſtille. (Schmähſchrift im Jakobinerſtil, aber ſicher von orleaniſtiſcher Seite.)

Marmontel, Memoiren von 1723—99. 4 Bde. 1805, Leipzig, Hinrichs. (Von ihm ſelbſt.)

Memoiren des Marſchall Richelieu, 9 Bde. Jena

Digitized by Google

1791 bei Nauke. (Unter des Marschalls Augen von einem Schriftsteller verfaßt, der zu den Oekonomisten und Encyklopädisten gehörte.)

Privatleben Ludwig's XV. 5 Bde. 1781. Nicolai, Berlin und Stettin. (Gute Zusammenstellung der verschiedensten Zeitquellen.)

Montjoye, Lebensgeschichte Antoinettens, 2 Bde. 1798. Leipzig, Dyk'sche Buchhandlung. (Streng royalistisch, Verfasser war Emigrant.)

Leben der Dubarry, 1 Bd. Deutsch. Paris 1775. (Skandalschrift.)

Geschichte der Pompadour. A. d. Englischen. 1759. London bei S. Hosper. (Skandalschrift.)

Condorcet, Voltaire's Leben. 1791. Berlin bei Unger.

Denkwürdigkeiten der la Motte, von ihr selbst. Aus dem Englischen. 1789. (Schmähschrift gegen Antoinette und den Hof.)

Untersuchungen über die la Motte. Deutsch von Schlözer. 1790, Frankfurt und Leipzig. (Ruhige Beurtheilung der vorhergehenden Schrift.)

Villegardelle, „la Basiliade" et „code de la nature" de Morelly. 1829. Liège. (Villegardelle war Schüler St. Simon's.)

Memoiren der Frau du Hausset. Uebersetzt 1825. Stuttgart bei Frankh.

Alte Karte der Umgebungen von Paris. Département

Digitized by Google

de Seine, Seine et Oise, Seine et Marne, Oise, d'Eure et Loire, et diverses parties.

Alte Pläne von Paris vom Beginn der Stadt bis zu Ludwig XV. 1770.

Alte Pläne von Verſailles, Marly, St. Cloud, Trianon, Fontainebleau, Compiègne und der königlichen Schlöſſer in Paris. 1770.

Schließlich wurden ſelbſtverſtändlich unſere deutſchen Hiſtoriker Rotteck, Schloſſer u. ſ. w. zu Rathe gezogen.

D. V.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss.

		Seite
1.	Gauchat, der Buchhändler	13
2.	Im Pigeonnier	49
3.	Die Töchter des Königs	108
4.	Die lettre de cachet	137
5.	Harfenlectionen	174
6.	Der Ersehnte	237

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

1.

Hauchat, der Buchhändler.

Leute, die Paris in den Jahren 1828 bis 1830 und ſpäter um 1861 geſehen, in ihm gelebt haben, und zwar in allen Schichten der Geſellſchaft, ſchwören, es ſei faſt unmöglich, es wiederzuerkennen. Das bezieht ſich nicht auf bloße Aeußerlichkeiten, denn Stadthaus, Louvre u. ſ. w. ſtehen noch und werden Menſchenalter nach uns ſtehen, aber der alte Geiſt, die alte Art, der myſtiſche Zauber hiſtoriſcher Erinnerungen iſt durch wer weiß was — von einem Jahrzehnt zum andern dünner, ſchwankender geworden, bis er verflüchtigte. Wir machen ja ſo oft die Erfahrung, daß es uns weniger tief berührt, wenn wir einen noch ſo lieben Gegenſtand ganz vermiſſen, als wenn er wohl da, aber ſo verändert iſt, unter ſo neuen, unpaß-

Digitized by Google

lichen Dingen ſich wiederfindet, daß uns ſeine Exiſtenz mehr wie ein Hohn auf ſeine Vergangenheit und ſo fremd erſcheint, als wäre er ein phantaſtiſch-geſpenſtiſches Gebilde aus einer vergangenen Welt. Ludwig XIV. hat das ſogenannte alte „neue Paris", die „Weltbeherrſcherin Paris" gebaut, welche den letzten Schimmer mittelalterlicher Herrlichkeit mit dem modernen Leben, die Gothik der Vorfahren mit dem antiquiſirenden Geſchmack der prunkvollen Renaiſſance verband. Jenes Paris war das moderne Rom der Welt geworden, und die inneren Kämpfe, welche von den Zeiten der Jungfrau von Orleans bis zum Sturz der Feudalrechte, die gigantiſchen Erinnerungen, welche vom Tode Jacob Molay's bis zu Ludwig XIV. reichten, gaben den Gebäuden, Straßen, Plätzen, Menſchen und Sitten eine vielfarbig ſchillernde, reiz- und poeſievolle Geſtaltung. Jedem Dinge, jeder Figur war ihr eigenſter Charakter aufgeprägt, der Jegliches in beſonderem Nimbus und doch Alles in gegenſeitiger Harmonie erſcheinen ließ. Die Stadt des heiligen Ludwig, ſo wüſte Laſter ſich auch in ihr bargen, ſo ſehr man ſie, gleich der alten Roma, als Tyrannin aller Welt haſſen mochte, war doch ein phantaſtiſch Märchen,

Digitized by Google

ein wacher Zaubertraum, in deſſen Labyrinthe ſich Tauſende jauchzend verloren.

Aber das neue „neue Paris", das Paris nach der Revolution, beſonders das „allerneueſte", iſt Alles in Allem blos der aufgeputzte, verblaßte und langweilige Schatten ſeiner alten Pracht! Ich ſage langweilig!! Das iſt es allen heutigen Enthuſiaſten zum Trotz, die beim Anblick der Rue Rivoli ſich vor Entzücken nicht zu laſſen wiſſen! — Ach, in zweihundert Jahren wird man überall in der Welt Boulevards, ſchnurgerade Straßen, zierliche Façaden, freundliche Dämchen in noblen Roben, Kaufläden mit Spiegelſcheiben und — keine Bewunderung mehr haben! Wir werden erſchrecklich alt! — Wahrhaft intereſſant, bezaubernd und lehrreich für den Gebildeten ſind dort allein nur die hiſtoriſchen Erinnerungen, welche wie Ruinen in die Minauderie und glänzende Nüchternheit des modernen Jetzt hereinragen. Was die alten Könige von Heinrich IV. bis Ludwig XIV. geſchaffen, die charakteriſtiſche Eigenheit, welche Paris in der Welt einzig machte, hat die moderne Zeit, beſonders das Kaiſerreich, gründlich zu zerſtören gewußt. Der „Chauvinismus" iſt die große, neue Uniform von Paris, das charakterlos gemacht worden, damit es ruhig ſei. Das heutige Paris nach dem alten

Digitized by Google

Paris beurtheilen, wäre eben so thöricht, als wollte man den lieben bunten Boulevardpöbel mit den Colonnen vergleichen, welche einst von Dumouriez und Custine geführt worden, oder vordem im Palais Royale, der Reitbahn, oder im Cercle l'Espinasse, im Hôtel Bourbon, Penthièvre und Ventadour Stammgäste waren. —

Laßt uns das alte Paris wieder aufbauen, in dem unser folgendes Drama zumeist vor sich geht, laßt es uns zurückconstruiren! Notre-Dame, der alte Justizpalast, Palais Royal, Luxemburg, der Temple, Hôtel de Ville, de Dieu, Sorbonne, Louvre, Tuilerien und eine gute Zahl alter Klöster, auf die man noch heute stößt, um sie zu übersehen, wie verschiedene alte Hôtels in St. Germain, sind der Kern, der Rest der alten Zeit, von welchem wir ausgehen. Denkt die Rivoli fort, Tuilerien und Louvre noch dicht umdrängt von Häusergiebeln, das alte Café Régence und die berühmte Kastanienallee noch im Palais Royal, als Promenade für Jedermann, in deren Mitte den Arbre de Cracovie, die Börse der Intriguanten und Politiker, seht die hochgiebeligen Häuser mit kolossalen Dächern in allen Stylen, von der Gothik bis zur Spät-Renaissance, nur durch schwanke Laternen erhellt, in oft nur halb so breiten

Digitized by Google

Straßen, mit allerlei Ausbauten, Erkern, hölzernen Hinterfronten, Stiegen und Anhängseln! Denkt zwei Drittel der Läden weg und dieſe Läden mit engen Fenſtern, höchſt dunkel und tief in's Haus geſtreckt, hört die Wetterfahnen kreiſchen, die Blechſchilde und Läden klappern, und werft über dieſes ganze Chaos von Stein, Ziegel, Schiefer und Holz einen bleigrauen, ſchmutzig rauchfarbenen Ton, ſo iſt ſchon ein Wenig —, der Localton ſo zu ſagen, iſt gewonnen. — Das alte Luxemburg ſieht bei weitem feſtungsmäßiger, mißtrauiſcher aus, der ganze Stadttheil um den Tempel iſt eine unheimliche, durch Elend, Verbrechen, von dem unſchuldigen Blute der Templer wie gefeite Gegend, in welcher lichtſcheu jeglich Geheimniß ſchlummert, und die kein Menſch Abends anders als zu Zweien, oder mit Degen und Piſtol betritt. Eiſerne oder hölzerne Thore verſchließen hier die meiſten Straßen bei Nacht, und wenn man die winkelige Rue Antoine oſtwärts zum Thor ſchreitet, rechts das Kloſter der Marientöchter, links die beiden letzten Thürme des zerſtörten Schloſſes Tournelle, das Hôtel Sully und die Place Royal, ſteht vor uns, das Thor förmlich einzwängend, die mächtige Zwingburg, der Schrecken von Paris, die Baſtille, mit Zugbrücken, Fallgattern und

Gräben. Ueber ihre hohe, unnahbare Mauer ragen die acht Thürme der Citadelle, das Staatsgefängniß, wie kolossale Orgelpfeifen empor, als wollten sie das große Miserere der innen Schmachtenden andeuten. — Eine lumpige Lettre de cachet, ein Haftbrief, von einem Adeligen gegen einen Bürgerlichen, von einem Manne gegen die Frau, einem Vater gegen den Sohn, einem Mächtigen gegen den Schwachen ausgestellt, durch gefällige Minister in blanco besiegelt — und die Brücke fällt, das Gatter steigt, ein Wagen, von Polizeiwachen escortirt, fährt hinein, und der abgelieferte Delinquent seufzt — so lange es Gott gefällt, oder man eben Zeit hat, sich an ihn zu erinnern. — Die Seine hat statt achtzehn nur neun Brücken, die Boulevards um die nordöstliche Altstadt, die Thore St. Anne, Montmartre, Richelieu, Caillou und Honoré sind erst angelegt, eben so Champs Elisées; jenseits derselben ist Alles Feld und von den heutigen Faubourgs, die dürftige Antoine ausgenommen, kaum eine Spur. Südlich der Seine in den Stadttheilen St. Jaques, Université und St. Germain ist von Boulevards noch weniger die Rede. Die Mauern, welche die Quartiere St. André und Benoit umschlossen, und fortificatorisch mit der Cité vereinten, waren

Digitized by Google

kaum niedergelegt; umsonst würde man das Marsfeld suchen, und in zahllosen Gärten und Parks schlummern hier die Paläste alter Adelsgeschlechter, der Brissacs, Léonville, Crécy, Noailles, Chevreuse, Grammont, Soissons, Polignacs, Penthièvres, Guise, d'Estrée, Aumont u. s. w., deren letzte Sprossen in der Emigration ihr Leben beschließen mußten. — Das ist die Schale von Paris, aber nun der Kern, die Menschen!

Da stößt der riesige Hauptmann der Königlichen Schweizer im blauen Sammetrocke und weißer Cocarde verächtlich den dürren, kleinen Epicier aus dem Wege; er verachtet das schnatternde Volk der Pariser, er denkt allein an seine Heimathberge und die Lilien auf seiner Brust. Der rothe Nobelgardist in den hohen Reiterstiefeln, dem vergoldeten Korbdegen, das Hütchen auf einem Ohre, ist ein halber Hofmann. Er kneipt der reizenden Blumenhändlerin in Flügelhaube und schmalem Busentuch die Wangen, und geht entweder zum Ballhause, eine Partie Fronde zu schlagen, oder in's Royal, um zu diniren, bei Karten und Würfeln zu gewinnen oder zu verlieren, vielleicht auch in den Alleen ein Rendezvous für sich, oder — einen Besseren abzuschließen! Der berüchtigte Picpusser-Mönch mit breitem, lächelndem Gesicht

Digitized by Google

redet sehr feierlich mit einem schlanken schwarzen Abbé, der das Mäntelchen über den Arm und einen Stahldegen trägt; dort rollen zwei Parlamentsräthe in ihren rothen Roben mit hohem Mortier vorüber; weiterhin lassen sich einige Nonnen von Port-Royal in Sänften vorübertragen, dicht verhüllt, um ihr Alter nicht zu verrathen; drüben aber geht eine Gruppe laut und heiter gestikulirender Herren und Damen in bunten, gestickten Kleidern. Es sind Advocaten, Gelehrte und Philosophen; diese Damen sind beaux esprits aus den Zirkeln der Demoiselle l'Espinasse, vielleicht ist gar Diderot, Marmontel, Mably oder Raynal darunter. Hallo ertönt! Der Herzog von Orleans oder Prinz Conti, die Herzogin von Grammont oder gar Monseigneur der Dauphin rollt nun mit Läufer, Vorreitern und Mohren vorüber, ein Dutzend Leute seiner Leibgarde hinter sich, und dazwischen drängt sich Jansenist und Molinist, der mürrische, derbe Bretagner Bauer und das Weib der Halle, der Musiker im galonnirten Rock und der Charlatan in weitem, phantastischem Mantel! Alles lächelt, flattert, duftet, als lebte es zum Vergnügen; jede Art der Narrheit und Weisheit hat ihre eigene Maske, ihr besonderes Costüm, ihre Haltung und Geberden, ihre Farbe und

Digitized by Google

ihren Schnitt; Jeder läßt den Andern für absonderlich gelten, weil seine Absonderlichkeit ihm am meisten gilt, Alle amüsiren sich über Alle, Jeder hat sich am liebsten, und Paris ist ihm die Welt, denn alle Welt läuft nach Paris, sich ausbeuteln zu lassen. — Die scharfe Abgrenzung der Stände, die Willkür der Gesetze, die graue Bastille wie der finstere Justizpalast genirt diese Leute nicht, das ist eben „für die Anderen da," meint Jeder, bis es ihn einmal *selbst* trifft! Enfin, Jeglicher im alten Paris ist fröhlich, weil er — *unzufrieden* sein darf, heut' ist alle Welt traurig über die — eigene langweilige Zufriedenheit, Chauvin! — Ou est Lambert? —

Um das Jahr 1758 befand sich an der Ecke der Strumpfwirkergasse (rue de la Chaussetrerie) an der Rue Tirchape (eine jener kleinen, verzwickten, aber höchst belebten Gassen, welche die große St. Honoré mit der Lombardstraße und St. Antoine verband), gleich weit von Getreidehalle, Tuilerien, Stadthaus und Justizpalast, also mitten in der Altstadt, der Laden eines Buchhändlers, Namens *Gauchat*, welcher damals ein sehr wichtiger und reicher Mann war. Dieser Herr hatte ein Recht, stolz zu sein. Er trug sich immer in mäusegrauer Serge und weißem Hals-

Digitized by Google

tuche, obwohl er gern ſchnupfte. Seine Stutz-perrücke war ein ſolcher Beſtandtheil ſeiner Würde, daß er ſogar oft mit ihr ſchlafen zu gehen pflegte. Ein Schreibärmel und eine Feder hinter'm Ohr machte ihn noch viel majeſtätiſcher, und ſeine furchtbare Trockenheit, wie die Kürze ſeiner Rede ſchüchterte Diejenigen ein, denen er ſein Gewicht fühlen zu laſſen wünſchte. Sein Laden, den wir heute für den ſchlechteſten Antiquar zu elend finden würden, war mit dem bunten Allerlei damaliger Literatur vollgepfropft, meiſt alte, verlegene Sachen; ein Schaufenſter aber hatten nur Modiſten und Friſeure. In dieſem dumpfigen Loche hauſte neben dem Chef noch ein taubſtummer Schreiber Quinet, für den Mann der Bücher ein unſchätzbarer Freund, dann der Markthelfer und ein nichtsnutziger Lehrjunge, der den Kleinhandel leitete und die äſthetiſchen und ſchöngeiſtigen Bedürfniſſe der Nähterinnen, Handwerker, Bürger, kurz das — niedere Volk mit naſeweiſer Wichtigkeit bediente. Kam indeß ein Mann von Diſtinction, ein Gelehrter, ein hoher Beamter oder reicher Finanzpächter, ja gar ein Herr vom Hofe, ſo erſchloſſen ſich demſelben, dem Grade ſeiner Wichtigkeit entſprechend, die geheimnißvollen Tiefen der Schätze Gauchat's. Durch

eine Treppe führte er ſolche Kunden nach dem Oberſtock ſeines Hauſes. Dort in eichenen Regalen glänzten die Dichter, von Racine und Molière bis Nivelle de la Chauſſee, die großen Rechts- und Geſchichtswerke, Mappen mit Karten, Plänen und Kupferſtichen und antiquariſche Schätze wurden vorgelegt, man erhielt dort das Neueſte der Literatur. Gauchat druckte und verlegte ſelbſt, er verſchrieb die Wiſſensſchätze der ganzen Welt, ſeine Tiſche lagen voll Zeitungen. Mit der heiligen Cenſur, damals eine fürchterliche Inquiſition, ſtand er ſich vortrefflich, und that nebenbei — was er wollte, natürlich unter Beobachtung der ſchicklichen Form. Was in Paris nicht erlaubt war, ließ er in Lüttich, Amſterdam, ja in London drucken. Wollte nun ein hoher Herr (den er ſelbſtverſtändlich genau kannte) etwas Verbotenes kaufen, ſo hatte es Gauchat nie. Er lief ab und zu, und betheuerte, daß er nur „cenſirte Werke" führe; ſolch ein Herr durfte indeß nur das Doppelte des ungefähren Betrages in einen Zettel wickeln, welcher den Titel enthielt, und auf das Pult des taubſtummen Quinet legen, ſo war er auch gewiß, das Verlangte, ſobald es ihm wegzugehen beliebte, unter ſeinem Hute zu finden. Was ging es Gauchat an, wo der Herr es her

hatte? War er der Censor vornehmer Leute? Eben so besaß er einige stille Federn an diversen Enden der Stadt, die Hunger und Gram mürbe gemacht, und denen er Aufträge ertheilte, sobald Jemand einem Nebenbuhler ein Libell anzuhängen beliebte. O, bei Gauchat konnte ein moderner Buchhändler noch Allerlei lernen. Und dabei war der Mann still, er posaunte nicht, er lieferte nur die Mundstücke zu Anderer Posaunen! Seit dem Jansenismus, seit Voltaire und der Encyklopädie war ja Gänsekiel und Dinte, Preßbengel und Druckerschwärze eine fürchterliche Macht geworden, die selbst der allmächtigen Censur, Bastille und Galeere spottete! Das wußte Gauchat, und so eine Art Feldherr dieser Macht, oder doch wenigstens der Commandeur eines Regiments von Scribenten zu sein, die bei irgend einer Gelegenheit für eine rentable Sache oder einen hohen Gönner in's Feld geführt wurden, das war dieses Mannes Stolz, sein eigenster Beruf, sein höchstes Vergnügen. Weil jene Zeit so recht eigentlich die Aera der Broschüren, Schmähschriften, Anekdoten und Skandalpoesien genannt werden muß, so genoß Gauchat also dieses Vergnügen um so häufiger, als es ihm durch das Geheime und Gefährliche seines Genusses noch theurer wurde.

Digitized by Google

Daß er dabei seine Söldner, die Schriftsteller, verachtete, unter einer brutalen Disciplin und in rücksichtslosester Abhängigkeit hielt, versteht sich von selbst, ihm lag ein Begriff von der Würde des Schriftstellers eben so fern, als der Gedanke, daß irgend ein Wort zündend in die Masse fallen könne, welches er nicht gedruckt, das durch ihn nicht verbreitet sei. Er kannte nur reiche Leute, die zum Vergnügen schrieben, darum allein also das Recht hatten, berühmt und unabhängig zu sein, die Herren Voltaire, Holbach, Marmontel etwa, gegen sie war er devot. Gegen Dichterlinge, welche von hohen Cliquen protegirt wurden, mit denen er es nicht verderben wollte, war er mindestens höflich. Leute indeß, die von der Feder lebten, galten ihm nur für bêtes, die man auf jedes Wild hetzen konnte, und welche nie die kolossale Frechheit haben durften, auf eigenem Revier nach eigenem Sinne zu jagen. —

Der würdige Herr Gauchat befand sich eben am Stehpult beim Fenster seines Ladens, sah Druckerrechnungen und Correspondenzen nach, sich dann und wann durch Zeichen mit Quinet verständigend, als von St. Innocenz herüber, träumerisch langsam hinschlendernd, ein Mann nahte, von dem schwerlich anzugeben war, wie vor-

Digitized by Google

nehm oder gering er sei. Dreierlei schien er jedenfalls, jung, arm und interessant. Er zählte etwa sechsundzwanzig Jahre; seine hohe, straffe, schlanke und graziöse Gestalt hatte noch die volle Elasticität der Jugend, und die Feinheit wie Lebendigkeit seiner Bewegungen ließen auf eine ganz vortreffliche Erziehung schließen. Jedenfalls mußte der Mann sich oft genug in gebildeten Kreisen bewegt, mindestens aber von Mutter Natur die Gabe empfangen haben, sich leicht den Schliff der feinen Gesellschaft anzueignen. Sein Kopf war einer von jenen, die bereits in der Jugend einen frappanten Charakter annehmen, um ihn für immer zu behalten; solche Physiognomien altern schwer und spät, zumal wenn sie von so viel Geist und Temperament durchleuchtet werden. Er war blond, sein Haar kurz und kraus; ein dicker natürlicher Lockenschopf über seiner Stirn, der halb unter dem Hütchen hervorquoll, vollendete den „Tituskopf," wie er damals schon von einzelnen Genies und Schöngeistern getragen zu werden anfing, welche dann das Haar puderten und im Nacken in einen Haarbeutel faßten, dessen schwarzes Band über der Brust zusammenlief. Während er die Linke auf einen starken Stock stützte, hielt seine Rechte eine kleine Rolle, in eine

Digitized by Google

alte Nummer des Mercurfrançais gewickelt. So humoriſtiſch ſchalkhaft ſeine Züge auch von Mutter Natur angelegt waren, ſchien er eben jetzt nicht ſehr jocos geſtimmt, Bitterkeit breitete ſich in offenbarem Hohn um Stirn und Lippen, ſein Auge flammte düſter, blitzte bei dieſer oder jener Carroſſe wetterleuchtend auf, wie von geheimem Haſſe, und er verrieth die ſchlecht verhaltene Unruhe, welche hungerigen Löwen und verzweifelten Leuten eigen iſt, wenn ſie ſich zugleich gegen die Entwürdigung ſträuben, die gierigen Martern ihrer Bruſt zu verrathen, jene Unruhe, in der — der Hunger mit dem Anſtande kämpft. Betrachtet man nun ſeine Kleidung von dunkelgrünem, ſehr verſchoſſenem Atlas, deren Nähte undicht, deren Stickereien defect waren, ſeine groben Schuhe mit kupfernen Schnallen, ſeine ſehr reinen, aber viel geſtopften Manſchetten, und wie dieſer Herr, als er die Firma Gauchat erblickte, haſtig mit hellerer Miene nach dem Laden ſchritt, der begreift leicht: es iſt ein armer Literat, der zu einem Verleger geht, in der Hand ſein Manuſcript, ſeine letzte Hoffnung! Seltſam genug trug er aber noch eine Uhr, die koſtbar ſein mußte, nach der goldenen Kette mit Berloques und Achatpetſchaften zu ſchließen, welche aus der Weſtentaſche ſchwer

Digitized by Google

herabhing und kokett blitzend im Sonnenstrahle schaukelte; sogar einen Ring mit großen Rubinen trug er an seiner rechten Hand, obwohl die übrige Erscheinung grell genug von solchem Luxus abstach.

Der Literat trat zu dem Buchhändler ein.

„Guten Tag, Gauchat, wie geht's? Wieder über den Rechnungen? Das ist ein schönes Gefühl, Freund, Rechnungen schreiben zu können, die andere Leute bezahlen müssen, und Geld für die Marter fremder Hirne zu erhalten. Ihr Zwischenhändler seid glückliches Volk! Ihr nehmt eine fertige Sache mit der Linken, klebt Eure Firma drauf, macht ein paar lumpige Hundert Livres Auslagen, und gebt sie mit der Rechten weg, um ein paar Tausend Livres einzustecken, bei Gott, das kürzeste Mittel, reich zu werden!"

Damit warf sich der Ankömmling auf einen alten Stuhl, legte ein Bein über das andere und spielte mit den Petschaften seiner Uhrkette.

Gauchat hatte ein wenig den Kopf erhoben, hielt die Feder einen Augenblick schwebend in der Hand, und sah dem Sprecher kalt in's Gesicht.

„Mein Herr Beaumarchais, ich wußte noch nicht, daß ich Ihr Freund sei, eben so wenig, daß ich Ihr Gauchat sei. Ich werde gewöhnlich Herr

Gauchat genannt, zumal von Leuten, die von mir abhängen! Sie haben überhaupt eine Art, mit den Menschen zu reden, bei der man nie weiß, ob Sie eine Schmeichelei oder eine Sottise sagen wollen. Beides paßt mir nicht! Vermuthlich haben Sie wieder ein Manuscript, was ich Narr genug sein soll, zu nehmen!" — Er setzte sein Geschäft des Rechnens fort.

„Wenn Sie mein Freund nicht sind, gewöhnlicher Herr Gauchat, so thut mir das um Sie sehr leid, ich hätte einen alten Praktikus Ihrer Art für klüger gehalten! Wie kann man Jemandem in der Welt nur offen sagen, daß man sein Freund nicht sei, da man doch nie wissen kann, was aus ihm wird, und ob man seine Freundschaft nicht einmal braucht?!"

„Das kann man allerdings sagen, wenn man wie ich so thöricht gewesen, Ihnen für baare dreißig Livres eine „Harfenschule" abzukaufen, theuren Druck und Papier damit zu verschwenden, ohne daß Jemand d'ran dächte, nach des Herrn Beaumarchais Harfenschule zu fragen!" Er wies hämisch auf eine lange Reihe Bücher im obersten Fach und einen Ballen in der Ecke. Ein Exemplar netto ist verkauft, eine Dame nahm es. Wahrhaftig ein schöner Vertrieb! Ich Ihr Freund?

Digitized by Google

Lächerlich! Ich bin betrogen, um mein Geld bin ich gebracht! Das Buch ist ein elend Geschmier, reines Maculatur, sonst nichts! Aus Ihnen etwas werden?!" Er stieß ein sardonisches Gelächter aus und zuckte die Achseln.

„Ich wurde nur nicht gewürdigt, Gauchat. Man fällt stets so lange durch, bis man mit einem Opus einmal Fortune macht; den Weg gingen alle großen Männer! Bei Einem kommt's früher, beim Andern später. Können Sie's denn einem Buche anriechen, ob die Leute es vergöttern werden, oder nicht? Dazu mußten Sie nicht allein mehr gelernt haben, Sie müßten auch etwas besitzen, was sich niemals lernen läßt, das ein ewiges Mysterium aller geistigen Dinge bleibt, nämlich die Witterung des Erfolges! Unter fünf Büchern, welche Sie drucken, sind drei, welche schon bei der Geburt wiederum dem Urzustande der Lumpenwalke verfallen sind. Eins deckt kaum die Kosten, und das letzte, — welches Glück, läßt Sie etwas verdienen! Aber Sie drucken und verlegen doch, denn Sie wissen, ein glänzendes Geschäft bezahlt Ihnen dreifach alle vorhergehenden schlechten, und mit der Zeit werden Sie das Uebrige auch an jene guten Provinzialseelen los, welche sich geehrt fühlen, ihr Geld in

Digitized by Google

Paris wegwerfen zu dürfen. Mit sechsundzwanzig Jahren bin ich allerdings noch nichts, aber in fünf Jahren kann ich ein Millionär und der Abgott Frankreichs sein! In dieser dünnen Rolle vielleicht mag die ganze Metamorphose liegen! Wollen Sie?" —

Gauchat verzog mit boshaftem Lächeln das Gesicht. „Diese Metamorphose anzusehen, wäre allerdings spaßhaft!"

„Ich denke auch, zumal wenn Sie daran ein bescheiden Theil hätten!" Damit stand er auf und legte die Rolle auf des Buchhändlers Pult.

Gauchat öffnete sie und rollte das dünne Heft auseinander.

„Eugenie, ein Drama in fünf Acten! — Hahaha! —" Er wickelte das Manuscript nachlässig wieder ein. „Ein Theaterstück von Ihnen liest Niemand; Sie spielt Niemand, dazu muß man schon ein Voltaire, Diderot oder doch Marivaux sein. Werden Sie nur ohne mich Millionär und Abgott, ich danke!" —

„Sie weisen mich ab?! Ohne den Inhalt zu kennen, weisen Sie das von der Hand?"

„Ja!" —

„Gauchat, oder gewöhnlicher Herr Gauchat," und Beaumachais erhob sich rothen Angesichts,

Digitized by Google

blitzenden Auges und mit vibrirender Stimme — „Scherz bei Seite, nehmen Sie das Manuscript, ich brauche Geld! Sie würden zugleich edel und klug handeln, was Ihnen selten auf einmal passirt!"

„Nein, mein Herr! Wenn Sie Geld brauchen, so ist das Ihre Sache, ich bedarf Ihrer Schreibereien nicht! Ich nehme nichts mehr, und erhielte ich's umsonst! Verstanden!" —

„Gewiß ist das verstanden," und Beaumarchais steckte seine Arbeit in die Tasche, „und eben so verständlich werde ich sein!" — Er zog seine Uhr heraus und hielt sie ihm hin. Sie war nicht nur von Gold, wie die Kette, sondern rings um den Rand mit ziemlich großen Brillanten besetzt, ein wahres Cabinetsstück. „Es ist jetzt ein Viertel nach Zehn! Bis halb gebe ich Ihnen Zeit, sich zu besinnen! Wenn Sie die Harfenschule wirklich gelesen haben, und zwar mit Hirn, wenn Sie von Esprit gar eine gelinde Ahnung haben, werden Sie begreifen, daß ich meine Feder zu führen weiß! Ich bin in Noth, und diese macht erfinderisch! Ich könnte etwas erfinden, das Ihnen sehr unangenehm wäre, also — überlegen Sie!" —

Er steckte die kostbare Uhr zu sich, ließ sich auf den Stuhl wiederum gleichgültig nieder, zog

Digitized by Google

ein schmutziges, vergriffenes Notizbuch hervor, riß ein Blatt aus, und begann darauf zu schreiben.

Gauchat war im höchsten Grade erstaunt. — „Drohen Sie mir? Hoho! Und mit Ihrer Feder? — Aber wer, — wer sind Sie denn, daß ich mich fürchten soll?!"

„Sie haben eine Viertelstunde zu all' diesen Argumenten!"

„Und — und wer will mich denn zwingen, Ihre Scripturen zu nehmen? Warum bieten Sie Lorrant oder Le Jay nicht Ihr — Drama an, wie das Ding heißt, die können sich doch auch einmal hinter's Licht führen lassen!?"

„Weil ich für Lorrant andere, pikantere Offerten habe, als diese! Er ist ein Ehrenmann, der nur redliche Geschäfte macht, aber Sie, Gauchatchen, sind ein Filou, Ihnen schadet ein Risico also nichts, Sie wissen sich's stets von anderen Leuten bezahlen zu lassen. Deswegen werden Sie sich entschließen, dies Manuscript zu kaufen, oder mein — Feind zu sein! Sie haben noch ganzer acht Minuten Zeit!" —

Herrn Gauchat war wunderlich genug zu Muthe, zumal ihm Quinet verschiedene Zeichen machte. Einestheils hätte er die größte Lust gehabt, den malitiösen Federhelden hinauswerfen

zu laſſen, andererſeits ſtieg ihm der Gedanke auf, der Menſch könne am Ende verrückt, alſo gefährlich ſein, endlich, — das beſtätigten ihm Quinet's Zeichen, mochte hinter dieſer koloſſalen Frechheit ein ernſter Grund für ihn liegen, ſich in Obacht zu nehmen, für ihn, der genug gefährliche Speculationen unternahm.

„Herr Beaumarchais," begann er, ſich mühſam zur Ruhe zwingend, „wenn Sie nun ſo arm ſind, warum verkaufen Sie jene köſtliche Uhr nicht, die mindeſtens ihre tauſend Livres werth ſein muß, warum dieſen Fingerring nicht mit den großen Perlen und der Rubinroſette?"

„Weil ich beide Kleinode, weder Uhr noch Ring je fortgeben werde, und wenn mir der Hunger grinſend aus den Augen blickte! An ſie knüpft ſich all' meine Hoffnung, die Kraft meiner Seele, das Vertrauen auf meinen guten Stern; ſo lange ich ſie habe, — kann ich nie ganz ſinken! Sie begreifen alſo, daß ich Ihnen lieber ein Manuſcript verkaufen, als mich dieſer letzten Hülfsquellen berauben mag!"

„Aber ich kaufe das Stück nicht!" ſchrie Gauchat, alle Faſſung verlierend, auf, „ich will von Euch nichts wiſſen, da iſt die Thür!" —

„Ich werde ſie gewiß benutzen, ſobald es Zeit

Digitized by Google

iſt." Er zog die Uhr. „Aha, die Friſt iſt um!" — Er ſtand langſam auf und trat nachläſſig an den Ladentiſch. „Ich habe, trotz meines Kummers, doch noch ein menſchlicheres Herz als Ihr, ich laſſe Euch meine Adreſſe, damit Ihr noch — in Euch gehen könnt!" Er legte das Blatt auf den Tiſch. „Bis heute Abend werde ich warten! Aber wenn Ihr dann nicht bei mir ſeid mit zwanzig Louis in der Hand, und ich mit meinem Weibe hungern muß, dann, guter Freund, beginne ich ein Libell, betitelt: „Monſieur Gauchat und die franzöſiſche Cenſur, zwei culturgeſchichtliche Antitheſen." Morgen früh wird es fertig, übermorgen wird es gedruckt, wird von aller Welt geleſen ſein, und Ihr könnt das an der „Eugenie" erſparte Honorar für Eure Verpflegung in der — Baſtille aufwenden. Ich gebe zu, daß das ſehr ſchurkiſch ſein wird, aber ich halte es für eine Dummheit, Schurken anders zu behandeln, ich ſpringe mit jeder Species nach ihrer Gewohnheit um! Nun werde ich Eure Thür benutzen, Adieu!!" —

Gauchat hatte bei Beginn von Beaumarchais' Rede deſſen Adreſſe wüthend zerknittert, zur Erde geworfen, und in immer wachſendem Staunen nicht bemerkt, wie Quinet leiſe das Papier

Digitized by Google

aufhob, es glättete und in sein Pult schob. Jetzt stand der Buchhändler, als hätte ihn der Schlag getroffen, und sah starr dem Literaten nach, der pfeifend hinausging.

Eine Pause entstand; Quinet blickte kopfschüttelnd auf seinen Herrn, und der kleine Jaques Parol, der Lehrbursche, kroch in eine Ecke, um sein Lachen zu verbeißen.

„Der — der —! Dieses Ungeheuer ist hinter meinen ganzen Geschäftsbetrieb gekommen! Er — er hat Beweise gegen mich! Er kennt meine Verbindungen! — Die anderen Buchhändler, welche mich hassen, werden jauchzen über jeden Skandal, den er anfängt, noch dazu wo man jetzt wegen des Attentats Damien's erregt, mißtrauisch und geneigt ist, den größten Unsinn zu glauben! Und der Kerl hat ein so lüderliches Maul, daß er wohl gut schreiben muß! Vielleicht hat ihn gar schon Einer gegen mich gedungen, und hätte ich Verstand gehabt, so hätte ich mich bei ihm losgekauft! — Herr Caron!" — Er rannte wie ein Unsinniger an die Ladenthür, in der Hoffnung, den Abgewiesenen noch zurückzurufen.

Dieser löbliche Vorsatz ward jedoch in demselben Augenblick zu Wasser, denn kaum erschien der Buchhändler auf seiner Schwelle, als eine

Digitized by Google

glänzende Equipage, ein herzogliches Wappen am Schlage, vorfuhr, die galonnirten Lakaien vom Tritt sprangen, und während der eine den Wagen öffnete und die sammetnen Stufen herabließ, eilte der andere auf Gauchat zu und sagte hastig:

„Sie sind doch der Herr dieses Ladens?"

„Ja, jawohl! Benoit Gauchat, Buchhändler!"

„Der Herr Herzog von Fronsac und der Chevalier de Piron beehren Sie! Sie werden also wissen, wie Sie das würdigen müssen!"

„O gewiß, Herr Kammerdiener, und —"

Die Worte erstarben dem Buchhändler auf den Lippen, denn die Gemeldeten hatten eben den Wagen verlassen und schritten auf seine Thür zu.

Der, welcher die Equipage zuerst verließ, war Chevalier Piron, etwa vierzig Jahre alt, der graziöseste Gesellschafter seiner Zeit.

Er trug ein rosa Atlaskleid mit weißgeblümter erhabener Stickerei, strohfarbene Weste und Beinkleider von Moor, eine große Brillantnadel blitzte in seiner weißen Busenkrause von Spitzen, ein zierlicher Stahldegen in silbernem Gehänge schwankte an seiner Hüfte, und die Perrücke mit starken Tufflocken umschloß sein lächelndes, joviales und feines Gesicht.

Seine liebenswürdige und ungezwungene Tour-

nüre bestätigte die Annahme, er verstehe sich auf das Parquet des Hofes. — Der Herzog von Fronsac war ein zwar nicht älterer, aber langer, dürrer Herr, steif, mumienhaft, von einer Kälte und Gemessenheit, als sei er längst über alle Eitelkeit dieser Welt hinweg. Wer ihn näher kannte, wußte indeß, daß dieses Wesen nur das Resultat seiner bodenlosen Pöbelverachtung und einer großen Quantität geistiger Beschränktheit sei. Fronsac schien höchst übellaunig und folgte nur mißtrauisch zögernd, indeß er nach einem goldenen Lorgnon griff, damals ein eben entdeckter Luxusartikel, und das Schild des Buchhändlers musterte. Piron schritt voraus zur Thür, an welcher Gauchat mit tiefer Reverenz stand.

„Buchhändler Gauchat selbst, mein Lieber?"

„Zu Befehl!"

„Herr Herzog, wir sind an Ort und Stelle, haben Sie die Gnade, einzutreten."

Fronsac nahm ohne Umstände den Vortritt, und Beide erschienen im Laden, indeß der Lakai die Glasthür schloß.

„Fi donc, wie das finster, was das für eine Höhle ist, Chevalier!" stieß Fronsac heraus. „Und dieser Modergeruch! Es kann in Temple und

Digitized by Google

Baſtille nicht ſchlimmer ſein!" Er nahm mit allen Zeichen des Abſcheus eine Priſe.

„Wenn der gnädigſte Herr Herzog mein Waarenlager im erſten Stock beſichtigen wollte," entgegnete Gauchat devot, „ſo werden Sie zufrieden ſein. Dies hier iſt nur für die gemeinen Leute und enthält ordinäre Sachen. Oben hingegen —"

„Ach, darum handelt ſich's nicht, Beſter," lächelte Piron, „wir haben gar keine Luſt, uns länger als nöthig aufzuhalten. Laſſen Sie Seiner Herrlichkeit einen beſſern Stuhl bringen, und ſchicken Sie Ihre Leute fort, wir wünſchen mit Ihnen zu reden."

„Man beeile ſich!" rief Fronſac.

„Dieſer Mann," und Gauchat zeigte zitternd auf Quinet, „iſt nur ein armer Taubſtummer!"

„Das hindert ihn nicht, hoff' ich," lachte Piron, „das Gemach zu verlaſſen. Ich hatte einen Taubſtummen im Dienſt, welcher der prächtigſte Schuft unter der Sonne war, und jagte ihn fort, da er mehr ſtahl, als zehn Zungen und zwanzig Ohren werth waren."

Der Lehrling und der Markthelfer hatten indeß mit großer Schnelligkeit zwei eichene Seſſel herbeigebracht und verließen mit Quinet den Laden.

Digitized by Google

Fronſac lehnte ſich, die goldene Tabatière in der Hand, nachläſſig zurück und blickte Gauchat ſtreng in's Geſicht. „Man wird jetzt zuhören, die Wahrheit antworten, als ſäße man in der Beichte, und ſich nicht beifallen laſſen, über den Zweck unſerer Anweſenheit irgend wo und wie ein Wort weiter zu verlieren, wenn man nämlich nicht die Bekanntſchaft von la Force oder Chatelet machen will! Man wird uns auch etwas von den neueſten literariſchen Erſcheinungen in's Haus ſenden, damit ein ſcheinbarer Vorwand gegeben iſt, dieſe Spelunke zu betreten!"

„Sehr wohl, Herr Herzog!" —

„Man hat nämlich ein Buch in Verlag genommen, die „Harfenſchule" betitelt, das ein gewiſſer Caron oder Beaumarchais verfaßt hat; iſt dem ſo?"

„Ja — ja, Durchlaucht, ſo iſt es!" ſagte Gauchat leichenblaß. „Ich — ich will nicht hoffen, gnädigſter Herr Herzog, daß — daß darin ein Ausdruck vorkam, der — der mißfallen hat?! Nur ein Exemplar iſt bis jetzt verkauft, und wenn der Herr Herzog befehlen, ſo will ich gern den ganzen Vorrath —"

„In mein Haus ſchicken?!" fuhr Fronſac entſetzt auf. „Man iſt, bei Gott, höchſt unverſchämt!

Digitized by Google

Wenn man uns zweihundert davon ſendet, das dürfte" — er wendete ſich an den Chevalier — „der Façon wohl genügen; es iſt das Aeußerſte. Doch dieſe Bagatelle bei Seite! Da man mit dieſem Beaumarchais Geſchäfte macht, kennt man ihn alſo. Man wird uns ſomit genau und — ehrlich ſagen, welche Art Individuum das iſt, wie er ſituirt iſt, ob er Lebensart hat, und was dieſen Beaumarchais etwa zu vornehmer Geſellſchaft befähigt, ſo weit man hierin ſelbſt einen leidlichen Begriff hat! Kurz, man ſage ſehr genau, was an dem Autor der „Harfenſchule" zu loben und zu tadeln iſt. Man erwäge, daß jeder falſchen Angabe harte Strafe folgt, da man Perſonen täuſchen würde, die zu erhaben ſind, als daß man ihre Namen in dieſer Höhle ausſpricht!" —

Gauchat zitterte an allen Gliedern. Er brach förmlich unter der Laſt der Ueberraſchung, des Schreckens, der Reue und Ungewißheit, was hier zu thun ſei, zuſammen. Zwei Herren vom Hofe, ein Herzog und ein Chevalier, erkundigten ſich nach Beaumarchais, kauften zweihundert Exemplare der Harfenſchule, die Niemand vorher angeſehen! Und er hatte den Mann faſt hinausgeworfen! Er ſchnappte nach Luft, und ſeine Lippen murmelten unverſtändliche Worte.

Digitized by Google

Piron, der bei dieſer Scene mit Mühe ſein Lachen unterdrückte und gute Gründe hatte, den Ausgang der Angelegenheit zu ſichern, half Gauchat aus der Verlegenheit.

„Obwohl ich unbetheiligt und gewiſſermaßen nur unſchuldige Urſache dieſer Affaire bin, möchte ich mir doch erlauben, Herr Herzog, Sie aufmerkſam zu machen, daß ein ſchlichter Mann, wie Herr Gauchat, ſo ſelten ſolch diſtinguirten Beſuch erhält, daß ihn Ihre Würde und Determinirtheit ganz niederdrückt, wie Sie ſehen. Wollen Sie erlauben, daß ich ihn befrage?"

„Hm, ja!" und Fronſac's Antlitz ward milder, „ich ſehe, man iſt conſternirt! Man iſt vornehmer Leute ungewöhnt, geblendet, verſchüchtert! Gut, ſehr gut, man ſcheint ein loyaler Mann zu ſein, kein Schreier und Skandalirer! Haben Sie die Güte, ihn zu fragen." —

„Nun, mein Herr Gauchat," ſagte Piron lächelnd, „ſobald Sie ſich erholt haben werden, wollen Sie uns gefälligſt ſagen, was Herr Beaumarchais für ein Mann iſt. Es kann ſein, — je nachdem Ihr Zeugniß ausfällt, daß der Verfaſſer der Harfenſchule ein ungeahntes Glück macht!" —

Digitized by Google

„Falls er das Subject dazu iſt!“ fiel Fronſac ein.

„Da Sie vor — ſehr hohen Perſonen, verſtehen Sie wohl!“ und Piron's Stimme erhielt eindringlichen Klang, „für Ihre Ausſage verantwortlich gemacht werden dürften, ſo werden Sie begreiflich nichts verſäumen, einen Mann in das rechte Licht zu ſetzen, der in ſolchen Kreiſen Aufmerkſamkeit erregt hat!“ —

Gauchat war von dem jähen Wechſel, der ſich im Geſchick des Autors der Harfenſchule vorbereitete, allerdings wie von einem wunderbaren Phänomen erſchüttert, jedoch weder ſo wenig bekannt mit vornehmen Leuten, noch ſo ſehr auf den Kopf gefallen, um Piron's Andeutungen mißzuverſtehen und in dem Herzog nicht endlich doch einen jener alten Hofgecken zu erkennen, welche zu allen Zeiten die Plage ihrer hohen wie niederen Umgebungen geweſen. —

„Ah ſo! Nun verſtehe ich erſt ganz den Sinn der Worte von Ew. Gnaden, jetzt begreife ich, was Seine Herzogliche Durchlaucht befiehlt! — O, welche Frage! Ob ich den Herrn Beaumarchais kenne? Meinen theuren, verehrten Freund Beaumarchais, den geiſtreichſten Mann, den göttlichſten Muſiker, den ſchönen Geiſt voll Witz und Intrigue, Grazie

und Ironie, der die Gaben in sich trägt, in fünf Jahren ein Millionär und der Abgott von Paris zu sein?! Ich kenne ihn, wie ich mich selbst kenne und —"

Piron erhob verstohlen, aber wie zur Drohung den Finger, Gauchat schwieg.

„Ah bah, was schwatzt man da!" rief Fronsac verächtlich. „Solche Qualitäten, wie diesem Beaumarchais nachgerühmt werden, finden sich nicht in bürgerlicher Niedrigkeit! Woher sollen einem Manne Grazie, Witz, Eleganz und bon ton kommen, der nie in respectable Luft kam, sein Brod als Musikant und Bücherschreiber fristet! Ich bin gut dafür, daß dieser Mensch für hundert Livres seine Seele zu jeder Canaillerie verkauft; dafür ist er Plebejer!"

„O, bitte sehr um Entschuldigung, Herzogliche Gnaden! Dieser Mann hat eine große Seele, eine höchst noble, vornehme Denkungsart, so etwas von geborenem Stolz. Ich gebe zu, daß momentan seine Verhältnisse zerrüttet sind, er in einer Situation ist, die wir Bürgerlichen — eine Calamität nennen, aber wollen Sie wohl glauben, mein durchlauchtigster Herr, daß dieser Mann vor einer Viertelstunde hier war, und obwohl er sehr in Noth gewesen, mir ein köstliches Theater-

Digitized by Google

stück, das er geschrieben, „Eugenie" heißt es, durchaus nicht verkaufen wollte, weil ich im Augenblick so verblendet war, ihm statt siebenhundert Livres nur fünfhundert zu bieten? So ist er nun! — Er zeigte mir verächtlich seine brillantenbesetzte Uhr, die wenigstens tausend Livres gekostet haben muß, und sagte: „Herr Gauchat, ich werde Ihnen dies Manuscript gar nicht verkaufen, und sollte ich einen Stein um den andern aus diesem Kleinod brechen, um leben zu können!" Ehe ich nur eine Entschuldigung machen konnte, war er weg."

„Ei, mein Herzog," fiel Piron ein, „das zeigt allerdings einen noblen Charakter, einen sittlichen Stolz und das Bewußtsein geistiger Qualitäten, wie sie sonst in diesem Stande ungewöhnlich sind. Ich glaube fast, dieser Beaumarchais wird gewissen hohen Erwartungen entsprechen!"

„Es scheint wirklich so! In der That, das ist ungewöhnlich," sagte Fronsac mit Erstaunen, „und wenn dieser Musicus so loyal und traitable ist, wie er uneigennützig und anständig scheint, woran ich doch noch zweifle, so wäre die Sache gefahrlos. Wir wollen ihn sprechen, gebe man uns seine Adresse!"

„Seine Adresse?" rief Gauchat erschreckt. „Ach,

seine Adresse!" Und er begann überall herum zu suchen. „Ich wußte sie ja! Er hatte sie mir eben erst — nein, vor längerer Zeit gegeben, ich — o, gestatten Sie, daß ich meinen Buchhalter rufe, Quinet weiß Alles! Jaques, Jaques Parol! Wo steckst Du? O Jaques, mein Kind, rufe sogleich Quinet! Ob Quinet den Zettel hat, welchen Herr Beaumarchais zurückließ?!" —

Der Bube stürzte hinaus in die hintere Remise und erschien gestikulirend und Zeichen machend mit Quinet, welcher stumm nickte, sein Pult aufschloß und seinem Chef lächelnd das vorhin verachtete Papier überreichte.

„Gott sei Dank!" rief der Buchhändler, „ich wußte ja, Geschäftssachen gehen nie bei mir verloren! Da ist seine Wohnung! Herr Pierre Augustin Caron Beaumarchais, Rue Bertau 30, vierter Stock im Pigeonnier, Querstraße der Rue Beaubourg. Das ist nämlich die Parallele zwischen der Straße St. Martin und Temple, Durchlaucht; erlauben Sie, daß ich es deutlicher aufschreibe."

„Das ist ja eine schändliche Gegend, scheint mir, in einem ominösen Viertel, und im vierten Stock!" seufzte Fronsac. — „Es ist entsetzlich, daran zu denken, daß in diesem Revier Jemand wohnen

ſoll, welcher der hohen Gnade gewürdigt wird —!“ Der Herzog ſtockte, dann zuckte er die Achſeln. „Natürlich, erhabene Paſſionen ſind indiscutable; laſſen Sie uns die Sache beenden, Chevalier!“

„Mit Vergnügen, und da ich die Urſache dieſer Jagd auf Herrn Beaumarchais geworden, mein Herzog, will ich Ihnen Ihr ſchweres Amt möglichſt erleichtern.“ Damit nahm Piron die Adreſſe. „Herr Gauchat, vergeſſen Sie alſo die Bücher nicht in's Hotel de Fronſac zu ſenden; Sie werden ſich auch erinnern, daß unſer Beſuch nur dieſem Ankauf galt, und alles Andere vergeſſen, wenn Ihnen an Ihrem Wohle gelegen iſt!“ Damit öffnete der Chevalier die Ladenthür, Fronſac ſchritt langſam ſteif zum Wagen, Piron gab einem Lakaien die Adreſſe, und die Equipage rollte die Chauſſetrerie hinab, durch die Feronerie nach St. Martin.

Als ſich Gauchat aus dem gehorſamſten Devotionswinkel erhob, in welchen ihn der Abſchied beider Cavaliere verſetzt, ſtarrte er Quinet blöde an. Dann ſchlug er in namenloſem Erſtaunen die Hände zuſammen.

„Er hat es geſagt, er hat es geſagt! In fünf Jahren wird er der Abgott von Paris ſein! O ich Narr!! — Er — er darf bei niemand Anderem

Digitized by Google

verlegen, als bei mir! Heut' Abend geh' ich zu ihm, Quinet!" Und indem er redete, machte er ihm heftige Zeichen, um sich zu verständigen. „Quinet!! Eine Annonce in den Mercure français, eine preisende Annonce der Harfenschule! Ein Buch für den königlichen Hof, zweitausend Exemplare an einem Tage verkauft! Das kann man schon sagen, und die Null kommt auf den Setzer! Statt einen Lire fünf Livres das Stück! Jaques, ruf' den Markthelfer! Zweihundert Exemplare gepackt, die anderen hinauf in die noblen Verkaufssalons! Hundert werden in Saffian gebunden, mit Goldschnitt, Golddruck und Lilien darüber! Das Geschäft blüht! Das Buch zieht! Vorwärts, in einer Woche soll die Harfenschule vergriffen sein!!" —

Digitized by Google

2.
Im Pigeonnier.

Während Beaumarchais, von Gauchat's Schwelle vertrieben, wie ein Träumender die Straßen kreuz und quer durchstrich und das bekannte „J'ai revoir ma charmante maîtresse" pfiff, suchte er umsonst den wüthenden Schmerz gänzlicher Hoffnungslosigkeit und das Gefühl der Entwürdigung zu betäuben, dessen Harpyenklauen Derjenige doppelt im Gemüth empfindet, welcher, wie er, eine sorgenlose, glückliche Jugend genossen, der ein theures Wesen hat, das mit ihm leidet, welcher noch Verwandte, einen Vater sein nennt, der leicht genug helfen konnte, dessen Herz sich ihm aber seit Jahren verschlossen, so daß ihm nun der Nächste im Leben der Fremdeste ist! — In solchen Augenblicken steigen in der Seele des Besten schlimme,

Digitized by Google

giftige Gedanken auf, und die in Wahrheit verdammte Seele ſchwankt oft zwiſchen Selbſtmord und Verbrechen. — Vielleicht wäre auch dieſer kräftige Geiſt unter der Laſt ſeines Elends zerbrochen, hätte in der Verzweiflung zu etwas gegriffen, das ſtets mit der Morgue oder Galeere endigt; aber er hatte mit Recht geſagt, die koſtbare Uhr, der Perlenring halte ihn aufrecht! So lange man noch über ſolche Kleinodien gebietet, iſt noch nicht Alles verloren, obwohl der Beſitz trügeriſch erſcheint, wie der einer jeden äußerſten Ausflucht. Mußte nicht ein Tag kommen, wo der letzte Louis vom Erlös dieſer Werthſtücke dahinrollte, und würde er dann beſſer daran ſein, nicht vor demſelben Nichts ſtehen, wie heute? — Die kecke Zuverſicht, die Suada, welche er, ein ächtes Pariſer Kind, vor Gauchat entwickelt, war nur das letzte, traurige, ihm ſelbſt lächerliche Manöver geweſen; denn dem ſchuftigen Verleger Bangigkeit, gänzlichen Verfall zu zeigen, hieß ſich vor ihm nur Blößen geben. — So in grübleriſcher Selbſtqual zwecklos hin und her rennend, kam er endlich zu ſich, und beſchloß, heimzukehren. Vielleicht hatte ſein junges Weib Suſanne indeß einen beſſern Fang gethan! — Er begann plötzlich, wie vom Inſtincte getrieben, raſch zu gehen. —

Digitized by Google

Während dieſes ſeines Streifzuges, und indem inzwiſchen Zufall, Schickung, oder ſonſt ein unerklärlicher Umſtand ſein Loos durch das Erſcheinen der Höflinge bei dem Verleger umwandeln zu wollen ſchien, fand in der Wohnung Caron's ſelbſt ein nicht weniger ſeltſamer und ominöſer Vorfall ſtatt, der tiefer als alles Andere in ſeine Zukunft eingriff, ihm eine Quelle unendlicher Kämpfe, wie eines Ruhmes ward, der in ganz Frankreich wiedertönen, mit den großen Geſchicken deſſelben ſich verknüpfen ſollte.

Die Straße Beaubourg, von den Quergäßchen Maubue und Simon le Franc beginnend, welche die Hauptſtraßen St. Martin und die gewundene Temple ſüdlich verbinden, läuft mit dieſen parallel, und mündet nördlich auf die Kirche St. Nicolas de Champ. Es iſt eine enge, ſchmutzige Gaſſe, verrufen wie der ganze Temple, und von kleinen Bürgern, Gewerbsleuten wie niederem Volke bewohnt, das lieber ſchlecht und billig wohnt, um unter ſeines Gleichen ſeine oft zweideutige Handierung zu treiben. Viele kleine Gäßchen durchſchneiden die Baubourg, diverſe Sackgaſſen münden in ſie, und ihre Gebäude hatten von jeher ein düſteres und unreinliches Ausſehen. Der Schmutz war hier officielle Firma, und die Unre-

Digitized by Google

gelmäßigkeit der Bauart der ſicherſte Schutz vor der Gefahr der Steuerdecrete. Eine ſolche Sackgaſſe befand ſich nun in der Mitte der Beaubourg, weſtlich in ſie mündend, die Rue Bertau. Betrat man dieſelbe, ſo lehnte ſich ihre rechte Häuſerflucht an das alte Kloſter und die Kirche St. Lazare, deren gewaltiges Dach nebſt Glockenthürmchen, ſteinernen Waſſerſpeiern und rauchgeſchwärzten Wänden über ſie hinſah. Die linke Seite bildete die Flanke eines chaotiſchen Häuſerviertels, welches dieſe Gaſſe, dann einen Theil der Beaubourg, ferner die Cour du Mer (Seehof), und rückwärts ein Stück der Hauptlinie von St. Martin umſpannte. Den Hintergrund dieſer Sackgaſſe, den eigentlichen Sack, bildete ein für dieſe Gegend ſehr gewaltiges Quergebäude, deſſen Front nur theilweiſe ſichtbar wurde, weil ihre kleinere Hälfte ſich hinter das letzte Grundſtück der rechten Seite ſtreckte und an die Kloſterkirche der Lazariſten ſtieß. Die letzten Grundſtücke der linken Häuſerreihe ließen nur eine ſchmale Lücke zwiſchen ſich und dieſem Gebäude, welche von einem engen hölzernen Thor im Winkel geſchloſſen wurde, deſſen Holzdach mit eiſernen Stacheln geſchützt war und über welches man einen Blick in einen häßlichen, ſeitwärts gelegenen Hof frei hatte.

Digitized by Google

Besagtes Gebäude führte seit Alters den Namen Pigeonnier (Taubenhaus), nicht nur wegen seiner vielen Fenster, denn es hatte vier Stockwerke, und auf dieser, von der Straße Bertau sichtbaren Seite deren sechsunddreißig (das Parterre abgerechnet), sondern auch seiner großen inneren Räumlichkeiten und verschiedener Ausgänge wegen, so daß bei Tag und Nacht wirklich alle Arten Tauben frei aus- und einfliegen konnten, ohne daß davon ein Unberufener Ahnung hatte. Seine Substruction, Erdgeschoß wie Bel-Etage, waren entschieden gothischen Ursprungs. Das scheinbar an der rechten Seite, in Wahrheit in der Mitte der Front sitzende Hauptthor mit seinen Bogen, gothischen Fenstern und Gewölben des Erdgeschosses deuteten, eben so wie die großen klosterartigen Räumlichkeiten des Innern an, daß vor Alters diese Localitäten kirchlichen Zwecken gedient haben mußten, muthmaßlich eine Erweiterung von St. Lazare gewesen waren. Die oberen Stockwerke hingegen wie die Bedachung stammten aus der Renaissance. Jetzt war der Pigeonnier an eine Unzahl beliebiger Leute vermiethet. Das Souterrain gab den Laden eines Riemers und daneben eine geräumige Schmiede her, aus welcher das Aechzen der Bälge und der Schlag des

Digitized by Google

Boßekels ertönte. Betrat man den Thorweg und den innern Hof, so zeigte sich das Grundstück in seiner ganzen Größe. Den alten Klöstern gemäß umgaben seine vier Flügel den Hof, einst Klostergarten; die Längsseite dieses Parallelogramms von Stein hatte an seiner innern Seite eilf, an seiner Breitseife sechs Fenster; ihr Erdgeschoß bildeten offene Gallerien, auf alten gothischen Säulen ruhend, Kreuzgänge, welche in den Winkeln Treppenflure enthielten. Außer dem Thorwege von der Straße Bertau her hatte dieser Koloß, um eine leichte Circulation seiner Bewohner nach allen Seiten herzustellen, nicht nur einen schmalen Ausgang, welcher auf besagten Hof des linken Grundstückes und in das anstoßende Häuserviertel mündete, sondern auch ein Hausthor vis-à-vis, durch das man direct auf ein anderes kurzes Sackgäßchen, die Rue Clairveaux trat, welches in die Straße St. Martin führte. Denke man sich dieses weitläufige Haus nun von fünf- bis sechshundert Menschen jeden Alters und Geschlechtes bewohnt, räthselhaften Individuen, welche kamen und gingen, ganz nach Laune, sobald sie nur beim Ausflattern gegen Quittung die Miethe auf einen Tag, zehn Sous per Kopf, und in dringenden Fällen ein Douceur bei einem der Portiers der

Digitized by Google

verſchiedenen Ausgänge zurückließen. Gewiſſe vornehme Perſonen, welche en bloc bezahlten, waren natürlich ausgeſchloſſen und hatten eine Art passe-partout, einen Freiſchein. In dem, nach der Rue Bertau gelegenen linken Flügel des Gebäudes über den Läden bewohnte den ganzen erſten Stock Demoiſelle Raucourt, Sängerin der großen Oper, die ſich damals noch im rechten Tract des Palais Royal befand, Coralie Raucourt, das enfant cheri des berühmten Duni und Piccini, wie noch diverſer anderer Leute. Ueber ihr trieb ein jüdiſcher Pfandleiher ſein lohnendes Gewerbe, und dieſe Gegend hatte ſo viel Geldbedürftige, daß ſeine Hintertreppe ſelten von Paſſanten leer wurde, welche ihre Pfandzettel am Ausgange als Legitimation zu zeigen pflegten. In den dritten Stock hatten ſich ein Schneider, ein Schuhmacher, ein Drechsler und ein ruinirter Winkelpraktikant getheilt, welche gleiche Armuth zu enger Collegialität verflocht; im vierten Stock endlich, den Manſarden, wohnte eine ähnliche, noch räthſelhaftere Geſellſchaft. Zunächſt des Flurs befand ſich eine Thür ohne Schild, weiterhin eine andere, an welcher zu leſen war: „Batyl, Muſiklehrer, Artiſt der Oper.“ Jenſeit der Treppe, nach dem linken Seitenflügel führend,

Digitized by Google

zeigte eine dritte Thür die Worte: „Louise Düchapt, atelier de la mode.“ Oeffnete man die namenlose Thür, hinter welcher eben einige Seufzer erklangen, so trat man in eine geräumige Mansarde, wie die eine schräge Giebelwand und die kastenförmig herausgebauten kleinen Fenster bewiesen. Es waren deren vier, und sie sahen auf den innern Hof. Dieser Raum, eigentlich ein großer Boden, schloß das zweifenstrige Zimmer des Herrn Batyl, welches gleich einer anstoßenden, einfenstrigen Kammer nach der Bertau blickte, in einen rechten Winkel ein, der gleichfalls durch ein Giebelfenster aus letztrer Gasse Licht empfing. Das Ganze, ein langer, öder Raum, war wohl hell genug, aber schlecht und sparsam möblirt, kalt und unheimlich. Rechts führte eine Verbindungsthür nach Batyl's Stube, links am ersten Fenster stand ein Tischchen mit Schreibereien, am zweiten eine Art Nähtisch, darauf Blonden, Tüll, Bänder und diverse Putzgegenstände. Bei der Thür rechts machte sich ein alter Schrank bemerkbar, dem auf der andern Seite eine Commode entsprach. Auf diese war ein Stück verblichener Ledertapete gebreitet, Bücher, davor einige Tassen und kleine Andenken. Ueber ihr hatte man einen Spiegel schräg angebracht, bei dem links eine

Digitized by Google

Mandoline am blauen Bande hing, in deſſen Saiten eine falſche Roſe (aus irgend einem Damenkopfputz) geklemmt war, auf der andern Seite hatte eine Violine Platz genommen, deſſen Bogen unter das Griffbrett geſteckt war. Es hatte einen melancholiſchen und doch ſinnigen Anſtrich. Dies Fleckchen ſchien viel Geſchichten zu erzählen von zweckloſen Träumen und ſüßen Stunden, die verrauſcht, verklungen waren, wie der erſtorbene Ton beider Saitenſpiele. Weiterhin wurde das Gemach durch eine oft geflickte, bunte Kattungardine getheilt, hinter der zwei ſehr ſaubere Betten hervorlugten; ein Koffer ſtand dabei. Schritt man noch weiter, ſo gelangte man in den ſchon bezeichneten Winkel, deſſen Fenſter auf die Rue Bertau ging. Derſelbe war, wie ein beſonderes Zimmer, durch einen improviſirten Bretterverſchlag getheilt, welcher in der Mitte eine Thür hatte. Am Giebelfenſter befand ſich ein wurmſtichiges Pult mit einem Schemel, links ein elendes Bett, rechts ein Schrank, und auf einem ziemlich großen Tiſche lagen Claſſiker, Scripturen und gelehrter Plunder bunt durcheinander.

An dieſe Räume hatten gleichzeitig drei Parteien Anſpruch, ein alter Schulmeiſter, Morelly mit Namen, der dieſen hintern Winkel jenſeit des

Digitized by Google

Verschlages als unbestrittenes Eigenthum besaß, Batyl, der den vordersten Raum gelegentlich als Eß- und Erholungsraum beanspruchte, und Beaumarchais nebst Frau, welche die Pièce hinter der Gardine als Schlafzimmer, vor derselben als gemeinschaftliches Arbeitslocal benutzten.

Das Trostlose, Leere und Bängliche noch zu erhöhen war nun wohl nichts so sehr geeignet, als die Gestalt einer jungen Frau, welche am zweiten Fenster bei der Arbeit saß, die Füßchen auf einem schmalen Schemel, und den Haubenkopf zwischen den Knieen hielt, auf dem ein phantastisches Häubchen mit Rosaband saß, an welchem sie eben mit aller Emsigkeit genäht hatte. Sie mochte neunzehn, höchstens zwanzig Jahre alt sein. Ihre Haut hatte nichts von ihrer weißen Zartheit, ihre kleine, graziöse Gestalt, ihr Nacken, Achseln und Busen, welche theilweise verrätherisch unter dem alten rothseidenen Knüpftuch hervorlugten, noch nichts von der jugendlich schönen Fülle verloren. Ihr reizendes Gesichtchen schmückte noch ganz die Naivetät und Lieblichkeit, welche manchen Weibern so lange den Eindruck kindlichen Zaubers geben, besonders wenn noch eine Zier, schelmische Grübchen in Kinn und Wangen, hinzukommen. Aber ihre Augenlider waren geröthet, ihr

Digitized by Google

Buſen hob ſich unruhig und ſchwer, ſie ſchrak oft zuſammen und blickte ſcheu nach der Thür. Dann nähte ſie, wie von Angſt getrieben, haſtig weiter. Sie hatte etwas Ueberwachtes, Krampfhaftes in ihren Zügen, und das blaue Geäder ihrer Schläfe, ein hitziges Roth, das ſich abwechſelnd über ihren Brauen zeigte, um dann einer jähen Bläſſe Platz zu machen, deuteten zur Genüge, daß die Arme litt. —

Rings war's ſtill. Dumpf nur hallte das Geräuſch von Straße und Corridor herauf, aus Batyl's Zimmer erklang Harfenton, ſchwermüthig ſchmerzhaft ein Moll-Thema ſelbſtquäleriſch in's Endloſe variirend. Die junge Frau hatte ſich nicht länger mehr bezwingen können, hatte, die Arbeit ſinken laſſend, weinen müſſen; — nun ſaß ſie, ſann und ſann. Ein Geräuſch! —

„An die Arbeit!" murmelte ſie! „Bis Mittag ſpäteſtens muß ich ſie fertig haben, daß ich von der Duchapt Geld bekomme, ſonſt müſſen wir heute geradezu hungern! Aber die Theaterprinzeſſin unten, die Demoiſelle Raucourt, welche vor zwei Monaten den erſten Stock gemiethet, Damaſtgardinen und vergoldete Meubles hat, die führt ein luſtiges Leben! — Natürlich! — Sie hat ſich auch den lüderlichen Herren vom Hofe, den Ade-

Digitized by Google

ligen verkauft, was soll sie nicht lustig leben? — Man möchte an Gott verzweifeln!" Hastig ergriff sie die Nadel und stach und stach. — „Au!" schrie sie auf, — und ein purpurrother Tropfen sprang aus dem Zeigefinger ihrer linken Hand, und befleckte den blendenden Tüll des Häubchens. Schnell zog sie den Finger hervor, sog ängstlich das Blut von ihm, und stand auf, den Haubenkopf fortstellend. — „Da hab' ich mich auch noch gestochen! So tief! — Wie das blutet! Ach und das Häubchen ist ruinirt, das schöne Häubchen!" — Die Thränen traten ihr in die Augen. „Statt es zu vollenden und Geld zu erhalten, ist eine ganze Nacht, Oel und Mühe dahin, und ich muß der Duchapt den Schaden vergüten! — Da liege, dummes Ding!" Erbittert warf sie den Haubenstock zu Boden und schritt in tiefster Verzweiflung auf und ab. „Ein Haufen Schelme, welche Caron nicht das Wasser reichen, kleiden sich in Seide, haben Ruf, Aemter und Geld, stolziren mit goldbeschlagenem Bambus mitleidig lächelnd vorüber, und Du, armer Beaumarchais, magst anpacken, was Du willst, nichts soll Dir gelingen! Gewiß, Du bist ja ein Talent und ein Bürgerlicher dazu, Beides zusammen kann man ja nicht ertragen! Warum, himmlische Mächte, habt Ihr nicht einen

Digitized by Google

Dummkopf aus ihm gemacht, wir säßen gewiß warm genug gebettet?! — Da er noch Uhrmacher war, mit seinem Vater in Frieden lebte, das war seine glückliche Zeit; wär' er nur fein gehorsam wie andere Söhne geblieben, die ihre Väter blos zum Beerben haben! — Ach, ich wurde sein Unglück! — Als er mich vor drei Jahren in Passy sah, wir uns in einander verliebten, er mich aus meiner Trübseligkeit riß und in sein Elternhaus führte, — ich werde den schlimmen Tag nimmer vergessen! — den Tag, wo der Vater den Sohn verfluchte, ihn von der Schwelle stieß, weil er ein armes Mädchen genommen, das nicht wußte, wie es ehrlos sei, wenn man seine Eltern nicht kennt, ein Kind verbotener Liebe ist! — An mir geht er zu Grunde!!" — Sie stand händeringend, überwältigt von ihren Gefühlen da. „Und wenn es ihm nicht gelang, seine „Eugenie" zu verkaufen? Was thun? — Der Krämer borgt keinen Sous mehr, Batyl wird ungeduldig, und Morelly hat selber nichts! Wir werden das Letzte d'ran geben müssen, die Uhr, ach, den Ring, — das Einzige, was mir über meine elende Geburt einst Aufklärung geben kann!"

Vielleicht hätte sich die Beklagenswertheste noch in tiefere, unseligere Betrachtungen verstrickt, doch

Batyl, der Musiker, welcher sein Harfenspiel eingestellt, öffnete leise die Thür seines Zimmers und trat ein. —

Manche Menschen sind so recht dazu gemacht, uns zu Gemüth zu führen, wie wir, die edleren Qualitäten unserer Seele und die Sprache abgerechnet, doch die meisten unserer übrigen Eigenschaften der verachteten Thierwelt entlehnt haben. Batyl war gewiß ein ausgezeichneter Musiker, aber aus Eitelkeit ein Affe, und da ihm weder seine Kunst, noch seine ruhelose Eigenliebe zu der Stelle eines Musikers der Hofcapelle erhoben, die er für das Geringste hielt, was das Schicksal ihm schuldig sei, so wurde er ein boshafter Affe, welcher Narrheit mit Tücke und bodenlose Frechheit mit Schadenfreude verband. Als er lautlos eintrat und die gramvolle Gestalt der Abgewendeten sah, murmelte er in sich hinein: „Sie ist mürbe genug!"

In diesem Augenblicke schien Beaumarchais' Frau wie aus Instinct seine Annäherung zu fühlen, sie schrak auf und wendete sich um.

„Ei, Frau Suschen, wieder so traurig?"

„Der mahnt gewiß!" dachte Susanne. „Ach, Batyl, Traurigkeit und Entbehrung sind der Armuth Gewerbe!"

„Na, na, Caron ist ja ausgegangen, vielleicht —" Batyl blickte stockend ringsum, und, die Hände auf den Rücken gelegt, schritt er nach dem hinter der Gardine gelegenen Theil des Raumes, um sich zu überzeugen, daß in demselben so wenig wie in Morelly's Verschlag Jemand vorhanden sei.

„Und er wird unverrichteter Sache wiederkommen! Die Enttäuschung ist uns fast zur Gewohnheit geworden! — Mein Gott, Batyl, wir müssen aber doch leben! Unsere Eltern haben nun einmal das Versehen begangen, uns zur Welt zu bringen!?"

„Wenn Eltern ein so schönes Versehen begehen, Suschen, wie Sie sind, dann dürfen dieselben stolz sein!"

„Wie stolz meine Eltern auf mich waren," rief die junge Frau empört, „haben sie bewiesen, indem sie mich aussetzten, sich vor mir bis diese Stunde verläugneten, das Kind ihrer Sünde oder Thorheit dem Weh und der Versuchung schonungslos preisgaben. Der einzige Beweis, daß ich überhaupt Eltern habe, ist ein Ring, der wohl eher den Weg zum Goldschmied finden wird, als die Meinen zu mir! Ich bin ein gar elend Geschöpf!"

Digitized by Google

„Elend? Pfui doch, Sie versündigen sich! Sind Sie nicht jung und hübsch? Diese schlimmen Zeiten können vergehen —"

„Und noch schlimmere kommen!" fiel sie ihm heftig in's Wort. „Einen noch trösten wollen, wenn man nicht einmal zu Mittag etwas zu essen hat!"

Batyl blickte sie schlau an, seufzte und lächelte: — „Ach, wenn Sie nur wollten, Suschen, binnen einer Stunde stände Alles mit Ihnen anders!"

Susanne sah ihn fragend an. „Binnen einer Stunde? — Wenn ich will? — — Batyl, man muß Sie nothwendigerweise nach Bicêtre bringen!"

Der Musiker griff in die Rocktasche und zog ein sauberes Päckchen heraus. „Rathen Sie, was habe ich hier?" —

Susanne mußte unwillkürlich lächeln. „Etwas zu beißen? Für mich und Caron?" —

„Das zwar nicht, aber Etwas, wofür man genug zu beißen anschaffen kann!"

„Ach, Sie sind nicht gescheidt!" sagte Susanne gereizt. „Ein Packet Banknoten? Nicht? Und von Ihnen, der uns alle Nasen lang der hundert Livres

Digitized by Google

wegen mahnt, wie? — Du lieber Gott!" und sie zuckte verächtlich die blendenden Schultern.

Batyl trat hastig zu ihr, seine Stimme sank zum Flüstern herab. „Es sendet's ja eine vornehme Person, die Ihnen wohlwill!"

Die kleine Frau schreckte freudig erstaunt auf. „Eine hohe Person will meinem Caron wohl? — Wer ist's?!"

„Wollen Sie ruhig bleiben und gegen Jedermann schweigen?"

„Ja, ja doch, nur heraus mit dem Geschenk!"

„Ruhe, Ruhe, Frauchen! Es ist nicht genug, daß Sie schweigen, Sie müssen auch die Bedingungen eingehen, welche damit verbunden sind?!" —

„Bedingungen?" — Susanne wurde plötzlich kühl und lauernd. — „Und welche denn, Herr Batyl?"

Der Musikant verzog den Mund zu einem verlegenen Lächeln, indem er das Päckchen öffnete. „Erst wollen wir das Geschenk doch ansehen, es plaudert sich dabei besser." —

Die Umhüllung fiel, er hielt ein kostbares Etui in der Hand, und zeigte es von allen Seiten. — „Was? Ist das nicht köstlich?!" —

Susanne blickte es mit eben so viel Mißtrauen

wie Ueberraſchung an. „Wirklich wundervoll! Und ganz ächter Sammet!"

„Der Beſchlag iſt von Gold!"

„Gold?" —

„Und die Einrichtung auch!" — Damit öffnete er es. „Drinnen liegen drei Stück Tauſend-Livres-Noten und ein Billet, — an Sie!" —

Die arme Frau, vorher vom Schmerz der Armuth, der Pein augenblicklichſter, nagendſter Noth durchrüttelt, jauchzte, alles Andere vergeſſend, bei dieſem Anblick auf. — „An mich, an mich?! — Welche wohlthätige Göttin hat unſer Elend entdeckt, Batylchen?!" —

Der Muſikant, welcher das Geſchenk noch immer nach allen Seiten wendend zeigte, aber in der Hand behielt, um die erwachte Begehrlichkeit zu reizen, lächelte ſchlau. „Dieſe Göttin iſt ein Gott! Ein Apoll an Liebenswürdigkeit, ein Pluto an Reichthum, und nur auf Sie kommt es an, ihn zu Ihren Füßen, — ſich fortan im Wohlleben zu ſehen! — Eine günſtige Antwort für ihn, und —" er präſentirte ihr mit einer Verbeugung das Geſchenk.

Suſanne ſchrak auf. Sie erwachte aus ihrer wohlthätigen Illuſion. An Stelle des freudigen Begehrens trat der tiefe Unwille ihres empörten

Digitized by Google

Gemüths. — „Sie und Ihr Gott Apoll, Ihr seid Schurken!!“

Batyl schrak zurück. Statt schmeichlerischer Artigkeit zeigte sich offen die Tücke seines Naturells. „So! — Aber ich habe Ihnen doch aus Mitleid hundert Livres geliehen!? — Und was den Grafen betrifft, so ist man nie ein Schurke, wenn man achtzigtausend Livres Renten und einen Millionär zu beerben hat!“ —

„Wann hast Du, schändlicher Saitenkratzer,“ rief Susanne, die Hände zusammenpressend, „mich so verachten gelernt, daß ich mich verkaufen kann? Mit Stockprügeln sollte man den Erbärmlichen todtschlagen, der bei reichen Herren den Zuführer macht!“

„Todtschlagen?“ grinste der Andere. „In einem cultivirten Staate? Pfui doch! Zuführer sein ist in unseren Zeiten eine ganz ehrbare Beschäftigung, deren sich Leute vom höchsten Range nicht schämen! Sehen Sie doch im ersten Stock unten Demoiselle Raucourt. Sie lebt wie eine Fürstin für die kleine Mühe, gewisse hohe Herren zu empfangen. Also Scherz bei Seite —“

„Und das Geschenk dazu!“ rief Susanne wüthend. „Wäre mein Mann hier, das ganze Noten-

ſyſtem würd' er Euch auf den Rücken transpo-niren!"

„Eben darum hab' ich gewartet, bis er fort war," erwiederte der Unterhändler kalt. „Ihr Mann, Frau Beaumarchais, kann Sie nicht ein-mal nothdürftig ernähren, geſchweige denn mir mein Geld wiederzahlen. In ein paar Monaten wirft Sie das Geſchick vollends auf's Stroh!"

„So will ich lieber betteln! Wie ſchlecht es uns auch gehe, jeden Biſſen trockenen Brotes ver-ſüßt mir Caron's Liebe und mein ruhig Gewiſſen! Wer iſt unmenſchlich genug, mir das noch zu ſtehlen?!" —

„Batyl ſteckte das Etui nebſt dem Billet ein. „Das werde ich ſein, da doch Vernunft nichts hilft! Vorgeſtern habe ich Euern Mann in Mo-relly's Gegenwart das geſetzliche dritte Mal we-gen meines Geldes gemahnt. Er zahlte nichts! — Entweder Sie nehmen Geſchenk und Antrag an, oder Herr Beaumarchais ſpaziert noch heute in den Schuldthurm; das haben Sie von Ihrer un-bequemen Tugend!"

„Mein Mann in den Thurm?! Menſch!!" Die Unglückliche rang verzweiflungsvoll die Hände.

Batyl ſtülpte gleichgültig ſeinen Hut auf und nahm den Stock. „Allerdings, ſo wie ich hier

Digitized by Google

fortgehe! Der Herr Graf hat geſorgt, daß die Gerichtsexecution ſchleunigſt werde, und Ihr Gatte ſitzt auf Apollo's Koſten ſo lange, bis Sie — hundert Livres gewonnen, oder Ihre Scrupel verloren haben!"

„Batyl, ſeien Sie doch barmherzig!" flehte weinend Suſanne.

„Guten Morgen, Madame!" Er ſchritt haſtig nach der Thür. —

„Ein Wort, Batyl!" Suſanne ward todtenbleich und zitterte an allen Gliedern.

„Ja oder nein?" —

Eine jähe Röthe der Scham bedeckte ihr Geſicht, ſie warf verzweifelt ihre Blicke ringsum! Dann, wie von einem plötzlichen Entſchluß erfaßt, flüſterte ſie leiſe: „Ja! ja!" —

„Ah! Das laſſ' ich mir gefallen!" lachte der Harfeniſt, kehrte zurück und zog das Etui nebſt Billet wieder hervor. „Alſo ich werde dem Herrn Grafen de la Blache anzeigen —"

„La Blache?!" ſchrie Suſanne entſetzt auf. „Falcoz de la Blache!" murmelte ſie. — „Ich vergehe vor Ekel und Scham! — Aber Menſch, dieſer Graf hat ja ſelbſt eine Frau?!" —

„Das iſt wahrſcheinlich noch ein Grund mehr,

Digitized by Google

Sie reizend zu finden! — Sie kennen ihn, wie ich ſehe!"

„O ja," ſagte ſie eiſig und ſchaudernd, ich kenne den Bedränger meiner hülfloſen Mädchenjahre! Und nun —" ſie ſtarrte wie blödſinnig vor ſich hin.

„Es iſt einmal Ihr Schickſal, Schätzchen, das ſich indeß mit ſechstauſend Livres Rente und einer glänzenden Wohnung, die jenes Billet offerirt, ertragen läßt. Sehen Sie ſelbſt!" Er überlieferte ihr mit geheimer Schadenfreude Etui und Brief.

Suſanne nahm ſie, ging wie eine Schlafwandelnde zu ihrem Nähtiſch am Fenſter, legte beide Gegenſtände hin und ſank, die Hände vor's Geſicht preſſend, in den Stuhl, tonlos flüſternd: „Was wird Caron ſagen?!"

„Er wird raſen, aber — ſich endlich drein finden. Doch Sie müſſen den Brief des Grafen leſen und heute noch beantworten."

„Nur dieſen Augenblick nicht, Batyl!" erwiederte ſie matt. „Mein Kopf iſt ſo wüſt. — Ich kann jetzt keine Worte finden. — O, ſagen Sie La Blache — einen Tag nur möge er Geduld haben!!" —

Batyl ſah ſie ſcharf an. — „Hm, Sie wollen

Beaumarchais vorbereiten! — Ich habe bei dem Tuchhändler in der Beaubourg noch eine Stunde zu geben; das ist Zeit genug. Dann komme ich zurück, ziehe mein Staatskleid an, und werde dem Grafen ein kurzes Billet von Ihrer Hand bringen, das ihm das erste Rendezvous anzeigt. Solche Lapalien schreibt man in zwei Secunden. Adieu, Susanne!" Er nickte und öffnete die Thür, um hinauszugehen. Mehrere bekannte Stimmen wurden unten auf dem Corridor vernehmbar; er wendete sich um.

„Hört, Morelly kommt mit Lamoignon und Turgot, also schweigt, wenn Ihr Caron nicht im Loche sehen wollt!" Er verschwand. —

Das junge, schöne und so unglückliche Weib versank in starres Brüten. Den Kopf in die zitternden Hände gestützt, ließ sie ihrem stummen Jammer vollen Lauf. Sanken doch vor ihren feuchten Blicken die letzten geringen Reste irdischen Glückes in's Grab. —

Sie saß nicht lange. Die Thür ging auf und drei Männer traten in höchst lebhaftem Gespräch herein, ohne Susanne, welche in der Fensternische kummervoll hockte, zu bemerken, und schritten durch den ganzen Wohnungsraum bis hinter den letzten Verschlag. Der älteste dieser Männer,

Digitized by Google

seines Zeichens nur ein Schulmeister, der den Zöglingen von St. Lazare die Profanwissenschaften, namentlich den niederen Klassen Elementarunterricht ertheilte, und von seinen geistlichen Oberen halb verachtet, halb bemitleidet wurde, trug eine Kleidung, so ärmlich, daß, um seine Blöße zu bedecken, Susannens ganze Meisterschaft im Flicken beständig in Uebung erhalten wurde. Auf seinem kleinen, zarten, dabei aber keineswegs sehr mageren Körper saß ein gedankenvolles, geistreiches, edel gestaltetes Haupt, über dessen buschigen Brauen ein hoher kahler Schädel thronte, nur um die Schläfe und im Nacken von silberweißem Haarwuchs bekränzt. Es war das Antlitz eines Denkers, fast schwermüthig, wenn er in sich versenkt war. Aber sein Blick hatte etwas Großes, Sanftes, Lichtvolles, Seliges, sein leise lächelnder Mund etwas herzlich Gewinnendes, eine so innerliche Zufriedenheit, daß seine ganze Erscheinung, mit dem Roth unerschöpfter Gesundheit und körperlicher Straffheit gepaart, ihn in seinen Lumpen fast als einen jener alten griechischen Weisen erscheinen ließ. Der arme, zweiundsechszigjährige Schulmeister Morelly war auch Frankreichs Diogen, war einer der ersten, und sicher der tiefste aller Philosophen vor der französischen Revo-

Digitized by Google

lution, deſſen Nachtreter ein Rouſſeau, im „Geſellſchaftsvortrag," „Emil" und „Ueber die Ungleichheit" geworden, auf den Mably, Holbach, Raynal, und wer ſonſt öffentlich reformatoriſch glänzte, vielfach fußten, zu welchem die ganze nachmalige Revolution emporkroch, ohne die Höhe ſeines Gedankens je zu erreichen. Morelly war der geheimnißvolle Verfaſſer der Baſiliade, des Gedichts vom „Königsmenſchenthum der Erde," und bereits 1753 veröffentlicht, ehe an Montesquieu's „Geiſt der Geſetze" zu denken war und die Philoſophen erſt ihre negirenden Dogmen in der „Encyklopädie" zu ſammeln und in ein Syſtem zu bringen begannen. Derſelbe Morelly iſt's, welcher 1755 das „Geſetzbuch der Natur" geſchrieben, das lange für ein anonymes Werk Diderot's gegolten. Aus den Fetzen des Prophetenmantels dieſes, nach Plato vielleicht größten aller Ideologen ſchnitten ſich die bureaux d'esprits, die Literatoren der Salons, die von aller Welt bewunderten Denker ihre ſchimmernden Gewänder zu. Jean Jaques Rouſſeau's natürlicher Sohn, Baboeuf, ſetzte nochmals Morelly's mißverſtandene Baſiliade als Farce in Scene, und büßte mit dem Kopfe; Louis Blanc's, Fourier's und Cabet's Gedanken waren nur ſocial-politiſche Variationen der Ideen dieſes Mannes, welcher weder

Digitized by Google

eitel noch leidenſchaftlich war, dem ein Stück Brot, ein Bett und ein Glas Waſſer, Feder, Dinte, Papier und ein fühlender Freund genügten, um jeden Fürſten oder Banquier für einen bedeutend elenderen Menſchen als ſich zu halten, und welcher jede Verbeſſerung ſeiner bettelhaften Lage, jedes Heraustreten aus ſeiner Einſamkeit ausſchlug, weil er „glücklich genug ſei!“ —

Der jüngſte dieſer Drei, etwa einunddreißig Jahre alt, war Anne Robert Jaques Turgot, der Sohn des Präſidenten, Secretair des Handelsintendanten de Gournay, ein Anhänger der Oekonomiſten von Quesney's Schule. Seine große Verſtandesſchärfe, die Gewohnheit des Rechnens und Wägens gaben nicht nur ſeiner Rede eine gewiſſe trockene Härte, ſondern auch ſeiner Haltung wie Phyſiognomie einen Stempel catoniſcher Strenge und Unerſchütterlichkeit, welcher im geſelligen Leben indeß durch hohe Glätte der Umgangsformen, viel mehr aber noch durch die Tiefe und Sittlichkeit ſeines reinen Gemüths gemildert wurde, das, obwohl ſelten, durch die äußere Kälte ſeines Weſens mit kurzen warmen Sonnenſtrahlen drang. Er trug ſich zierlich, doch durchweg dunkel und in Tuch, ohne jede Stutzerhaftigkeit, wie ſie in jenen Tagen noch den meiſten jüngeren

Digitized by Google

Männern einen Anſtrich ſchäferhafter Süßlichkeit verlieh.

Der Letzte endlich, niemand Geringeres als des Kanzlers von Frankreich eigener Sohn, war Lamoignon de Malesherbes, erſter Präſident der Steuerkammer (cour des aides) und etwa ein Sechsunddreißiger. Seine Figur voll und proportionirt gebaut, ohne athletiſch zu ſein, zeigte weder die Steifheit noch Kälte ſeines Freundes und Collegen, ſondern die ruhige, gewinnende Würde eines vornehmen Mannes, der da weiß, daß er vornehm iſt, aber nur aus Angewöhnung, und ohne darauf das Mindeſte zu geben. Der milde Blick ſeines Auges, das feine Lächeln ſeines vollen, wohlgeformten Mundes verriethen eben ſo viel geiſtige Klarheit und Ruhe, wie eine Humanität, welche längſt alle beengenden Formen und ceremoniöſen Vorrechte ſeines Standes als beſchwerlichen Ballaſt abgelegt hatte, ohne ſie darum zu verachten. Er trug ein dunkelblaues zierliches Kleid von gewäſſerter Seide nebſt eben ſolchem Beinkleid, weiß gefüttert; eine Art Advocatenmantel von grauem Tuch und der Galanteriedegen, das Zeichen des Edelmanns, vollendeten ſeine Garderobe. So ſtarr die Zeit noch an den alten Standesformen ängſtlich hing, ja, der Adel

Digitized by Google

ſogar, in dunklem Vorgefühl ſeiner erbleichenden Bedeutung und Macht, oft dieſelben in vielen ſeiner Vertreter auf's Aeußerſte übertrieb, ſo war die Gewalt der neuen Ideen doch bereits ſo groß geworden, daß viele vorzügliche Köpfe, gleich Lamoignon, die alte Kluft überſprangen und heimlich ihre geiſtigen Genoſſen mitten aus dem Volke wählten, auch wenn dieſe nur im dürftigſten Gewande und in Lebenslagen einherſchritten, die ſie von jeder Berührung mit der Nobleſſe unerbittlich ausſchloß.

„Verlaſſen Sie ſich darauf, mein Freund," verſicherte Malesherbes eifrig, „die Thatſachen werden raſcher über uns kommen, als wir vermeinen, und was bisher nur bei dem Einen Deduction, bei Anderen, wie Ihnen, mein Diogen, ein holder, ſonniger Traum war, wird über Nacht That werden, That der Maſſen, der Nationen! Amerika iſt ſchon in lichter Gährung! Nachdem die engliſche Regierung den Entwurf der Bundesverfaſſung elender Weiſe verworfen, Chatam's warnende Stimme überhörte, iſt nun Franklin, der Zähmer des Blitzes, — wir wiſſen es durch Demoiſelle l'Espinaſſe beſtimmt, in dieſen Tagen ſelbſt in London erſchienen, die letzte Hand zur Verſtändigung zu bieten! In den Falten ſeines

Digitized by Google

Mantels birgt er Krieg und Frieden! Und nun dieſer gräßliche Mordverſuch Robert Damien's, den vor wenig Wochen die eben ſo barbariſche Gerechtigkeit auf dem Grèveplatz vor den Augen des Volks getroffen! Iſt es nicht ein mene tekel für alle Könige? Und der düſtere Schleier, mit dem ſich der Proceß verhüllte, die frevelhaften Gerüchte, mit denen die erregte Maſſe ſich trägt, die Angſt, mit der man Alles unterdrückte, was auf den Urſprung der That führen konnte. Eine dumpfe Gährung bereitet ſich vor, und glauben Sie denn nicht, daß, wenn in Amerika der große Völkerſtreit entbrennt, dieſer Kampf zwiſchen Sclaverei und Freiheit, dann bei uns nicht auch alle gepreßten Herzen erwachen, den Frohnden, den lettres de cachet, dem jus primae noctis, den Finanzpächtern, den Steuerdecreten, dem Klerus und den feudalen Prärogativen an den Leib gehen werden?!" —

„Nein!" — Damit hing Morelly den Hut an einen Nagel ſeines Verſchlages, und vertauſchte ſeinen Rock durch einen alten Schlafkittel mit defectem Lämmerfell. — „Nein, ich glaube es nicht, Freunde! Die Bewegung der Völker jenſeit des Oceans entſprang aus dem lebendigen Gefühle unerträglicher Sclaverei und dem tiefen Unab-

Digitized by Google

hängigkeitsbedürfniß glühender Gemüther eines jugendlich kräftigen Volks, das, wie die Römer aus Pelasgern, Etruskern und Latinern, sich aus den Elementen Alt-Europas zu einer neuen Race bildet. Wir aber sind ein altes, übermüdetes Volk, ein Staaten-Greis, der, nachdem seine Jugend ihm alle Kraft genommen, sich umsonst mit logischen Abstractionen empor zu schrauben sucht. Wir werden Amerika nicht nachahmen! — Allerdings ist die Welt ewig jung, die Menschheit im stätigen Flusse der Entwickelung, und wir mögen daran schon vermöge unserer Reife gebührenden Antheil haben, aber nicht als nationaler Körper, als dieses Frankreich, sondern in unseren zerbröckelten Atomen. Wir sind viel eher bestimmt, gleich den griechischen Colonisten, mit den jugendfrischen Italern in einem neuen Volksverbande zu verrinnen, und ich glaube, es wäre so am besten!"

„Nimmermehr!" fiel Turgot scharf ein. „Dies stolze Frankreich wird Frankreich bleiben, das erste Volk der Erde, das denkende, leitende Haupt der Menschheit! Es ist das einzige romanische Volk, welches die Gesittung der Antike am reinsten überkommen, im Mittelalter geherrscht, und zuerst die alten Formen jetzt im Denkprocesse begräbt.

Digitized by Google

In sich geschlossen zu bleiben und zu herrschen ist sein Naturgesetz. Die nordamerikanische Bewegung ist heftig, tiefgehend, aber langsam, wie alles Germanische, Nordländische; wir werden somit Zeit und Gelegenheit haben, die Freiheit des Gedankens, welche wir gewonnen, die Eroberungen der Philosophie, Physiologie, Naturwissenschaft und vor Allem die Oekonomistik den bisher bildungslosen Massen zugänglich zu machen, den alten Wahn der Gemüther durch den erweckten Zweifel zerstören, und während die Völker Amerikas erst in langsamem Ringen zu neuer staatlicher Einheit und Freiheit kommen, werden wir auf dieselben längst vorbereitet sein und eine Minute wird die Lauine in's Kollern bringen, welche alle Fesseln nationaler Freiheit begräbt!" —

„In's Kollern!" und Morelly nickte nachdenklich. „Ich sage Euch, liebe Kinder, beeilt Euch nicht! Laßt das den Philosophen! Ihr möchtet dem Teufel dienen, wo Ihr Gott zu dienen glaubt! Würde Das wirklich geschehen, was Ihr voraussagt, so würde ich Frankreich, uns Alle bedauern, wir hätten nur zum Unheil gelebt. Die göttliche Vernunft über uns ist zum Glück etwas höher als die unsere! Nein, nein, Turgot, trotz Ihrer scharfen Schlußfolgerungen, Ihrer Naturnothwen-

Digitized by Google

digkeit, Sie sind ein eben so großer Träumer als Plato und der oft belächelte Morelly. Ich träume nur, was ich künftig einmal von einem geläuterten Zustande der Menschheit hoffe, wie ich ihn mir als sittlich vernünftig denke, Ihr Beide träumt hingegen, was jetzt und was mit diesem Frankreich geschehen soll, Ihr wollt praktisch träumen. Laßt Euren Diogenes einmal mit der Leuchte der Wirklichkeit dies heutige Frankreich ansehen! — Daß in ihm ein heißes, rebellisches, leicht geweckes Blut steckt, es innerer Parteikämpfe gewöhnt ist, hat seine Geschichte oft bewiesen. Richelieu's Arm, die Revolution der Fronde, Ludwig's XIV. Kraft hat die Unabhängigkeit des Adels, seine politische Uebermacht zu Gunsten eines starken Königsthums gebrochen, Sully und Colbert legten die erste Hand an die Entwickelung, Selbstständigkeit und Wohlfahrt des Volks. In so weit ging Alles ganz natürlich, es machte sich wie von selbst. Aber die ungeheuerste, die sociale Macht der Aristokratie, kurz Alles, was ihr nach unten hin Vorrecht und Gewalt giebt, blieb. Man decaptivirte den Adel für das Königsthum, um ihn zum großen, unersättlichen Magen, zu dem Schlunde zu machen, in welchen drei Viertel des staatlichen Lebensstoffs, Steuern, Zehnten, Lasten, Besitzthum,

Digitized by Google

Aemter, Patente und Sinecuren fallen, ohne dabei zu einem Wiedererstatten verpflichtet zu sein, ohne die hohe Unnahbarkeit von ehedem aufzugeben. Seid Ihr nicht selbst ein Beispiel? Würden Eure jansenistischen Väter es nicht sehr unter der Würde ihres Barreaus und Wappens finden, wenn sie Euch bei dem schäbigen Morelly im Pigeonnier träfen? — So stehen die Sachen! Das Volk trägt und seufzt, jammert und zahlt, die Armuth wird größer, die Einnahme des Staats kleiner. Mit dem Luxus wachsen Verschwendung, nationale Schulden, man pumpt am Brunnen, bis er kein Wasser mehr giebt, dahinter wartet ein neuer John Law und der Bankerott. Nun, es dauert so lange, wie es mag, könnte aber wohl noch etliche hundert Jahre dauern, denn das Volk ist dumm und mittellos, der Priester hat seine Seele, der Gutsherr seinen Leib. — Plötzlich kommt Ihr nun, meine Herren Philosophen!"

„Und zum Glück, Diogenchen!" sagte Turgot spöttisch. „Ihr entwickelt unsern großen kommenden Freiheitsproceß vortrefflich! Also wir Philosophen, Sensualisten und Oekonomisten kommen und sagen den Leuten, daß die Hierarchie eine veraltete Einrichtung, die Lehre ihrer Priester ein Verdummungsmittel, ein freier Geist aber unab-

hängig von der Tradition, allein sich selbst Gesetz sei? Was wollt Ihr? Hat uns die Mutter Kirche mit ihrem Augustinus, haben uns die Jansenisten nicht den Weg gezeigt, es geschieht ihnen ganz Recht!"

„Aber, Ihr Herren Sensualisten," sagte Lamoignon zu Turgot, „mit dem Locke und Quesney voran, macht die Sache noch ärger, und darum mag ich Euch nicht! Ihr sagt den Herrschaften geradezu: die Materie sei das Wesentliche! Die Materie müsse bewegt sein, um zu bestehen, sie sei ewig bewegt und somit ewig! Sie bewege sich nach innerer Gesetzmäßigkeit, nach einer Logik, die ihr untrennbar integrirt sei, folglich sei die bewegte Materie allein Geist, und außer der Materie gäbe es keinen!"

„Das einzig Vernünftigste, das Schöpferische dabei," fiel Morelly hastig ein, „ist das Bestreben der Oekonomisten. Sie wenden das Dogma auf das Leben, das Individuum und den Staat, an und sagen: der Mensch, der Staat sei eben so eine bewegte Materie, nur mit erhöhterer Potenz, er könne also nur eben so leben, wie alles Uebrige. Darauf bauen sie die Sanität, die Bodeneintheilung, die Verbrauchs- und Productionslehre, wenden sie auf den Staat an, fordern Bilanz von

Digitized by Google

Ausgabe und Einnahme, daß, wo eine Steuer ist, auch eine Gegenleistung, wo ein Recht, auch eine Pflicht sei, kurz diese resultirende Mechanik heißt Volkswirthschaft, und das ist das Einzige, was Gutes dabei ist. Aber Ihr hohen Weisen habt Eure Dogmen von Gleichheit und Gegenseitigkeit selbst umgestoßen! Wem predigen diese Philosophen allein? Den Reichen, den Aristokraten! Ihr Geist hat die Salons, die Verwaltung, die noblen Quartiere ergriffen, in Temple, Grève und Cité; im übrigen Frankreich kennt man davon nicht viel! Was thaten sie damit? Sie gaben den Gewalthabern ein Mittel mehr zur Gewalt, sie gaben ihnen zu allen alten Vorrechten noch das der dialektischen Spitzfindigkeit, um ihre Willkür zu vertheidigen?! Herr Voltaire und Herr Holbach wollen, daß sie zwar von Hof und Adel, aber daß sie ja nicht von ihren Schustern, Schneidern und Lakaien verstanden werden; der Geist ist nicht für den Pöbel, so wenig wie Geld, Ehre und Freiheit! Als Christus lehrte, verstand ihn Jedermann, die Armen am besten; Eure Freunde machen es umgekehrt! Nun beginnt aber einmal die Welt zu gähren, Amerika erhebt sich, sein Volk ringt sich frei, ohne Eurer gelehrten Salons zu bedürfen, die nichts mehr glauben, weil

Digitized by Google

ſie alles Wiſſen und alle Macht in ihrer Taſche wähnen! Laßt doch unſern franzöſiſchen, armen, gedrückten Pöbel ergriffen werden vom dunklen Drange, Denen über'm Ocean nachzuahmen, ſie werden Euch die Wucht der bewegten Materie ſo zu beweiſen wiſſen, daß uns vor ihr die Haare zu Bergen ſteigen! Meinen Sie, Turgot, noch Zeit zu haben, das Volk ſo gebildet zu machen, wie Euch Andere? O, ſollten je die Maſſen Eure Grundſätze begreifen, ſo werden ſie Ariſtokraten, Philoſophen und Prieſter alsdann — mit Bewußtſein todtſchlagen, das iſt Alles! Aber dahin kommen ſie nicht, ſo lange wir leben, und Ihr habt nur der Tyrannei eine Waffe mehr gegeben. Ich erbaute in der Baſiliade das Gottesmenſchenthum! Durch den Nebel des Mittelalters habe ich den einfach erhabenen Chriſtusglauben herüber zu retten verſucht, doch dieſe Philoſophen alle — ſie reißen ein, zerſtören! Das trennt ewig mich und ſie! Deshalb mag ich nicht in ihre Salons gehen und das Geſchwätz vermehren! Laßt uns Drei wie bisher allein zuſammenhalten, und ob wir auch von verſchiedenen Anſichten ausgehen, doch in Einem vereint ſein, in Veredlung der Menſchen! Flieht die Cliquen mit ihrer Materie, ſondern hebt bei Zeiten, ſo

Digitized by Google

weit Euer Arm reicht, den Druck des Volks, daß es bereits beſſer, freier, menſchlicher ſei, wenn einſt die Göttin Libertas gleich einer andern Pallas Athene in die Welt einzieht. Eure Denkſchriften über Verwaltung und Handel, Freunde, die Ihr Abends ſo oft mir und Caron vorgeleſen, die werden Euch unſterblich, zu Wohlthätern des Landes machen, das Einreißen und Umſtürzen alſo laßt den — Handlangern, welche in die Negation alle Gedankenfülle ſetzen! — Horch, was iſt da vorn? Da klang ein Schluchzen!" —

Der Alte ging nach dem andern Theile der Wohnung, ſeine Gefährten folgten ihm.

Turgot wollte eben etwas mürriſch auf Morelly's Rede antworten, doch dieſer deutete auf Beaumarchais' Frau in der Fenſterniſche.

„Mein Gott, was hat ſie? Wieder ſo voll Kummer? Iſt denn für Caron keine Ausſicht?" Lamoignon legte ſeine Hand auf ihre Schulter.

Suſanne fuhr auf und ſtarrte Beide an. „Ausſicht? Ja, wie der Verdammte auf den Richtplatz! — Jäh zu ſterben, iſt Wohlthat, aber Zoll um Zoll an dem ätzenden Gift der Schande, dem Höllenfeuer der Reue, wer, da Ihr ja doch Alles ergründet, wer hat dieſe Todesqual erfunden? Nennt ihn mir, daß ich ihn bis in den Abgrund

Digitized by Google

verfluchen kann!" Sie hatte Morelly's Arm wild erfaßt und starrte ihn gleich einer Irrsinnigen an.

„Aber zum Teufel," rief Turgot, „mehr als darben könnt Ihr doch nicht!"

Morelly streichelte die Hände der Armen. „Werden Sie doch ruhiger, Suschen, sprechen Sie sich aus."

„Wenn Ihr schweigen könnt, schweigen wie die Todten!"

„Sind Sie an des alten Morelly Treue je irre geworden?" —

Eine Pause erfolgte. Stoßweise nur konnte Susanne reden. — Sie erzählte unter abwechselnder Bläße und glühendem Roth, was sich eben mit Batyl zugetragen, sie zeigte das Etui und den Brief la Blache's, dann fiel sie dem Alten schluchzend um den Hals.

Turgot ging schäumend auf und nieder; seine moralischen Gefühle waren entzündet. „Nun, Du grauer Träumer, willst Du noch sagen, es thäte nicht Noth, den befleckten Herd des Vaterlandes zu säubern? Kann diese verfluchte Welt noch einen Tag so weiter leben? Bis in die tiefsten Schichten verpestet, im Uebermaße ihrer grauenvollen Verwesung schreit sie zu den Göttern um Rache!

Digitized by Google

Wann wird die Nemesis hereinbrechen!! — La Blache heißt dieses Vieh?!"

„Kennen Sie denn diesen Blache?" fragte Morelly trübe.

„Nur zu gut! — Ihr wißt ja, meine Eltern haben mich verläugnet. Bei Antoine Garnier, dem Verwalter von Passy, ward ich erzogen, was dem reichen Duverney, dem Hofbanquier, gehört. Sein Neffe und einziger Erbe ist dieser Graf Falcoz de la Blache. Er sah mich dort oft genug und verfolgte mich mit seinen Anträgen. Erst Caron hat mich erlöst, denn bei Nacht und Nebel lief ich weg und wurde sein Weib. Meine Verborgenheit war bisher mein Schutz, jetzt aber braucht er unsere Noth als Waffe gegen meinen Abscheu und meine Ehre!" —

Turgot wühlte in den Taschen. „Und nur fünfundzwanzig Franken habe ich noch!" Er wollte ihr das Geld in die Hand drücken.

„Das hilft ja nichts, Turgot, wenn ich Batyl nicht bezahlen kann. Ich muß Caron's kostbare Uhr, unsere letzte Rettung, oder gar den Ring verkaufen, das Einzige, was mir zu meinen Eltern, zu meinem Kindesrecht helfen kann!"

Malesherbes zuckte auf. „Es kommt Jemand; das ist Beaumarchais gewiß! Seien Sie ruhig,

Digitized by Google

ich eile zu meinem Vater, dem Kanzler; Caron ſoll geſchützt werden!"

„O, ſagt ihm nur nichts!" flehte Suſanne.

„Nein, Frau, Eurem Mann müßt Ihr die Wahrheit ſagen; durch Heimlichkeit wird kein Uebel geringer!" rief Morelly.

Die Thür ſprang auf. Mit abgeſpannter, muthloſer Miene trat Beaumarchais ein. Sein Antlitz trug den hämiſchen Zug äußerſter Verzweiflung. Er warf nur einen kurzen Blick auf die Anderen, dann auf ſeine Frau. — „Haſt Du für die Haube Geld?"

„Ich habe nichts!" ſagte ſie tonlos.

„Nun, ich auch nichts! Bei zehn Buchhändlern mindeſtens war ich, keiner wollte! Gauchat, der Lump, wies mir die Thür! Er hat erſt ein Exemplar von dieſer erbärmlichen Harfenſchule verkauft, und die dreißig Livres liegen ihm noch unverdaut im Magen! Teufel, Teufel! — Zahlloſe Wichte, niedrige Intriguants ſitzen an fetten Tafeln, haben Geltung und ſpielen eine Art von Herrn, nur ich geh' zu Grunde! Aber es iſt ganz in der Ordnung, ganz in der Ordnung; ich habe kein Talent, gar keins! Du haſt das unfähigſte Subject zum Manne genommen, Suſanne, was zwi-

Digitized by Google

ſchen den Wendekreiſen umherläuft!" Er warf ſein Manuſcript auf die Commode.

„Du, kein Talent?" rief ſie. „Er will ſich auch noch die Selbſtachtung nehmen!"

„Wißt Ihr, was im Leben Talent iſt, wirkliches Talent?! — Es iſt die hohe Kunſt, ſeine Larve zu tragen, ſeine Attitude zu machen!!"

„Was redeſt Du da!" und Morelly ſchüttelte das ehrwürdige Haupt. Talentvoll heißt alſo allein der Lügner?!" —

„Ach, habe man doch ein Genie wie Apoll," höhnte Caron weiter, „wenn man nicht wie Apoll ausſieht, iſt man ein Narr! Ein gutes Bild malen, ein Stück dichten, heißt gar nichts, aber die Leute über ein elend Machwerk ſtaunen machen, mit wenig Koſten, weiſe heißen, die Leidenſchaft der Menſchen wie Affen dreſſiren, ſeine ächte Larve, ſeine Tanzmeiſter-Attitude wählen und in ihr durch's Leben gehen, das iſt die Krone aller Intelligenz, das bringt Geld und Ehre! O ihr unſterblichen Götter, ſeht dieſe Armuth, dieſes bleiche Weib in Schmerzen, und gebt mir nur meine rechte Larve, meine Poſition; du aber, ſüße, dumme, blinde Nymphe Zufall, ſchiebe mir dann ein Dutzend Dümmlinge zwiſchen die Finger, an denen ich meine Probe

machen kann, und beim Chaos, ich bin das Factotum der Welt!"

Morelly sah diese wilde Ironie mit tiefer Beklommenheit an. „Sagen Sie es ihm, ich bitte Sie, es ist besser!" flüsterte er Susannen zu.

„Nur jetzt nicht!" antwortete sie zitternd.

„Wollte Gott," rief Turgot, der auf und ab schritt und nun vor Beaumarchais stehen blieb, „Eure jetzige Noth wäre das Schlimmste!"

„Und was droht noch!" Caron sah die Anwesenden erblassend an. „Weib? Morelly! Was habt Ihr?!

„Ich kann es Dir nicht sagen!" ächzte Susanne.

„Und es muß doch gesagt werden!" rief Malesherbes. „Seien Sie ein Mann, Beaumarchais!" Er reichte ihm das Etui und den Brief des Grafen. „Batyl hat Sie wegen der Schuld verklagt, und Sie kommen noch heute in den Thurm, wenn Sie Herrn la Blache's Proposition nicht annehmen!"

Caron starrte Kästchen, Brief und die Umstehenden an. „Batyl? — Mich in den Thurm? — O, laßt doch die Proposition sehen!" Er öffnete das Kästchen. „Alle Wetter, dreitausend Livres in Noten, — Gold und Sammet?!" Er

Digitized by Google

ſtellte das Käſtchen hin, öffnete das duftende Billet von roſa Papier und überflog es. „Blache bietet 6000 Francs Renten für — für Suſannens Liebe?!!" — Sein ganzer Körper erbebte in allen Faſern, das wilde Heer der erwachten Leidenſchaften und Schmerzen ſchien ihn, wie der Orkan die Fluth, zu zerwühlen. Aber er biß die Zähne zuſammen, daß das Blut ihm über die Lippen quoll, damit nicht ein Wort ihm entſchlüpfe, — nur ein paar große Thränen rollten über ſeine Wangen.

„Caron, Caron!" jammerte Suſanne. „O, magſt Du die Uhr d'ran geben, Alles, Alles, nur —"

„Laß mich," knirſchte er, „laß mich nur, ich werde ſchon ruhig werden!"

Morelly wollte ſprechen, aber eine heftig abweiſende Bewegung des Gequälten ließ ihn verſtummen. Während Turgot Beaumarchais mit untergeſchlagenen Armen düſter betrachtete und Malesherbes umſonſt nachſann, wie Caron zu helfen ſei, maß derſelbe mit tönenden Schritten das Zimmer. Es war ein ſchreckhafter Anblick, dieſer ſtumme Kampf einer mit ſich ringenden Menſchenſeele.

„Das iſt gräßlich und endet mit Wahnſinn!" flüſterte Morelly.

Digitized by Google

„Kommen Sie zu sich, Freund!“ sagte Turgot dumpf.

„Ich bitte Dich flehendlich, rede wenigstens, Caron!“ bat Susanne.

„Er ist von Sinnen!“ und Malesherbes ergriff ängstlich Susannens Hand.

Beaumarchais, der eben abgewendet in der Ecke beim Vorhange gestanden, drehte sich rasch um. Sein Weh war wie ein Wolkenschatten verschwunden, in toller Lustigkeit sprühte er auf. „Hahaha, Triumph!“ Er umfaßte Susannen stürmisch und küßte sie. „Tanze, Liebchen, sei lustig, mein Närrchen! Morelly, Lamoignon, Turgot, gratulirt mir! Der große Caron hat seine Larve gefunden!“ Damit küßte er den Brief des Grafen wie das Andenken einer Geliebten!

„O, ich verstehe ihn recht,“ sagte Turgot. „Mit dem heiligen Zorne gekränkter Tugend wird er öffentlich hintreten und sagen: Das bietet man den Kindern Frankreichs! Gieb Deine Weiber und Töchter feil, blöder Pöbel, oder erhebe Dich für das empörte Menschenrecht und die erwürgte Freiheit!“

„Natürlich!“ lachte Beaumarchais, „Ihr Philosophen habt ja die Freiheit zu Eurer Profession gemacht! Meint Ihr, meine Schmerzen wären gut

Digitized by Google

genug zu Waffen für Euch? Die Noth zwingt mein Weib so wenig zur gräflichen Buhlerin, wie mich zum Hetzhund Eurer Coterien!"

„Seht doch!" entgegnete Turgot halb verächtlich. „Und was wollt Ihr denn thun? Mir scheint, dann bliebe Euch nur noch Bicêtre?!" —

„Wirklich?" lachte Beaumarchais, „nun paßt auf! — Eins dieser Tausend-Livres-Billets," und er gab es seiner Frau mit komischer Emphase — „wird sogleich gewechselt, unten bei dem Juden. Ich oder Du bezahlen Batyl vor Zeugen. Damit aber dieser Bursche la Blache empfindet, was es heißt, in seinem Weibe geschändet zu sein, werde ich seinen Brief an Dich sogleich copiren, meinen Namen darunter setzen und mit dem Etui an die Frau Gräfin Blache schicken! Haha, eine Liebe ist der andern werth! Macht er meiner Frau 'nen Antrag, mache ich seiner Frau auch 'nen Antrag! Aller gute Ruf schützt nie vor Schurkentücke, aber wenn man sich ein gewisses Renommée der Bosheit erwerben kann, thue man's ja! Man hält alle Welt in Respect und die Canaillen werden grinsend freundlich, damit man ihnen nur nichts anhabe. Meine Larve, ich habe meine Larve, nun Fortuna, gieb mir nur die rechte Attitude!!" Lachend eilte er zu seinem Arbeits-

Digitized by Google

tiſche und begann den Brief an die Gräfin zu ſchreiben.

Suſanne athmete auf, ihre Seelenangſt begann unter dem Bewußtſein zu weichen, daß Caron irgend einen Ausweg gefunden. „Herzensmann, wenn Du nur wieder Muth haſt, wird auch mein Herz leichter. — Aber — aber —, eſſen müſſen wir doch auch, lieber Gott —"!

„Gewiß, und ſogar vortrefflich!" erwiederte Caron. „Alſo wechſele die Note! Dann brätſt Du für uns Alle ein paar Rippchen, ſervirſt einige Flaſchen Wein, nicht wahr?"

„Ach ja!" rief Suſanne, unwillkürlich von ihrem Begehren übermannt.

„Und Ihr fühlt Euch nicht erniedrigt, das Geld zu nehmen, welches Euch als Kaufpreis Eurer Schande geboten ward?" rief Turgot rauh.

„Erniedrigt?" und Beaumarchais ſah ihn achſelzuckend an. „Wenn ich la Blache zwinge, mir ſeine Schande abzukaufen, anſtatt ihn zum Herrn meiner Ehre zu machen, das ſoll mich erniedrigen? Cato, Du haſt Deine Vernunft unter abſtracten Deductionen verloren! Liſt gegen Liſt, ſo ſteht das Spiel, und der Dümmſte muß es bezahlen! Hoffentlich werdet Ihr Drei unſere Gäſte ſein! Die wahrhafte Ordnung der Natur

Digitized by Google

beſteht in der Gütergemeinſchaft, ſagt Morelly, und ich will mich befleißigen, dieſe Ordnung der Natur in unſerer gekünſtelten Zeit wieder herzuſtellen!"

Morelly ſchüttelte das Haupt. Lamoignon mußte herzlich lachen, Turgot aber ſagte kalt: „Ich danke für Ihre Einladung! Kommen Sie mit Malesherbes in das Cloſet, Morelly, ich habe noch Einiges mit Ihnen zu reden!" Damit faßte er den Alten beim Arm und zog ihn nach dem hintern Verſchlage; Lamoignon folgte.

„Ihr wollt nicht?" lachte ihnen Caron nach. „Nun, die Römertugend ſollte ſich nie bis auf den Magen erſtrecken! Alſo fröhlich, Suschen, eile zum Krämer, es iſt bei Gott die äußerſte Zeit, unſeren verfallenen Leichnamen aufzuhelfen!"

„Ich will das andere Geld nur einſchließen," ſagte Suſanne eifrig, indem ſie ihre Schätze in der Commode barg. „Hier haſt Du den Schlüſſel, damit uns in dieſem Taubenhaus die ſilbernen Vöglein nicht wegfliegen. Gott ſei Dank, wir brauchen doch nicht Uhr und Ring fortzutragen!"

Während ſie, von neuem Lebensmuthe beſeelt, auf Caron's Lippen einen Kuß drückte, die Livresnote in ein Beutelchen, daſſelbe aber auf dem Buſen barg und dann nach dem alten Kapuzmäntelchen

Digitized by Google

ſuchte, um die Ingredienzen eines lange entbehrten, ſoliden Mahles einzukaufen, beendigte Beaumarchais das Billet doux an die Gräfin. — —

Zu derſelben Zeit ward dieſes ſeltſamſte aller Hôtels garnis, der Taubenſchlag, durch den Beſuch des Herzogs von Fronſac und des Chevalier de Piron beehrt. Dieſelben hatten bis zur Straße Maubue, der damaligen ſüdweſtlichen Grenze von St. Martin und Temple, die Equipage benutzt, auf Piron's Anrathen dieſelbe indeß hier verlaſſen, in's Hôtel zurückgeſendet, und einen Miethswagen beſtiegen, der ſie an Ort und Stelle brachte. Dies war ſchon ſehr geeignet, den vornehmen Dégoût, welchen Fronſac bei dieſer ganzen Miſſion empfunden, zu vermehren, aber als Beide endlich die Nummer 30, den Pigeonnier, gefunden, der Portier mit gewiſſen neugierigen Fragen unterwarf, welche in einer Contribution ihres Beutels endigten, ohne daß der Cerberus beſondere Ehrfurcht für ſo diſtinguirte Perſonen zu empfinden ſchien, als ſie darauf mit vielen Fragen ſich endlich Gewißheit, wo Beaumarchais wohne, verſchafft, dennoch aber in den weitläufigen Räumen verſchiedene Male verirrt hatten, ehe man ſie mürriſch und argwöhniſch zurecht wies, und ſchließlich das vierte Stockwerk erklommen, da war

Digitized by Google

Fronſac von dem Uebermaße ſeiner Anſtrengung und Indignation vollſtändig erſchöpft.

Piron verbarg ſein Vergnügen an den Leiden des alten Hofmanns, ſo gut es ſeine Höflichkeit nur zuließ, und als er, ihn unterſtützend, den oberſten Flur und die namenloſe Thür erreicht hatte, rief er: „Nun, da ſind wir ja, hier die mittlere Thür! Den Argonauten winkt das goldene Vließ! Nur näher, Herr Herzog!“ Er öffnete das Zimmer. „Fallen Sie nicht noch über die hohe Schwelle! Das ſind allerdings nicht die Marmortreppen von Verſailles und Trianon!“ —

Beaumarchais, welcher ſein Billet eben zuſammengefaltet, ſprang auf, und ſah erſtaunt die Ankömmlinge eintreten. Suſanne, die gerade das Zimmer verlaſſen wollte, wich erſchrocken zurück und ließ das Mäntelchen fallen. „Das ſind Herren vom Hofe!“ ſagte ſie halblaut und ſtotternd.

„Wir ſind zur Stelle, mein' ich!“ lächelte Piron zu Fronſac, und warf einen Blick auf das Ehepaar und die ärmlichen Räume.

Fronſac aber ſtöhnte ſchwer auf. „Solche Stufen, bei unſerer Frau, habe ich noch nie erſtiegen!“

„Es ſind die der Armuth; für Sie, mein Herzog, ein unbekanntes Land!“

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Beaumarchais verbeugte ſich artig und wollte eben das Wort nehmen.

Fronſac aber ließ ihm nicht Zeit, ſondern ſein Lorgnon auf ihn richtend, ſagte er ſcharf und trocken: „Wer iſt man?“

Inzwiſchen traten Turgot, Malesherbes und Morelly aus dem Verſchlage, blieben aber, da ſie den ungewöhnlichen Beſuch gewahrten, in ſcheuer Neugier hinter der alten Gardine des Bettraums ſtehen.

Caron's Geſicht röthete ſich. — „Ja, wer iſt man?“ gab er Fronſac zurück.

„Ich frage, wer man iſt?“ erwiederte Fronſac gereizt.

„Doch wohl ein Menſch?“

„Das bedeutet nichts!“

„Das ſehe ich eben!“ und Caron wendete ſich ſpöttiſch ab, verbeugte ſich vor Piron und ſagte: „Herr Chevalier, ich darf wohl fragen, wem Ihr Beſuch gilt!“

„Ich, mein Lieber, beſuche nur Menſchen!“ und Piron brach in herzliches Lachen aus. „Hier indeß ſtelle ich Ihnen den Herrn Herzog von Fronſac, einen unſerer erſten Geiſter bei Hofe vor, welcher einen gewiſſen Herrn Caron, oder

Digitized by Google

Beaumarchais aufſucht, deſſen Adreſſe wir eben von dem Buchhändler Gauchat empfingen."

„Das ſind wir ja!!" und Suſanne ſchlug ſtaunend die Hände zuſammen.

„Wir, mein allerliebſtes Geſichtchen?" lächelte Piron, und klopfte der erröthenden Suſanne die Wange. „Wir alſo ſind Beaumarchais?"

„Mein Name iſt Caron Beaumarchais, Chevalier," fiel Caron kalt ein, „und das iſt meine Frau!"

„Sie ſelbſt?" rief Piron. „Vortrefflich! Ich bitte um Vergebung, Madame, Höflinge ſind mitunter ein wenig nonchalant!"

„Alſo man iſt Beaumarchais ſelbſt!" Fronſac heftete ſein durchdringendes Auge auf denſelben und ſchien ihn bei ſich zu taxiren.

„Ja, Eure Herrlichkeit," fiel Suſanne lebhaft ein, „Der, deſſen Harfenſchule Herr Gauchat gedruckt hat, und mein Mann!"

Beaumarchais machte ihr eine unwillige Bewegung.

„Den eben ſuchen wir, alſo an Ihre Miſſion, Herr Herzog!"

„Man wird ſich alſo ſofort in Toilette werfen," begann Fronſac befehlend, „und uns zu Ihren Hoheiten den königlichen Prinzeſſinnen,

Digitized by Google

Madame Adelaide, Sophie und Victorie, Seiner Majestät erlauchten Töchtern, in die Privataudienz folgen! Der Wagen wartet. Frau, gebe man mir indeß einen Fauteuil!" —

Piron sah sich spöttisch um. „Ja, einen Fauteuil!" Er ergriff einen der alten Stühle und präsentirte ihn Fronsac, dann nahm er lustig auf einem Schemmel Platz.

„Die Prinzessinnen Hoheiten befehlen mich?" rief Beaumarchais, alle Fassung verlierend. „Mich? Aber das ist ja ganz unmöglich?!"

Fronsac selbst mußte lächeln. „Ah ja, in Seiner plebejen Niedrigkeit ist man geblendet, verworren! Chevalier, haben Sie doch so viel Mitleid und bestätigen Sie dem Menschen den Befehl, dessen Huld allerdings mir selbst schwer begreiflich ist."

„Sie, Mensch, genannt Beaumarchais!" rief Piron jovial, „ich bezeuge den Befehl, nach welchem Sie sofort vor den Hoheiten Prinzessinnen erscheinen sollen. Aber rasch, Theuerster, reden Sie kein Wort, sondern machen Sie Toilette!"

„O weh," seufzte Susanne bestürzt, „was soll man beginnen?" —

„Toilette?" rief Beaumarchais beklommen, „gerechter Gott, ich habe keine! So kann ich

Digitized by Google

doch nicht erſcheinen? — Entſchuldigen Sie mich bis morgen, Herr Herzog, bis ich einen andern Rock habe?"

Fronſac war ſtarr. „Morgen? Dem Befehl der königlichen Prinzeſſinnen nicht ſofort gehorchen? Bis morgen verſchieben? Man muß auf der Stelle mit!!"

„Man muß?" und Caron's Stirn glühte. „Das können Sie Ihrem Lakaien ſagen, Herr Herzog, der bin ich noch nicht! Ich werde kommen, aber nicht in einer Façon, die mich erröthen macht und die Hoheiten nur beleidigen muß!"

„Nicht doch, Herr Herzog!" fiel Piron ein. „Sie begreifen, daß er Recht hat. So kann er allerdings nicht zur Audienz. Binnen fünf Minuten bring' ich ihn aber in Ihr Hôtel, wenn Sie die Güte haben wollen, mir allein das Terrain zu überlaſſen!"

„Gut denn!" und der Herzog erhob ſich. „Ich verlaſſe mich ganz auf Sie. — Man beeile ſich!" Er wendete ſich zur Thür.

„Ach, Eure Herrlichkeit," rief Suſanne, „ich will vorangehen, ſonſt fallen Sie am Ende die Treppe hinunter!"

„Laſſen Sie ſich nur herab," lachte Piron, „den Arm dieſes reizenden Weibchens zu nehmen

Digitized by Google

ſie wird für Ihre allergnädigſten Glieder Sorge tragen! Faſſen Sie nur den Herrn Herzog feſt an, Beſte, Sie ſind nicht die erſte Bürgerliche, welche einem großen Wappen zur Stütze diente!"

„Mein Chevalier!" und Fronſac erröthete vor Scham und Unwillen, „ich muß doch ſehr —"

„Sie müſſen keine unnützen Worte verlieren, theuerſter Herzog, ſonſt verſchwenden Sie die Geduld der Prinzeſſinnen. Mit den Wölfen muß man eben heulen?" —

Suſanne bot dem Pair von Frankreich ihren Arm, den derſelbe mit einer Verlegenheit ergriff, welche einem Schulknaben ſogar Ehre gemacht hätte. Beide verließen das Zimmer und ſtiegen langſam die Treppen hinab. Piron hielt ſich die Seiten vor Lachen und ſchloß kichernd die Thür.

„Ich glaube, ich bin verzaubert oder toll!" murmelte Beaumarchais.

„Raſch," lachte Piron, „was werden Sie thun?" —

„Ach, ich weiß es nicht! Wo ſoll ich denn ein beſſeres Kleid hernehmen?"

„Das iſt fatal!" Piron ſah ſich ringsum. „Sie ſind auch zu arm! Ich will aber durchaus, daß Sie Furore machen! Ihre Zukunft und — die mancher Anderen vielleicht hängt davon ab!"

Digitized by Google

„Holla!“ er zog den Rock aus. „Wechseln wir die Garderobe, die Prinzessinnen werden lächeln, aber es thut nichts, besser so, als eine glückliche Minute versäumen!“ Er hielt ihm sein gesticktes Kleid hin. „Tauschen wir den Einband!“

„Nein, Herr Chevalier!“ und Caron trat zurück. „Man macht sich durch Armuth weniger lächerlich, als durch erborgte Würde. Dieses Kleid, dessen Inhaber ich nicht einmal kenne, der aber zu den Personen des Hofes gehört, lege ich nicht an!“

Piron trat herzlich zu ihm und reichte ihm die Hand. „Nun, ein — College, Aimée de Piron bittet Sie um die Freundschaft, dies bunte Ding hier anzuziehen!

Eben kehrte Susanne zurück und blieb an der Thür stehen, als sie den hohen Herrn in Hemdärmeln sah.

„Piron? Der liebenswürdige Dichter, der geistreiche Cavalier mit der Künstlerseele?“ rief Beaumarchais aus. — „Ihr Kleid, das ziehe ich an!“ Er war eben im Begriff, seinen Rock abzuwerfen.

„Nein!“ und Susanne eilte herzu, „eines Hofherrn Kleid?! Das leide ich nicht! Er darf nicht anlegen, was ihm nicht ziemt!“ — Sie lachte auf: „ich weiß Rath!“ eilte in Batyl's

Digitized by Google

Zimmer und erſchien mit einem braunen ſilberbetreßten Kleide. „Es iſt Batyl's Staatsrock! Er muß ihn borgen! Hahaha, Caron, dann kann er auch heute nicht zum Grafen la Blache!"

„Wahrhaftig!" jauchzte Caron und wechſelte raſch das Coſtüm. „Nehmen Sie Ihr Kleid zurück, Herr Chevalier!" Suſanne half es Piron anziehen.

„Nun, nun, kleiner Tyrann!" lächelte derſelbe. „Auf Ihren Wink kehrt Gott Wiſchnu in die alte Wandlung zurück. Aber auf mein Wort, Ihr Mann hätte in dem Gallakleide ganz ſtattlich ausgeſehen!"

„Herr von Piron" — und Beaumarchais überkam eine tiefe Bewegung — „dieſe Stunde, mag auf Sie folgen, was da wolle, wird mir ſo unvergeßlich ſein, wie Ihr liebenswürdiges Benehmen. Geſtatten Sie, daß ich Ihnen ein geringes Zeichen meines Dankes widmen darf!" Er nahm ſein Manuſcript von der Commode und überreichte es ihm. „Es iſt mein erſtes Theaterſtück, „Eugenie," unter Hunger und Qual geſchrieben! Niemand will's anſehen, Niemand veröffentlichen. Vielleicht iſt es doch Ihrem edlen Sinne nicht gar zu ſchlecht für ein Andenken an den armen Beaumarchais in der Manſarde!"

Digitized by Google

„Ach, das ist reizend!“ rief Piron, und drückte ihm herzlich die Hand. „Ich nehme dies liebe Geschenk, aber unter einer Bedingung: daß ich für seine öffentliche Anerkennung sorgen darf. Eins noch: treten Sie bei den Prinzessinnen straff auf, gegen Jeden so wie gegen Fronsac.“

Caron schloß Susanne jubelnd in die Arme. „Die Position! Ich habe die Attitude!“

„Nehmen Sie ja eine solche ein, wie wenn Sie ewig nur Gegner vor sich hätten, Sie werden deren genug finden; Fronsac ist bereits einer.“ —

„Er ist hochmüthig, stolz, ist —“

„Dumm; sagen Sie, er ist dumm! Man muß ihm das nicht übel nehmen, er hat Minister Silhouet zum Vetter. Das steckt an. Sie sind hübsch, schlagfertig, haben Talent und sind — bürgerlich, das verzeiht kein Fronsac. Doch wer keine Feinde hat, ist nie Sieger!“

„Sie erinnern mich da schon an einen Feind!“ Caron ergriff das Billet, welches er geschrieben, zog das Etui aus der Commode, legte das Briefchen hinein, hüllte Alles in die Enveloppe, und steckte es in die Tasche.

„Sie hätten einen Feind?“ sagte Piron.

Digitized by Google

„Feindet man auch Leute an, die waffenlos sind?"

„O ja, und mein Gegner besitzt große Macht wie den Willen, sie recht ehrlos zu brauchen. Doch ich werde ihn bedienen. Gestatten Sie nur, daß wir unterwegs das Hôtel St. Albin passiren, ich habe dort dies Päckchen abzugeben."

„La Blache ist doch nicht Ihr Feind?!"

„Er ist es!" hauchte Susanne leise. —

„Nehmen Sie sich dann nur in Acht," erwiederte Piron sehr ernst. „Graf Blache soll morgen den Prinzessinnen durch seinen Oheim Duverney und seinen Schwiegervater, den Herzog St. Albin, vorgestellt werden, um das Patent als Commandeur der Leibcompagnie Ihrer Hoheiten zu erhalten!" —

„Was?!" fuhr Caron auf. „Sagen Sie, liegt es in der Möglichkeit, daß ich dieser seiner Vorstellung morgen unter irgend einer Form beiwohnen kann?" —

„Es wäre möglich, wenn Sie nämlich den Prinzessinnen gefallen! Von der heutigen Audienz hängt eben Alles ab!"

„Aber was, Chevalier, — was beabsichtigen die Prinzessinnen mit mir?"

„Das haben dieselben allein ein Recht, Ihnen

Digitized by Google

zu ſagen! Hier iſt am wenigſten der Ort, darüber zu reden. Wenn ich Ihnen ſage, daß Sie Ihr ganzes Arſenal von Esprit in's Treffen führen, dabei denken müſſen, daß Ihr Glück im Spiel iſt, ſo —"

„So iſt genug geſagt, Chevalier. Kommen Sie, ich habe die Kraft in mir, ganz Frankreich unter's Antlitz zu treten!" Er umarmte Suſanne und ſagte: „Vergiß aber nicht das Eſſen!"

„Laſſen Sie uns ja nichts anbrennen!" Damit ergriff Piron Suschens Hand, preßte ſie lächelnd an die Lippen, und Beide verließen das Gemach.

Suſanne, Malesherbes, Turgot und Morelly blickten ihnen nach, ſahen ſich darauf ſtarr an, und ihnen war, als erwachten ſie aus einem wunderlichen Traume, deſſen Anlaß ſie nicht zu erklären vermochten. —

Digitized by Google

3.

Die Töchter des Königs.

Kein Mensch, habe er auch noch so große Gewalt über sich selbst, er vermag sich der stürmenden, berauschenden Gefühle doch nicht zu erwehren, welche in ihm durch einen unerwarteten, jähen Glückswechsel erstehen. Schwer nur und bitter ist der Sturz aus dem Glücke in's Unglück zu ertragen, aber die tyrannische Nothwendigkeit zwingt uns, ihn endlich ertragen zu lernen; doch aus dem Weh mit einem Zauberschlage empor zu steigen zur Ehre und dem, was die Welt gewöhnlich unter — „sein Glück machen" versteht, ist fast noch schwerer, und der hüpfende Schritt ersten trunkenen Entzückens auf dieser Bahn wird gar zu oft auch der, welcher uns einem noch schmählichern Untergange entgegenführt!

Digitized by Google

Seit dem Augenblick, wo Beaumarchais von Gauchat und seinen fruchtlosen Bemühungen in's Pigeonnier zurückgekehrt war, bis jetzt, wo er sich an der Seite des Chevalier de Piron im Wagen befand, war er nicht recht zur Besinnung gekommen. Dieser Wechsel seines Schicksals, das bereits dicht vor Schande und gänzlicher Vernichtung gestanden, war zu ungeheuer, um nicht mit aller Gewalt auf ihn einzustürmen. — Er legte deshalb den ersten Theil des Weges schweigend neben seinem Begleiter zurück, welcher Weltkenntniß und Zartheit genug besaß, um die Empfindungen Caron's zu würdigen und ihn sich sammeln zu lassen.

Wenn sich Beaumarchais nicht den vollen Ausbrüchen der Freude überließ, vielmehr Schreck und Besorgniß, als wahrhafte Fröhlichkeit empfand, war daran weniger die Anwesenheit des höfischen Dichters, als das Mißtrauen Schuld, was er in die Morgenröthe seines Glückes zu setzen schien; daß er sich wohl bewußt war, dessen Verwirklichung werde vornehmlich von seinem Benehmen abhängig sein, und daß ihm vor Allem Sammlung und Geistesgegenwart noth thue. Das Staunen, das enthusiastische Fieber, welches sein Antlitz durchglühte, wich bald der Besorgniß, dem

Digitized by Google

Argwohn und der Erwägung Dessen, was ihm bevorstand. Er war noch in tiefem Sinnen verloren, als man bereits vor dem Hôtel St. Albin in der Rue des Francs bourgeois, Quartier Grève, vorfuhr.

„Das ist das Hôtel des Schwiegervaters von Graf Falcoz, des Herzogs St. Albin; der Graf bewohnt den rechten Flügel. Verweilen Sie ja nicht länger, als unumgänglich erfordert wird!"

Beaumarchais raffte sich auf. „Nicht einen Augenblick mehr, Herr Chevalier, als genügt, dieses Päckchen an den Portier abzugeben!" Er schlüpfte aus dem Wagen, und an's Portal des Hôtels eilend, übergab er mit wenig Worten das verhüllte Etui an den Schweizer.

„Der Frau Gräfin selbst und heimlich?" fragte der Letztere mißtrauisch.

„Wie Sie wollen, mein Lieber! Der Frau Gräfin oder auch ihrem Vater, offen oder geheim! Jedenfalls aber nicht dem Grafen allein, denn es betrifft eine Familienangelegenheit! Vergessen Sie das nicht!"

„Von wem kommt es, wenn ich fragen darf?"

„Von dem Sieur Caron Beaumarchais!" Damit wendete er sich vornehm kurz, schritt zum Wagen und stieg ein. — Man setzte den Weg fort. —

Digitized by Google

„Ihre Miſſion iſt alſo vollendet, und zwar gut, wie ich aus Ihrem ironiſchen Lächeln entnehme?" fragte Piron.

„Vollendet? Nein, Chevalier! Morgen erſt muß ſich zeigen, ob ſie glücklich vollendet ward, nur gut begonnen iſt ſie! Doch ein Wort noch, mein liebenswürdiger Gönner, ehe unſer Ziel jede Verſtändigung unmöglich macht. Sie haben meine Wohnung geſehen, Sie wiſſen alſo, wie arm ich bin. Daß ich dieſen Zuſtand bis auf das Aeußerſte ertrug, Chevalier, ihn gegen den ungleich beſſeren meines früheren Lebens wählte, daran iſt meine Frau Schuld. Sie mögen ſelbſt nach dem flüchtigen Augenſchein ermeſſen, ob ſie ſolch' Opfer nicht werth iſt! Wenn Sie meinen bisherigen Kummer ermeſſen könnten, zu dem ſich noch die heimliche Tücke eines vornehmen Feindes geſellt, werden Sie begreiflich finden, daß die Ausſicht auf die Huld der königlichen Prinzeſſinnen mich hoffnungsvoll, bei näherer Ueberlegung aber beſorgt machen muß. Ich bin ein Bürgerlicher, und würde der Erſte ſein, welcher bei dieſem Hofe ſein Glück macht. Daß man einen ſolchen Mann nicht einer bloßen Laune wegen emporhebt, an mich gewiſſe Anforderungen ſtellen dürfte, die —, kurz,

Digitized by Google

Herr Chevalier, ich bin arm, schutzlos und offen, mein Verderben kann weder Ruhm noch Vortheil gewähren, — was will man mit mir?"

„Diese Frage habe ich längst erwartet, mein Herr. Ich will sie Ihnen nicht offen beantworten, bevor die Hoheiten Sie gesehen haben. Indirect aber will ich Sie auf das aufmerksam machen, was Ihr richtiger Instinct dann hoffentlich selbst benutzen wird. Sind Sie das nicht im Stande, so helfen vorzeitige Eröffnungen weder Ihnen noch uns, sie werden nur für beide Theile gefährlich. — Wer einmal bei Hofe aus- und eingeht, muß Intriguen spinnen helfen, ersinnen oder erleiden, und da man, falls Sie Glück machen, letzteres gewiß nicht an Ihnen sparen wird, so begreifen Sie —"

„Daß ich ein Intrigant werden muß! — Sehr gern, die Intrigue ist so eine Art Leidenschaft von mir, wie bei Anderen Würfelbecher und Karten. Es fragt sich nur, für Was intriguirt werden soll. Ich kokettire niemals mit Moralität, doch ich bin nur geschickt in Sachen, bei denen mir das Herz warm wird!"

„Sehr gut! Nun sinnen Sie selbst nach! Erwägen Sie den Ort, wohin ich Sie bringe, und beobachten Sie die Personen, alles Weitere findet

Digitized by Google

ſich. Die Marquiſe de Pompadour iſt allmächtig, ſie hält den König zu Verſailles mit Choiſeul's und Maupeau's Hülfe ausſchließlich in ihrer Gewalt. Auf der andern Seite lebt Ihre Majeſtät die Königin in faſt klöſterlicher Abgeſchloſſenheit in den Tuilerien! Der edle Dauphin mit der Dauphine iſt von dieſer Maitreſſe gehaßt, von ihrer Laune abhängig und bewacht, ſeit dem Attentat Damien's ſogar von Verleumdungen verfolgt, und ſein Verkehr mit der königlichen Mutter auf's Höchſte erſchwert. Der Dauphin iſt aber ein Mann von Genie und Herz, kein Jeſuit, wie man der Nation einreden möchte; unwillig ſchäumt er in den Ketten, die auf ihm ſo ſchwer wie auf ſeinem Volke laſten. Die Pompadour fürchtet ihn! — Den einzigen Einfluß auf den König haben die Prinzeſſinnen, ſeine Töchter; im Hôtel Bourbon alſo laufen die Fäden des Ehrgeizes und der Hoffnung aller Parteien, die Schmerzen und Gefühle eines ganzen Volks zuſammen. Die Orleans ſind gelitten, weil ſie eben verwandt ſind, aber man weiß zu gut, wie verderblich gewiſſe Verwandte dem Hauſe Bourbon geworden. Auf der andern Seite ſtreben die Jeſuiten den Sturz aufzuhalten, welcher ihnen nach dem Attentat Damien's droht, und ſuchen eifrig ein Compromiß mit der Re-

Digitized by Google

gierung zu schließen. Abbé Terray, die Rohans, Aiquillow, die Ventadours und St. Albins stehen hier an der Spitze, und wollen in Graf la Blache den Prinzessinnen einen Mentor geben, wie Fronsac es von Seiten der Marquise ist, ohne daß die Prinzessinnen einen Grund haben, sich Dessen zu erwehren. Ueberlegen Sie das Alles wohl! Wenn Sie der Mann sind, den wir brauchen, so werden Sie mich verstehen, und keine Feindschaft, welcher Art auch, wird Ihnen etwas anhaben."

„Ehe man mit der Sprache herausgeht, will man mich ausprobiren. Ich begreife auch, daß ein unbeachteter, einzelnstehender Bürgerlicher zu gewissen Dingen geschickter ist, als ein Mann von Geburt und vornehmem Anhange, und —"

„Wir biegen in's Portal Bourbon ein, weitere Worte sind unnütz. Thun Sie arglos zu Jedermann, beobachten Sie alle Welt, und seien Sie zu Ihren Hoheiten offen!"

„Maske, Position!" raunte es in Caron's Seele. —

Der Wagen stand, der Schlag öffnete sich. Im Umsehen befand sich Caron in einem gewölbten Corridor und schritt hinter Piron die große Freitreppe hinauf zu den Antichambres der Prinzessinnen.

Digitized by Google

Zwei galonnirte Lakaien, in himmelblauem Sammet mit weißen Schnüren und Atlasschleifen an den Achseln, öffneten ein Zimmer, welches Beide durchschritten und ein Audienzgemach betraten, das in reichen Vergoldungen erglänzte, und dessen Fenster auf den Quai der Theatiner, die Seine mit dem Pont-royal und die jenseits liegende herrliche Façade der Louvregallerie blickten.

„Melden Sie mich und meinen Begleiter Ihren königlichen Hoheiten, lieber Lafleure," sagte Piron zu einem von Silber strotzenden Kammerdiener, der sogleich durch die rechts liegende Thür verschwand. — „Seien Sie nur ganz unbefangen, der Muth ist der Bräutigam des Glückes!" —

„Und diese Ehe bin ich sehr stark im Begriff, unter Ihrer Aegide zu schließen. Es gilt hier mehr für mich, als Sie ahnen, und wo Gewinn und Verlust so dicht bei einander liegen, ist der kühne Wurf immer des Augenblickes Meister!" Er dehnte seine elegante Gestalt, sein Gesicht nahm die Miene scharfer Entschlossenheit, dann gewinnender Feinheit an. Er warf einen flüchtigen Blick in die großen Krystallspiegel und war mit sich zufrieden.

Piron lächelte in sich hinein. — Einige Au-

Digitized by Google

genblicke vergingen. Die rechte Thür flog auf. Herzog von Fronſac trat gravitätiſch ein.

„Ihro Hoheiten, die königlichen Prinzeſſinnen!“ Er blieb an der Thür mit einer tiefen Verbeugung ſtehen, welche die beiden Anderen nachahmten.

Gewänder rauſchten! Eine hohe, zierliche Geſtalt, Prinzeſſin Adelaide, dreißig Jahre alt, etwas hager, brünett und blaß, trat ein. Sie war in violetten Moir gekleidet und hatte blaßrothe Roſen im gepuderten Haar, in der Rechten hielt ſie ein Buch in Maroquin. Ihr folgte die zweite Schweſter Sophie, gleichfalls brünett, etwa ſiebenundzwanzig Jahre und nur wenig kleiner, aber ſehr voll und von unendlicher Zartheit des Teints. Sie hatte vollendet ſchöne Schultern und Arme, durch eine ſilbergraue Brocatrobe noch gehoben, welche ein Muſter von kleinen Goldblümchen mit grünen Blättern trug, ihr Haar zierte ein kleines Diadem von weißen Federn und Perlenſchnüren. Die jüngſte Hoheit, Victorie, höchſtens zweiundzwanzig Sommer zählend, blond, roſig, ewig mit Fronſac in komiſchem Streite wegen der Etiquette, bedeutend kleiner und nicht ſo üppig gebaut wie ihre zweite Schweſter, hatte ein weißes Kleid von gerippter Seite gewählt, das ſie mit Vergißmeinnicht-Bouquets aufgenommen,

Digitized by Google

und so die untere kirschrothe Atlasrobe sehen ließ. Ein Vergißmeinnicht-Kranz saß schräg auf ihrem Köpfchen, das für den Ernst nimmer gegeschaffen zu sein schien. Kaum waren die Hoheiten erschienen, als Fronsac, und zwei Hofdamen, welche folgten, eilten, ihnen die Sessel zurecht zu schieben. Prinzeß Adelaide senkte zum Gruß das Haupt, und ließ sich langsam nieder, Sophie nahm rauschend neben ihr Platz, Beaumarchais mit durchdringenden Blicken messend, während Victorie, auf Adelaidens Sessellehne gestützt, dem Chevalier Piron zunickte.

„Dies ist also der Verfasser der Harfenschule, Herr Chevalier? Beaumarchais nennt er sich ja wohl?" eröffnete Prinzeß Adelaide die Unterhaltung.

„Zu Befehl, Königl. Hoheit, und ich hoffe, er wird die Empfehlung persönlich rechtfertigen, welche sein Werk ihm bei Höchst-Ihnen verschaffte!"

Adelaide winkte ein wenig lächelnd, der Chevalier trat zurück.

„In der That, Herr Beaumarchais," wandte sich die Hoheit zu diesem, „Ihr Buch hier hat sowohl mir, wie den Prinzessinnen Schwestern ausnehmend gefallen. Wer so elegant und fein

Digitized by Google

über ein bloßes Muſikinſtrument ſchreiben kann, muß nicht allein ein großer Meiſter deſſelben ſein, ſondern auch über andere, gewichtigere Dinge ſich gleich zierlich ausdrücken können."

„Königliche Hoheit, wenn ich gut über die Harfe geſchrieben, folgt denn daraus, daß ich gut auf ihr ſpiele? Muß man denn Alles können, worüber man urtheilt! Ach, gnädigſte Prinzeſſin, wenn Sie ſo ſtreng zu ſein geruhen, wer im weiten Frankreich wird beſtehen? — Unſre Prieſter ſprechen von Tugend, unſre Richter von Gerechtigkeit, unſre Miniſter von — Volksglück, unſre Dichter und Philoſophen von Freiheit, ich — von der Harfe! Wenn wir nun alleſammt ſelbſt Meiſter in Dem wären, worüber wir ſo bequem ſchreiben können, welche einzige Weltordnung wäre das?!" —

Ueberraſchung und Lächeln ſpiegelte ſich auf den Mienen der hohen Damen.

„Ah, mein Herr," ſagte Adelaide gewinnender als vorher, „Sie beweiſen uns allerdings, daß Sie der Verfaſſer dieſes Buches ſein müſſen. Das überraſcht mich nicht, aber überraſcht mich doch, denn es iſt noch viel anmuthiger, ſo etwas von Ihnen ſprechen zu hören, als es nur zu leſen! Das Eine iſt wie ein lebendes Bouquet,

Digitized by Google

das Andere wie ein nachgeahmtes, der Schimmer nicht allein, der Duft soll auch dabei sein!"

„Zum Dufte bedarf eine arme Blüthe der Sonne. Nur weil mein Wort unter'm Einfluß Eurer Hoheit steht, glaub' ich, athmet es solches Leben! Wäre ich ein hoher Cavalier, so könnte das schmeichlerisch scheinen, aber wer es weiß, wie im Kummer ein seelenvoller Blick aus so hohen und reinen Augen das Herz erwärmen kann, fühlt sehr gut, wie recht ich habe, und daß dies eben das seltsame Geheimniß aller Könige ist, was sie nur mitunter in allerhöchster Zerstreuung — vergessen!"

„Wahrhaftig, mein Herr," und Prinzeß Sophie brach hochathmend ihr Schweigen, „Sie reden die volle Wahrheit! Ich habe selten Gelegenheit gehabt, die Menschen so aufrichtig zu sehen, aber noch nie, daß sie dabei auch galant sein konnten! Ich glaube, unter Ihrer Leitung müßten wir Virtuosinnen auf der Harfe werden!"

„Virtuosinnen auf der Harfe? Eure Hoheit durch mich?" Beaumarchais ward blaß. —

„Ei gewiß, Herr Beaumarchais," versetzte Madame Adelaide. „Sie wollen uns doch nicht aus falscher Bescheidenheit an Ihrer Meisterschaft zweifeln lassen? Sie sollen unser Lehrer werden!

Digitized by Google

Wäre noch Zeit gewesen, ein Instrument zu besorgen, so hätten Sie uns auf der Stelle eine Probe Ihrer Kunst geben müssen! — Ich will wohl glauben, daß man geistvoll über Alles schreiben kann, wenn man Talent hat, daß man sogar das Schlechte mit eben so viel Kunst zu vertheidigen weiß, wie das Gute, aber nur wer wahrhaft gut ist, wird das Schöne und Wahre im Guten in voller Größe zu schildern wissen, und ich behaupte, Niemand kann zum Beispiel über den Charakter, ich möchte sagen, die Seele eines Instrumentes so eingehend sprechen, wie Sie in Ihrem Werke, wenn man es nicht auch meistern kann, ihm nicht allen Zauber selbst abgelauscht hat. Es ist also beschlossene Sache, Herr Herzog von Fronsac, daß dieser Herr Caron Beaumarchais als Lector und Musiklehrer der königlichen Prinzessinnen auf unbestimmte Zeit ernannt ist! Haben Sie die Güte, das Papier sofort ausfertigen und uns zur Unterschrift vorlegen zu wollen, da wir morgen die Lectionen zu beginnen wünschen. Nächstens werden wir die Bestätigung von Seiner Majestät aus Versailles mitbringen."

„Königliche Hoheiten!" und Fronsac verbeugte sich, „Höchst-Sie haben über uns Alle zu gebieten, und ich werde gewiß eilen, Dero Wunsch zu er-

Digitized by Google

füllen. Während deſſen möchte ich mir aber erlauben, noch einmal zu erinnern, daß Ihre Hoheiten erwägen wollen, was ich als Pflicht erachtete, vorhin noch einmal einzuwenden. Dieſer Schritt iſt ſo außergewöhnlicher Art, Mesdames, daß —"

„Was, mein Herr? Daß was? — Ich glaubte, eine einmalige Widerlegung Ihrer Bedenken unſererſeits ſei genug! Ich bitte —"

Beaumarchais war in dieſem Augenblick vorgetreten und hatte vor Prinzeſſin Adelaide das Knie gebeugt.

„Sie ſcheinen auch Einwand machen zu wollen?"

„Ich wende gegen eine Dame nie etwas ein, am wenigſten gegen ſo hohe und gütige Herrinnen, aber bitten möchte ich, daß es mir vergönnt ſei, zu hören, was der Herr Herzog dem Befehle Eurer Hoheit betreffs meiner Perſon entgegenzuſetzen hat. Es iſt für meine Stellung bei den erlauchten Prinzeſſinnen nicht nur von Wichtigkeit, zu wiſſen, welche Vorurtheile ich zu bekämpfen habe, ſondern auch, wie ich ſo tief im Intereſſe des Herrn Herzogs fallen konnte, nachdem er ſich ſo hoch bis zu mir verſtiegen, — nämlich vier entſetzliche Stockwerke im Pigeonnier, Rue Bertau 30, königliche Hoheiten!"

Digitized by Google

Die Prinzeſſinnen lächelten. „Nun, ſagen Sie Ihre Bedenken, Herzog, ein Cavalier iſt immer offen.“

„Obwohl ich nicht wüßte, weshalb ich mich dieſem Herrn — Beaumarchais gegenüber ausſprechen ſollte, ſo iſt Eurer Hoheit Wille mir Befehl, und ich wiederhole Höchſt-Ihnen, daß ich zu bedenken bitte, welch' großen Affront es geben muß, einen Bürgerlichen bei Hofe zu ſehen. Dies iſt nie erlebt worden und gegen die Regeln der Etiquette, in denen ein Talisman königlicher Rechte ruht! Dieſer Herr — Beaumarchais iſt überdem noch ein — Menſch, der in einem der verrufenſten Quartiere der Stadt, in einem Hauſe wohnt, das dem ſchlimmſten Pöbel von Paris zum Verkehr dient! Ob ein ſolcher Mann im Palais Bourbon als Lehrer Eurer Hoheiten fungiren kann, iſt eine höchſt bedenkliche Frage. Endlich iſt er ein Literat, von deſſen ſonſtigem Talent man nichts weiß, eine obſcure Figur ohne Renommée, während man doch Meiſter wie Rameau, Duni und Lulli zur Verfügung hat. Herr Beaumarchais mag allerliebſt ſchreiben und plaudern können, aber daß er nonchalante Grundſätze hat, wie ſie ein Diderot, Holbach, Marmontel, Rouſſeau und dergleichen Leute veröffentlichten, wird Höchſt-

Digitized by Google

Ihnen seine Conversation bereits bewiesen haben. Solche Leute sind höchst gefährlich, Hoheiten. Meine Pflicht war es allerdings, zu gehorchen und mit Hülfe des Chevalier Piron den Mann aufzusuchen, mich über ihn zu informiren und denselben Euren Hoheiten vorzustellen. Wollen Höchst-Sie ihn aber wirklich um Ihre erlauchten Personen dulden, ohne meine Bedenken zu genehmigen, so gestatten Sie gewiß, daß ich jede weitere Verantwortung ablehne und Seiner Majestät über den Vorfall persönlich berichten darf!"

„Sie sehen, wie aufrichtig der Herzog ist, Herr Beaumarchais!" sagte Prinzeß Sophie lächelnd.

„O mein Himmel!" rief die Jüngste, „wenn uns der theure Fronsac erst den Beweis der Etiquette von Allem, was seit Ludwig XIV. gewesen und nicht gewesen ist, eine Chronologie der Kratzfüße und eine Rangliste der Livréeröcke herbeibringt, dann müssen wir uns der großen Siegerin Langeweile unerbittlich gefangen geben!"

„Jedenfalls ist es in der Ordnung, daß, nachdem einmal das Wider offen ausgesprochen wurde, Herr Beaumarchais auch für sich sprechen darf. Was meinen Sie zu des Herzogs Argumenten?" und Adelaide blickte Caron unruhig an.

„Sie sind seiner hohen Seele ganz würdig! —

Digitized by Google

Was meine Bürgerlichkeit betrifft, so muß ich sie reumüthig zugestehen; dies Versehen liegt aber an meinen Eltern. Es ist jedoch ein Irrthum, zu sagen, vor mir sei kein Bürgerlicher bei Hofe erschienen! Ludwig XIV., der stolzeste Monarch, von welchem alle Formen der Höfe Europas ausgingen, saß mit — Molière, einem — Schauspieler, zu Tische, ohne um den Talisman seiner Königsrechte, um Madame Etiquette besorgt zu sein. Soll diese Etiquette indeß bestehen, so wäre vielleicht zu bedenken, daß es sehr viel unanständiger ist, von bürgerlichen Frauen königliche Höfe commandirt und durch adelige Herren das bürgerliche Leben verpestet zu sehen, als wenn Ihro Hoheiten das Talent, sobald Sie es brauchen, da eben hernehmen, wo dasselbe noch als eine Gabe des Himmels geehrt und ausgebildet wird! Die Rue Bertau, königliche Hoheiten, liegt in einem sehr elenden Viertel, und das Haus Pigeonnier wird nicht allein von Leuten bewohnt, die, gleich mir, arm sind und nimmer emporkommen, sondern — wie der edle Herzog Fronsac höchst treffend sagte, geht in diesem Hause der niedrigste Pöbel von Paris, die verworfenste Hefe des Volks aus und ein, und zwar — bei Demoiselle Raucourt, der bekannten Opernsoubrette. Ich werde

Digitized by Google

Euer Hoheiten nächſtens eine Liſte dieſes Pöbels zuſtellen! — Leider hat mich das Geſchick auch noch, um mir das Mißfallen des Herrn Herzogs zuzuziehen, zum Literaten gemacht! Aber ſollen die Schriftſteller, die Denker denn gefährlich und furchtbar ſein, weil ſie den Geiſt der Menſchheit zur Blüthe bringen? O mein gnädigſter Herr Herzog, nur kleine Geiſter — fürchten die Schriftſteller, Sie aber werden mir geſtatten zu glauben, daß das Wort Furcht einem — Fronſac unbekannt ſei!" Er verbeugte ſich vor dem Hofmann in komiſcher Grandezza bis zur Erde.

Der Herzog verfärbte ſich, ſtotterte und verließ den Audienzſaal auf einen Wink Adelaidens, welcher ihm weitere Beſchämung erſparte. Ein Blick derſelben auf Piron ließ auch dieſen zurück in's Antichambre treten.

Prinzeß Adelaide nahm gewinnend das Wort. — „Daß Sie ein außergewöhnliches Talent und zugleich ein Mann von Herz ſind, davon haben Sie uns nun Proben gegeben. Sind Sie auch ehrlich, auch treu? — Ich meine nicht jene gewöhnliche Ehre, die Jedermann für ſich beanſprucht, und jene Treue, die man nothdürftig wahrt, um den guten Ruf zu behalten. Ich meine die Ehre und die Treue, welche das eigene Daſein für das

Digitized by Google

Glück seines Gönners einsetzt! Sagen Sie, Herr Beaumarchais, sind Sie solcher Tugend fähig?

„Wenn ich derselben nicht fähig bin, Hoheit, so nützt es nichts, mich danach zu fragen, denn eine Lüge wäre hier zu verführerisch! Für mich doppelt, denn hinter mir starrt das Verderben, vor mir liegt Glück! Aber so geruhen Sie mich auch nicht zu fragen, sondern Sie wollen wissen, ob diese Gelenkigkeit, mich zu vertheidigen, nicht aus sittenlosen Ursachen entspringt. Sie wollen einen Mann von Welt, aber keinen Machiavell um sich haben! Falle denn auf eine Secunde die Maske! Blicken Sie rasch dahinter, Hoheiten, lächeln und vergeben Sie! — Ich habe Talent, sagen Sie? Ach, wozu und wie viel ich Talent habe, wie kann ich das wissen, ich zähle erst sechsundzwanzig Jahre! Lassen Sie mich ein Bild meines Lebens aufrollen, denn was man gewesen, ist die beste Garantie für das, was man sein wird. Ich bin der einzige Sohn eines wohlhabenden Uhrmachers, sein Laden existirt noch heute in der Rue Dechargeur in St. Jaques de la Boucherie, und er selbst auch; ich habe noch fünf Schwestern. Mein Vater ist ein kluger, doch sehr strenger Mann, und erzog mich eisern zu seinem Gewerbe.

Digitized by Google

Ich wurde ein Künstler in meinem Fache, dabei las ich viel, versificirte, kurz, bildete mich, wie ein junger ehrgeiziger Mann aus dem Bürgerstande eben kann. Musik war eine Gabe, die mir wie das Wort vom Himmel ertheilt worden, ich brauchte nur zuzulangen. Ich machte eine neue Erfindung in meinem Beruf, das System der Hemmungen. Mein Vater wollte ein Patent darauf nehmen, aber ein College, gegen den ich zu offen war, stahl es mir und schmückte sich damit. Das war die erste Lehre, Hoheiten, welche ich von meinem guten Herzen empfing! — Ich werde Sie mit der Erzählung nicht ermüden, wie zornig hierüber mein Vater, wie nutzlos alles Processiren gewesen. Papa war stets ein Mann, der mehr Verstand als Gefühl hatte. Er zwang mich darauf, ein Mädchen zu heirathen, Demoiselle Leonore Ségurier, die ein respectables Herkommen, viel Geld und — die Schwindsucht besaß; sie liebte mich eben so sehr, wie ich sie unausstehlich fand. Ich mußte sie heirathen, ohne Widerrede, als ob ich ein — Prinz gewesen wäre! Gott that mir indeß den Gefallen, und sie starb bald! Natürlich war es mit ihrem Vermögen nichts, da wir keine Familie hatten, und noch einmal wurde ich verurtheilt, eine Person meine Gattin nennen zu müssen, die mir noch

Digitized by Google

widerwärtiger war, Leonorens Schweſter, Françoiſe. Mein Vater wollte durchaus die Ausſicht des Vermögens der Séguriers nicht aufgeben! — Kann man noch mehr Glück haben, auch dieſe ſtarb mir; mit dreiundzwanzig Jahren war ich glücklicher Wittwer zweier Frauen! Ich athmete auf! — Die Capitalien, welche an die Firma Beaumarchais fielen, ſöhnten meinen Vater aus. — Ich machte eines Tages indeß einen Spaziergang nach — nach einem lieblichen Landgut in der Umgebung von Paris. Mein Geſchick wollte es, daß ich dort ein reizendes, aber ſehr armes Mädchen erblickte, das nicht allein ſo unglücklich war, von ſeinen leichtfertigen Eltern ſchon ſeit der Geburt verlaſſen zu ſein, weil ihr Daſein denſelben Beſchämung bereitete, ſondern nachdem kaum, trotz harter Erziehung und Arbeit, ihre Reize erblühten, wurde das arme Kind auch noch von der Frivolität eines jungen Adeligen auf's Heftigſte bedrängt! Meine Liebe errettete Suſannen, und ich ſtellte ſie meinem Vater als Mädchen meiner Wahl vor. — Das Ende davon war, daß Papa uns Beiden für immer mit einem Fluche die Thür wies! Er beſaß zu viel patriarchaliſche Rigoroſität, um ein armes Mädchen, das illegitim war, in ſeiner Familie zu dulden! — Seitdem, es ſind

Digitized by Google

drei lange Jahre nun, lebten ich und Suſanna im Elende des Pigeonnier. Arbeitend, um auf jede Art vorwärts zu kommen, enterbt von meinem Vater und ohne Ausſicht, wovon wir den kommenden Tag leben ſollten, ja, ſeit Kurzem ſogar wieder von den elenden Verſuchungen deſſelben mächtigen Herrn verfolgt, der ſich dafür rächen zu müſſen meint, daß ein junges Mädchen mehr Scham und Ehre beſaß, als er! Plötzlich hebt die Hand des ewigen Gottes mich wunderbar faſt aus dem Staube und ich ſtehe — im Hôtel Bourbon vor Ihnen, Hoheiten! — Das iſt mein bisherig Leben! Es zu ertragen, gehört die tiefe Liebe, welche Suſanna und ich für einander empfinden! Ob ich nun ehrlich bin? Kann man denn der Welt vertrauen, vor ihr offen ſein, die uns bei ſo jungen Jahren bereits ſo ſchurkiſch bediente? Ich geſtehe offen, ich kann es nicht, ich nehme alſo eine Maske vor, um mein bischen Herz und Glück zu ſichern. Treu bin ich nur mir ſelbſt und der Neigung zu dem armen Weibe, das mir ſo viel Schmerzen eintrug. Ich könnte Ihnen wohl verſichern, daß meine glühende Dankbarkeit mich ja nothwendig an den erhabenen Dienſt Ihrer Perſonen feſſeln müſſe, könnte Ihnen die höchſten Eide für meine Treue, Redlichkeit und

Digitized by Google

Uneigennützigkeit geben! Aber ist das nicht etwas, das doch erst hinterher bewiesen werden muß? Ich wünsche nicht den Schimpf zu erleiden, Ihro Hoheiten über mich enttäuscht zu sehen. Die Menschen vertrauen uns ja viel mehr, wenn sie wissen, daß unser Nutzen an den ihren geknüpft ist, als wenn sie sich auf bloße Dankbarkeit verlassen sollen. Die Dankbarkeit macht so oft Heuchler! Ihro Hoheiten sollen mir also mißtrauen, wie Jedem gemißtraut werden muß, der in dieser schnöden Welt zum ersten Mal vor Sie tritt. Eine Bitte, eine heiße Bitte habe ich indeß," und er warf sich Adelaiden zu Füßen, ergriff mit der Linken die ihre, mit der andern Sophiens Hand, und preßte beide an die Lippen.

„Welche Bitte?" riefen die Schwestern eigenthümlich bewegt.

„Daß Ihro Hoheiten mich nie ungehört verurtheilen, ich das Recht haben soll, wie ein Mann Ihre Gunst auf der Stelle vertheidigen zu dürfen gegen alle Angriffe, welche ich als Bürgerlicher, als ein gewissen Leuten Gefährlicher, als armes Talent und Ihr schlagfertiger Diener bald zu erdulden haben werde!"

„Das, auf unser Wort, sollen Sie!" rief Adelaide.

Digitized by Google

„Niemand wird Sie aus unserer Nähe treiben, als Sie selbst, Herr Beaumarchais," sagte Sophie bewegt.

„Und wer uns seine interessante Gesellschaft rauben will, theure Schwestern," lachte die kleine Victorie, „soll sich bis auf's Aeußerste gegen mich vertheidigen müssen!"

„So habe ich nur noch zu fragen, Hoheiten," und Caron erhob sich lächelnd, „ob der Beginn der Lectionen morgen wohl um die Zeit der Audienz stattfinden darf? Es ist das von Wichtigkeit, da ich Ihro Hoheiten gerade einen eclatanten Beweis meiner guten Dienste bei dieser Gelegenheit geben möchte. Die erste Lection wird doch ohnedies nur vorbereitend sein."

„Bei der Audienz?" sagte Adelaide, „das ist etwas ungewöhnlich!" —

„Ich werde vielleicht nöthig sein! Gestatten mir Euer Hoheiten vorerst zu schweigen. Es genügt, auf Uebel vorbereitet zu sein, man soll sie nicht unnöthig vorher beschwören!"

„Ei, Herr Beaumarchais kann unbedenklich zugegen sein," sagte Sophie, „denn die Audienz ist keine Cour. Es ist auch gut, wenn er sich den Leuten zeigt, damit man nicht sein Engagement noch schiefer beurtheile, als zu erwarten steht."

Digitized by Google

„Und was ist denn auch dabei, Theuerste," sagte eifrig Victorie, „wenn wir Lection nehmen, bis sie von der Audienz unterbrochen wird, und dieselbe dann fortzusetzen? Ist Fronsac denn Richter unseres Willens?" —

„Sie haben Recht, meine Schwester," entgegnete Adelaide. „Also Sie werden anwesend sein. — Ah, der Herzog!" Sie schellte.

Lafleure ließ den Chevalier Piron wieder ein, als der Herzog gerade durch die andere Thür trat.

„Sie haben das Papier ausgefertigt?"

„Zu Befehl, Hoheit. Hier ist die Feder!"

Ein Diener hielt das silberne Schreibzeug, ein anderer schob ein Tischchen vor die Prinzeß. Sie unterzeichnete, und reichte die Feder ihren Schwestern, welche folgten.

„Die persönliche Berichterstattung bei Seiner Majestät ist unnöthig, Herzog, da wir Höchst-Ihm morgen nach Tisch aufwarten werden. Sollten Sie es dennoch für dringend geboten erachten, mögen Sie uns nach Versailles begleiten! Hier ist Ihre Anstellung, Herr Beaumarchais, Ihr Gehalt beträgt 4500 Livres, und da Sie unvorbereitet sind, gebührend zu erscheinen, 3000 Livres Garderobengelder. Der Herr Herzog wird Sie unserem Intendanten vorstellen und die Anweisung geben.

Digitized by Google

Sie werden morgen Vormittag zehn Uhr zur Lection erſcheinen!" Die Prinzeſſinnen erhoben ſich.

„Chevalier de Piron!" — Der Cavalier trat zu Adelaiden.

„Ich bin mit dem Dienſt, welchen Sie uns erwieſen, zufrieden! Wir Alle werden darauf ſinnen, Ihnen dafür zu danken!" —

Sie überließ ihm lächelnd ihre Hand zum Kuß, und nachdem der Chevalier den beiden anderen Damen dieſelbe ſtumme Huldigung erwieſen, machten die Prinzeſſinnen eine grüßende Handbewegung und entfernten ſich, gefolgt von ihren Damen und Lafleure. —

„Ich werde Sie dem Intendanten vorſtellen, mein Herr!" ſagte Fronſac kurz.

„Sie erlauben, daß ich Herrn Beaumarchais begleite?" fragte Piron. „Ich muß ihn doch in's — Pigeonnier zurückbringen."

Fronſac hatte eine Impertinenz auf den Lippen, verſchluckte ſie aber und nickte kalt.

Sie begaben ſich nach dem Bureau des Intendanten der königlichen Prinzeſſinnen. Beaumarchais ward vorgeſtellt, er präſentirte ſeine Ernennung, erhielt 3375 Livres ausgezahlt, und ſeine Schätze wie das Patent einſteckend, machte

Digitized by Google

er Fronſac eine leichte Begrüßung, und verließ mit Piron das Hôtel Bourbon.

Als Beide wiederum im Wagen ſaßen, welcher heimwärts rollte, konnte der Cavalier ſein Entzücken nicht verbergen; er drückte Beaumarchais die Hände. „Bei Gott, mein Freund, denn Sie ſo zu nennen, müſſen Sie mir geſtatten, ich habe noch nie eine ſolche Fülle von Beredtſamkeit, Grazie und Geiſt geſehen! Ihnen kann es nicht fehlen; es wäre eine Ungerechtigkeit des Himmels, wenn dieſe Gaben in der Alltagsmiſère verkommen ſollten. Vor allen Dingen müſſen Sie nun aus dem elenden Pigeonnier ziehen und ſtandesmäßig wohnen! Ich mache Ihnen den Vorſchlag, die linke Etage meines Hauſes, Rue des Ormes, zu beziehen; Ihre Fenſter gehen auf den Garten! Das iſt ein Neſtchen, ſo recht gemacht für Poeſie und Liebe, wenn man von Hofintriguen übermüdet iſt. Wir können dann unſere freien Nachmittage und Abende im Grünen verplaudern und — nun, Sie ſchweigen? Was iſt Ihnen denn!?“ —

„Chevalier, mir iſt ſo ſchlecht, wie Jemandem, der nach dem Rauſch ernüchtert worden! Der kühne Schritt iſt geſchehen, die Laſt auf mich geladen, ich muß vorwärts und tragen, was ich mir aufgebürdet. Laſſen wir dieſe Gedanken! —

Digitized by Google

Ihr Anerbieten aber ist höchst verlockend, und ich werde mir erlauben, Ihnen gewiß sehr bald dasselbe in Erinnerung zu bringen; vorerst ist das Pigeonnier indeß aus tausend Gründen für mich zu werthvoll, um es so hastig zu verlassen. Ich werde wenigstens mit dieser Stätte meiner Leiden in Verbindung bleiben, so lange ich lebe, nicht allein aus Dankbarkeit, sondern auch — Nützlichkeit, welche Sie gewiß einmal würdigen werden."

„Gut, gut, Bester, treffen Sie Ihre Einrichtungen ganz nach Bequemlichkeit! Für die ersten Tage hat das Pigeonnier wohl noch nichts zu sagen, aber Sie werden sich bald dort so beobachtet sehen, daß die Bequemlichkeit einer excluſiven Wohnung Ihnen bedeutend mehr Sicherheit gewähren dürfte!"

„Das ist wahr, Herr Chevalier!" sagte Beaumarchais, sich besinnend, hastig. „Lassen Sie doch die Gartenzimmer Ihres Hôtels sogleich in Stand setzen! — Die Rue Maubue wird sichtbar, ich gestatte nicht, daß Sie mich weiterbringen. Morgen nach der ersten Lection werde ich Ihnen, meine Frau am Arme, Aufwartung machen." —

„Auf Wiedersehen! Halten Sie sich nur morgen recht wacker, Sie haben dem Grafen la Blache, Ihrem Gegner, in's Antlitz zu sehen!

Digitized by Google

Ich bin entsetzlich neugierig, zu wissen, wie Sie mit ihm fertig werden. Also Vorsicht!"

„Ganz gewiß, Chevalier! Ich empfehle mich Ihrer ferneren Gunst!" Er drückte Piron herzlich die Hand, zog die Schnur, und stieg aus, sich noch einmal hastig verneigend, indem er rasch seinen Weg antrat.

Piron's Wagen wendete, der Chevalier lehnte sich lächelnd zurück in die Kissen. „Ein vortrefflicher Kopf, ein liebenswürdiger Geist, beim Himmel, man hätte ihn sich gewiß nicht besser wünschen können. Kämpfe, harte Affairen wird's kosten, aber er ist der Mann dazu. Er will noch Alles erringen, ich nicht; er ist jung, ich schon ein wenig bequem und für gewisse labyrinthische Wege nicht gemacht. Der Bürgerliche wird wohl Aufsehen erregen, aber weil er ohnmächtig scheint, wird man es für eine musikalische Laune der Prinzessinnen halten, das Bestreben junger Damen, sich die Langeweile zu vertreiben. Halt, dort ist Ponte de bois. Ich bin begierig, was Monseigneur zu dem Bericht sagen wird!" — Er ließ jenseit der Brücke halten, und schritt den Quai Orleans hinab nach dem Hôtel St. Louis, dem Palast des Dauphins, in dessen Seitenportal er verschwand.

Digitized by Google

4.

Die lettre de cachet.

Verwunderung über Beaumarchais' plötzliche Berufung zu den Prinzessinnen und das Erscheinen der beiden Höflinge im Pigeonnier war bei Denen sehr erklärlich, welche in der Mansarde zurückgeblieben. Frau Susannens Glückseligkeit und neu beflügelte Hoffnung war zu groß, ihre Ueberzeugung von den außerordentlichen Fähigkeiten ihres Gatten zu fest, als daß sie sich dem stummen Staunen über ihr plötzliches Glück hätte lange hingeben sollen. Sie folgte dem vollen Eindruck jubelnder Freude, weil ihr Gram, ihre Angst vorher so unaussprechlich gewesen. Mit der muntern Emsigkeit einer ächten Hausfrau, der Jocosität und Anmuth eines unbefangenen Naturkindes, das, einer Blume gleich, nach dem Gewitter im

Digitized by Google

ersten Sonnenstrahl sich aufrichtet, alle Blättchen, Keime und Düfte entfaltet, war die kleine Frau geschäftig hin und her gerannt, hatte den Tisch gedeckt, Couverts gelegt, Gläser und Stühle gestellt, damit, wie sie drollig erklärte: „die verehrten Herren durch den Anblick des gedeckten Tisches zu erhöhtem Appetit gereizt würden und ihrer Kochkunst Ehre anthäten." — Dann nahm sie das Mäntelchen und eilte, die Ingredienzien zu dem so lange ersehnten Mahle in der nächsten Umgegend einzukaufen. —

Morelly, Turgot und Malesherbes — weil sie den Vorgang mit nüchternem Auge betrachteten, ihre Theilnahme nicht so persönlich war, sie also auch Caron's Sprung aus äußerster Noth und Gefahr zu muthmaßlicher Ehre und Stellung viel besser zu würdigen wußten, waren auch um so betroffener.

„Wahrhaftig," brach Turgot aus, „das ist außerordentlich! Es gleicht einem Wunder, und wäre Marmontel dabei gewesen, er hätte daraus ein neues Märchen gemacht!"

„Auf die Moral*) davon wäre ich aber wahrhaftig begierig!" entgegnete Malesherbes

*) Marmontel, Contes moreaux.

Digitized by Google

kopfschüttelnd. „Gewiß giebt es unerklärliche Dinge in der Welt, und zu ihnen gehört die Laune des Glückes, welches ungerufen kommt und ungebeten geht, den Einen überschüttet, den Andern vernachlässigt, stets gerecht und ungerecht zugleich ist, und im Grunde weder mit Moral noch Verstand zu handeln scheint. Jeder von uns wird dem sehr begabten Caron die Aenderung seiner Lebenslage von Herzen gönnen, falls sie eben eintritt und Bestand hat, aber die Audienz ist so ohne jede äußerlich ersichtliche Ursache erfolgt, daß sie mich mehr erschreckt und befremdet, als erfreut. Was weiß die Welt von einem Beaumarchais? Wenn er Talent hat, kennt es Niemand als wir. Er besitzt ganz reizende Fähigkeiten, aber solche, mit denen man nur in den ernsten Sphären des Lebens, des Staates nichts anzufangen versteht. Sein erster Eintritt in die Oeffentlichkeit ist — eine Harfenschule! — Gesetzt, sie sei gut, ich verstehe von Musik nichts, allerliebst geschrieben ist sie gewiß, aber ist es denn begreiflich, daß sie wichtig genug erschien, den Verfasser an den Hof zu ziehen, den Hof Frankreichs, aus übermüthiger Frivolität und stolzer Grandezza zusammengesetzt, von Intrigue zerrissen, durch Dünkel und Neid verpestet?! Ich müßte mich sehr irren, oder diese Harfenschule

iſt nur ein Vorwand, und der gute Caron zu irgend einer glänzenden Gefahr auserſehen."

„Denſelben Gedanken hatte ich auch unwillkürlich," verſetzte Turgot, „und ein erſter Gedanke iſt meiſt richtig! Ich kenne Piron gut genug; er iſt ein Höfling, der ſich die Mühe gegeben hat, etwas zu lernen, und Geſchmack genug beſitzt, zierliche Verſe zu ſchreiben, welche ſeinen hohen Gönnerinnen gefallen. Er ehrt den Geiſt und die Schriftſteller, iſt ein klein wenig Philoſoph und ein durchaus edler Menſch, aber er iſt zu gemüthlich, zu jovial und allzu reich, um ſich ernſte, oder gar — intriguante Dinge aufbürden zu laſſen. Er ſchiebt gern Andere vor, wenn er handeln muß, und iſt ſtets ausgerüſtet mit klugen Reſervationen!"

„Daß er Caron gebraucht, und bei deſſen Audienz mehr Dinge im Spiel ſind, als die — Harfe und eine bloße Salonunterhaltung, will! ich ſchwören! Man muß Acht geben und Beaumarchais warnen!" ſagte Malesherbes beſorgt.

„Wenn dazu noch Zeit iſt, meine Freunde!" fiel Morelly ein. „Ich weiß wohl, daß Turgot, der Phyſiokrat von Quesney's Schule, über mich lächeln wird, aber ich glaube doch, daß weder Zufall, blinde Laune des Geſchicks, noch die bloße

Digitized by Google

mechaniſche Gewalt ſinnlicher Thatſachen die regierenden Mächte des menſchlichen Lebens ſind, ſondern der große Gott, welcher dieſe beſeelte Natur ſchuf, der in den Menſchen den freien Geiſt der Selbſtbeſtimmung, ſein eigenes Wohl und Wehe legte, und Jeden, er ringe noch ſo ſchwer und lange, das Glück erlangen läßt, Jedem diejenige Art des Unglücks zutheilt, welche am geeignetſten iſt, ihn zur Beſſerung ſeiner ſelbſt und ſeiner Zeit anzuregen. Mögen die Prinzeſſinnen wie Piron ihre geheime Abſicht haben, ich kenne meinen Beaumarchais, und weiß, er wird ſich in ſeiner Art ſchon aufſchwingen und nützlich ſein, wie Ihr in der Euren. Der Geiſt der Baſiliade hat auf ſeine wie Eure Stirnen das Zeichen des Königsmenſchenthums gedrückt, ob Turgot auch lächelt. Jeder von uns, wie ſehr er auch meine, ſich zu dienen und für ſich ſelbſt zu ſein, wird ſein unwandelbares Geſchick erfüllen, der Menſchheit zu dienen, und das Problem, welches das Chriſtenthum ſtellte, und mit dem das Mittelalter nicht fertig geworden, in helleren Zeiten für edlere Geiſter zu löſen!"

„Wohl ihm und uns Allen, mein trefflicher Diogen," antwortete Malesherbes milde, „wenn dem ſo iſt; ich möchte es freudig glauben! Ihr

habt gewiß ein so schönes Glück trotz Eurer stolzen, selbstgewählten Armuth, denn wer Euch naht, fühlt sich gleich der Pflanze erfrischt und aufgerichtet! —"

„So ist es ganz gewiß, Lamoignon!" lächelte Turgot. „Selbst wenn man diesem liebenswürdigen Greise nicht glaubt, ob unser kritisch zerlegender Geist seinen Träumen auch widerstreben muß, unser Herz wird stets wünschen, ihm glauben zu können."

„Euer Herz ist aber das Beste an Euch, wenn auch Turgot sagt, es sei nur das Pumpwerk, welches den Körper mit Lebenssaft versieht!"

„Haha, greiser Spötter!" lachte dieser, „ehe Sie sich freilich zu Quesney bekennen, ginge die Welt entzwei! Man muß auch nie erwarten, daß zwei Systempropheten gegen einander gerecht sind! Was den Lebenssaft nun anbetrifft, Malesherbes, so wäre es gut, wenn wir das große Festmahl der Mansarde mit etwas Confituren für Suschen erweitern würden, damit das besagte Pumpwerk mit allen seinen correspondirenden Mechanismen durch annehmlichen Lebensstoff in Action erhalten werde. Kommen Sie!"

„Wahrhaftig, unserer kleinen Freundin wird diese Zuthat zur Ueberraschung des Tages sehr

Digitized by Google

gefallen und sie mit unserer früheren Ablehnung versöhnen. Sind wir auch nicht im Stande gewesen, ihre Lage wie gute Gottheiten glücklich zu verändern, so haben wir doch die Macht niederer, freundlicher Genien, welche das Leben erheiternd verschönen, den vollen Becher der Wonne wenigstens bekränzen. Rasch, ehe Madame uns in den Weg kommt!" Damit stülpte Malesherbes den Hut auf und zog Turgot mit sich fort. —

Morelly blickte ihnen gedankenvoll nach. „In dieser jungen Generation schlummert doch die große Frage der Weltbefreiung, so zerbrochen und verkommen, so aus allen Fugen auch die Ordnung der Dinge dieses Landes sei, so viel falscher Propheten ihre einseitigen Wahrheiten auch zu Markte bringen! Laßt sie Alle nur machen! —" Er nickte, lächelte und schritt nach seinem Verschlage, aus dem er mit Büchern und Schreibgeräth zurückkehrte. Wenige Augenblicke später war der glückliche alte Herr tief in seine träumerischen Studien versenkt. — —

Es mußte auffallend erscheinen, wie Männer von Turgot's und Lamoignon's Qualität, — obwohl sie Caron, dem Wohnungsgenossen ihres Freundes Morelly, mancherlei Begabung einräumten, ihm wie Susannen herzlich wohlwollten, Beider Lage

Digitized by Google

tief beklagt hatten und durchweg edle Naturen waren, — doch so wenig im Stande zu sein schienen, ihnen zu helfen, sie zu schützen, und vermöge ihres Einflusses wie ihres Beutels vor den schrecklichen Versuchungen zu bewahren, denen beide Eheleute eben erst wie durch ein Wunder und, noch schien es, für den Augenblick nur entronnen waren. Hatten sie doch Morelly ihre Hülfe oft genug angeboten. — Für noch seltsamer, ja fast verdächtig mußte es gelten, daß sie früher ein geselliges Mahl, besonders Turgot, vornehm abgelehnt, zu welchem sie sich nun ganz ungeladen einstellten, und nachdem sie Beaumarchais' Bedeutsamkeit vorher so gering angeschlagen, er jetzt in ihren Augen plötzlich gewachsen war. —

Vor Allem muß man die Vorurtheile der Zeit in Anschlag bringen, Vorurtheile, deren sich bei allen sonstigen freien Gaben diese beiden Männer doch nicht zu entschlagen vermochten, ja welchen selbst heute noch, im Zeitalter wesentlich freierer Anschauungen, ganz vorzügliche Männer allzu oft unterliegen. — Turgot wie Malesherbes stammten aus angesehenen, vielvermögenden Familien, welche der Beamtenwelt, der Aristokratie der hohen Magistratur angehörten, die, wie jene der

Digitized by Google

Parlamente, eine streng gesonderte, vornehme Kaste bildete, welche die Verwaltung und Rechtspflege als ihre unveräußerliche Domäne in Händen zu halten glaubte, Familien, bei denen deshalb die jansenistische Glaubenslehre von der Gnadenwahl und Prädestination ab ovo Lieblingsidee geworden, und durch ihre ganze Stellung thatsächlichen Ausdruck fand. Dazu gehörten Söhne wie Väter von Alters her der Gelehrtenwelt der Sorbonne und ihren stolzen Traditionen an. Daß solche Leute einen Beaumarchais, den Sohn eines Uhrmachers, welcher seinem Vater und gewerblichem Berufe davon gelaufen und allerlei schriftstellerische Dinge trieb, die man mit dem allgemeinen Namen Schöngeisterei bezeichnete, nicht sonderlich beachten zu brauchen meinten, und Talente, die sie nur berufslosen vornehmen Leuten zugestanden, nicht besonders hoch anschlugen, also gar nicht daran dachten, ihn in Lebenssphären zu bringen, welche der ihrigen ähnlich war und ihm stillschweigend jede Beamtung und öffentliche Stellung absprachen, versteht sich hiernach von selbst. Morelly war gewiß nicht weniger arm als Caron, aber Morelly war ein Gelehrter, der Schöpfer der Basiliade, dessen Geschick eine Ungerechtigkeit an der Natur, an Bildung und Wissen

Digitized by Google

zu ſein ſchien, und dem ſich, wie den Herren Diderot, Grimm und anderen Philoſophen, die geiſtreichen Salons, die Mittel ſich zu placiren, ſelbſtverſtändlich hätten eröffnen müſſen, wenn der Alte dies nicht aus einem wunderlichen Hange abgelehnt hätte, weil er mit dem herrſchenden janſeniſtiſchen Geiſte, der Schule Quesney's, Locke's und den Encyklopädien in bedeutendem Widerſpruche ſtand, und gleich Rouſſeau in ſeiner Art ein ganz abſonderliches Individuum war. Caron andererſeits durch Empfehlungen, Geldmittel und derlei Hülfe zu unterſtützen, nahmen ſie zwiefach Anſtand. Caron war ſtolz, lag zu ſehr mit ihren Anſichten und ihrer gelehrten Excluſivität im Kriege, ärgerte ſie zu oft durch ſeine Sarkasmen, und hätte darum am wenigſten ein Almoſen von Leuten angenommen, denen, wie er ſehr genau fühlte, die Sphäre ſeines väterlichen Handwerks und ſeine bisher zielloſe Bahn als Vorwurf und unzerſtörbare Schranke galt. Endlich war die damalige väterliche Gewalt, die Ausſchließlichkeit und innere Abhängigkeit der Familien ſo überaus groß, daß Herr Secretair Turgot als gereifter Mann noch eben ſo ſehr unter bürgerlicher Autorität ſeines Vaters, des Präſidenten, wie der Präſident Malesherbes unter der ſeines Vaters,

Digitized by Google

des Herrn Kanzlers ſtand. Sie waren Beide betreffs ihrer Würde, ihres Umgangs, der Leute, welche ſie protegirten, unterſtützten, wie jener, welche ſie bekämpften, endlich betreffs ihrer Genüſſe wie Lebensformen von ihrer Familie höchſt abhängig. Mit gutem Rechte konnte Morelly ſie alſo mit ſeinem Umgange hänſeln, und Caron gehörte wahrlich in jeder Beziehung zu den Leuten, welche man nicht protegiren, mit denen man ſich höchſtens nur bloßſtellen konnte. Ein Sohn, der ſich gewaltſam der Autorität ſeines Vaters entzogen, wie Beaumarchais, war damals abnorm, und ein Mann, der es nur gethan, um ein Mädchen von außerehelicher Geburt, deren Eltern man nicht einmal kannte, zu heirathen, war in der honneten Geſellſchaft jener Tage ein Unding. Je lüderlicher gerade der Hof, je ſkandalöſer das Leben des Königs war, deſto mehr hielten die vornehmen Mittelſchichten, die Leute der Magiſtratur, des Parlaments, der Verwaltung auf äußerſte Strenge des Lebens, und dieſe vererbte ſich auf die Söhne, mochte auch ihr Geiſt noch ſo ſehr über engherzige Prüderien hinweg ſein. Die alte Gewalt der Formen machte ſie eben zu Sclaven.

Hiernach muß man das Staunen bemeſſen, was Turgot wie Lamoignon ergriff, Beaumarchais in

Digitized by Google

die Audienz der Prinzessinnen geführt zu sehen. — Hätte ihn irgend einer jener leichtfertigen Großen, selbst Choiseul der Kriegsminister, oder gar die Marquise de Pompadour empfangen, es hätte ihnen nicht die Hälfte bedeutet. Man wußte, daß diese Leute in ihrer Wahl nicht so peinlich waren, wenn sie dabei ihren Nutzen fanden, nicht peinlich sein durften, weil sie ihren Weg durch's Leben selbst in wenig sauberer Art gemacht hatten, aber — die Prinzessinnen! — Ludwig's XV. Töchter waren eine bedeutsame, rings gefürchtete, oder verehrte Macht. Ohne Scheu hatte der Monarch Maria Leszinska, seine Gemahlin, vernachlässigt, sie zur Einsamkeit und Einflußlosigkeit verdammt, ungescheut den ungehorsamen Sohn, den Dauphin und dessen Familie, gleichem Schicksale und der unerhörten Spionage seiner Maitresse unterworfen, weil derselbe, als er Madame de Pompadour bei der ersten und einzigen Hofcour umarmen mußte, sie durch eine Grimasse der Verachtung und dem Gelächter des Hofes preisgegeben, und mit Indignation auf sie herabsah. Aber der König war doch nicht so gar stumpf und in seinen Lüsten versunken, um sich vor seinen Töchtern nicht wenigstens seiner Aufführung zu schämen, der Pompadour, welcher er ja sonst Alles zuge-

Digitized by Google

ſtand, nicht Ehrfurcht und Abweſenheit anzubefehlen, ſobald die Prinzeſſinnen in Verſailles erſchienen. Er räumte ihnen heimlich großen Einfluß auf ſich ein, und war ſo wenigſtens bemüht, die Schande, welche er ſeiner Familie bereitete, bei ſeinen Töchtern ſo weit gut zu machen, als die Uebermacht der Marquiſe und ihrer Clique über ſeine Entſchlüſſe es irgend geſtatten mochte. So bewahrten, durch große Klugheit geleitet, die Prinzeſſinnen eine allgeehrte Stellung, eine vermittelnde Einwirkung auf die verſchiedenen, getrennten und verfeindeten Glieder der königlichen Familie. Auf ſie waren alle Blicke gerichtet, ihre Salons die geſuchteſten und der Sammelplatz aller Höflinge, welche von Verſailles nach Paris kamen. Dieſe Damen ließen einen — Beaumarchais rufen! — Daß dahinter etwas Gewichtigeres als eine — Harfenſchule ſtecken müſſe, ſich hier eine Kette eigenthümlicher, myſteriöſer Begebenheiten anknüpfte, war außer aller Frage. Wider Willen ward Caron für beide Männer bedeutſam. Sie fühlten, daß er gewiſſe Eigenſchaften haben müſſe, die ihnen noch fremd waren, und dies, verbunden mit der Freude, die beiden jungen Leute ihrem elenden Looſe entriſſen zu ſehen, ſo wie dem Eindrucke nachgebend, welchen jeder thatſächliche Er-

Digitized by Google

folg auch auf den Geiſtvollſten macht, wünſchten ſie an dem Feſtmahl der Manſarde Theil zu nehmen, und erwarteten mit Spannung den Ausfall einer Audienz, welche ſie für ſich ſelbſt als eine Gunſt des Schickſals erachtet hätten. — —

Morelly war noch nicht lange bei ſeinen Studien, als Batyl der Muſiker von ſeiner Lection höchſt aufgeräumt zurückkam. — „Nun, Herr Philoſoph, wieder bei Träumen, welche die Menſchen beglücken werden, ſobald man ſie erſt wahr zu machen beliebt? — Wird Ihre ideale Republik à la Rom und Athen bald gebacken ſein?“ —

„Gewiß, ſobald nur der letze Ehrloſe in Frankreich begraben iſt!“ —

„Hm, das mag alſo wohl noch recht lange dauern, ehe ſie erſcheint?“

„Bei Ihren Lebzeiten nicht mehr?“ —

Batyl ſtutzte. „So, ſo!“ dann wendete er ſich und legte den Hut hin. „Madame iſt nicht zu Haus?“ —

„Sie macht Einkäufe!“

„Einkäufe?“ — Der Muſiker warf einen Blick auf den gedeckten Tiſch, lächelte und trat in ſein Zimmer.

Bald darauf kam Frau Suschen zurück, am Arm einen ſchweren Korb, glühend, wie gebadet,

Digitized by Google

und lächelnd im Vorgefühle der Tafelfreuden. „Aber ist mir heiß!“ — Sie warf das Mäntelchen ab. „In meinem ganzen Leben, Papa Morelly, habe ich noch nie so viel Eßwaaren getragen! O geschwind, helfen Sie auspacken!“

Morelly war aufgestanden und trat, nach des Musikers Thür deutend, zu ihr. „Batyl ist zurück!“

„Zurück? Nun will er sicher zu la Blache! Geschwind, schreiben Sie eine Quittung über sein Geld, ich habe gewechselt!“

Während Morelly den gewünschten Schein schrieb, packte Caron's Frau ihre verschiedenen Einkäufe aus. „Hm, ein Tänzchen wird's wohl geben, doch mein Mann kann nicht ewig bleiben!“

„Ah, Frau Susanne!“ schritt jetzt Batyl herein, „Vom Markt zurück? Ich will nun auch gleich — zu Ihm gehen!“ Er flüsterte ihr das Letztere zu. und öffnete den Kleiderschrank bei der Thür.

„Sie brauchen sich gar nicht zu übereilen, Herr Batyl!“

Der Musiker trat verwundert zurück. „Mein Rock? Wo ist denn mein Rock? — Drinnen ist er nicht, und hier hängt er auch nicht?“ —

„Der Rock? — Welcher Rock denn?“ Su-

Digitized by Google

ſanne erhob ihr Geſicht und blickte ihn mit unendlich naiver Kenntnißloſigkeit an.

„Meinen Rock, ſag' ich!" rief Batyl heftig. „Meinen Staatsrock, meinen Rock für den Beſuch bei vornehmen Leuten! Ohne ihn kann ich nimmermehr gehen!"

„Ihr — ach, Ihr Staatskleid? — Ja, ich glaube, — es iſt weg!"

Morelly mußte ſein Lachen verbeißen.

„Weg!" ſchrie Batyl, und ſtand ſtarr.

„Ja, ich denke ſo! — Auf irgend einem Leibe, — wahrſcheinlich da zur Thür hinaus!"

Morelly erhob ſich mit dem Schein in der Hand.

Batyl geberdete ſich wie ein Raſender. „Sie, Sie wollen mich hindern, zu Fal — zu —! Mich hindern, wegzugehen? Aber ich will weg, ich muß weg, wo iſt mein Rock?" Er rannte ſuchend durch die ganze Manſarde, indeß Morelly in das herzliche Lachen einfiel, welches Suſanne aus voller Kehle anſtimmte.

Dieſes Gelächter verwandelte des Muſikers Zorn in tödtliche Angſt. Er kehrte zurück. „Ich — ich verlange den Brief, Etui und Geld wieder, was ich Ihnen vorhin gab!"

Suſanne ſchien über die Maßen verwundert.

Digitized by Google

„Etui? Brief? Geld? — Haben Sie denn geſehen, Morelly, daß ich Geld, und was Herr Batyl da ſagt, überhaupt habe, — es wohin legte? Oder daß mir Einer ſo etwas gab? — Mir ſcheint, Lieber, Sie ſind übergeſchnappt! Da wir indeß von Geld reden, hier ſind Ihre hundert geborgten Livres, unterſchreiben Sie in Morelly's Gegenwart dieſen Schein!"

Während dieſer kurzen Scene waren Turgot und Malesherbes, verſchiedene Päckchen und Düten in den Händen, eingetreten und blieben bei dieſem neuen Vorgange erwartungsvoll ſtehen.

„Hundert Livres zurück?!" Batyl faßte ſich wild an die Stirn.

„Nebſt Zinſen auf ſechs Monate!" ſagte trocken Morelly, und nahm Suſannen das dargereichte Geld ab. „Unterzeichnen Sie gefälligſt den Schein!" Damit begann er das Geld auf den Schreibtiſch zu zählen.

„O ich Narr," keuchte der Muſikant, „daß ich mich überliſten ließ von ihrer Katzentücke! Ich bin betrogen, beraubt, hintergangen!"

„Unterzeichnen Sie!" Morelly hielt ihm die Feder hin.

„Nun wenn er nicht unterſchreiben ſollte," fiel Turgot ſarkaſtiſch ein, „braucht man nur das

Digitized by Google

Geld für ihn beim Maire gegen Quittung zu deponiren und eidlich zu Protokoll zu geben, welche Gründe er hatte, es nicht anzunehmen. Das giebt dann einen Proceß wegen Rechtsverweigerung aus Schadenluſt, haha!"

„Und wir würden ihn aus reinem Vergnügen am Jus ſogleich anhängen!" lachte Malesherbes.

„Teufel, Teufel, Du biſt ein Weib! O, ſie haben ſich verſchworen, mich zu ruiniren!" —

„Ich habe noch nie gehört, daß Jemand ruinirt wurde, weil er ſein Geld nahm!" ſagte Suſanne.

„Da!" — Batyl ſchrieb ſeinen Namen zitternd unter den Zettel und ſteckte das Geld ein. Dann zog er Suſannen nach dem Vorhang und flüſterte bebend: „O, geben Sie mir wenigſtens Brief, Etui und Geld wieder, Suschen! Sie werden mich doch nicht in Fatalitäten bringen wollen!?"

„Sie haben Ihr Geld, auf etwas Anderes weiß ich mich nicht zu beſinnen. Ach, dort kommt mein Mann!" —

Batyl ſchrak zuſammen und blieb ohne ein Wort der Erwiederung ſtehen, denn eben war Beaumarchais eingetreten. — Sein Antlitz erglühte indeß nicht im Strahle des Glückes, es war vielmehr verſtört und bleich. —

Digitized by Google

„Er trägt meinen Rock, dacht' ich's doch!" knirſchte heimlich Batyl.

„Aber Caron? Mann? So kommſt Du vom Hofe?" Suſanne eilte erſchrocken zu ihm.

„Iſt denn die Audienz mißglückt?" rief Morelly.

„Der bei Hofe? — Audienz?!" — flüſterte Batyl.

„Mißglückt?" erwiederte Caron, „O, wäre ſie's doch, ich fühlte mich weniger elend! Daß ſie eben zu ſehr geglückt iſt, das ruinirt mich! Iſt's denn nicht eine ausgeſuchte Satyre des Geſchicks: in demſelben Momente, wo man die Staffel der Ehre erklimmen will, dem Fluche der Unfähigkeit zu erliegen? Wenn man künftig in Paris einen Maulhelden, einen Fanfaron wird bezeichnen wollen, kann man ſagen: Er iſt ein ächter Beaumarchais! — Fühlſt Du, Weib, was das heißt? Schlimmeres, als Elend und Hunger, es nennt ſich — öffentliche Verachtung, das Pariathum der Lächerlichkeit!" —

„Barmherziger Gott, Mann, wie ſo denn?!" —

„Wenn Ihre Audienz doch gut ausfiel?" lächelte Turgot etwas ironiſch.

„Ihre hohen Gönnerinnen haben Ihnen alſo Wohlwollen bezeigt?!" fiel Lamoignon ein.

„Gerade deshalb!" ſeufzte tief erröthend Ca-

Digitized by Google

ron. „Ich habe gefallen, wie ein Menſch nur gefallen kann! Die Prinzeſſinnen ſind Engel an Huld, ich erhalte ſofort eine Anſtellung, Piron iſt entzückt, Fronſac betäubt, ich habe das Glück zwiſchen den Fingern, und doch! — Ich ſoll ihnen ja Harfenſtunde geben! — Morelly, Suſanne, ich Harfenunterricht! Zum Satan, kann ich denn Harfe ſpielen?! Eben ſo gut befehle man mir, die chineſiſche Mauer mit den Zähnen einzureißen, oder auf dem Faden einer Spinne ein Pas espagnol zu tanzen! Du grundgütiger Gott, und morgen ſoll ich vor's Meſſer! Schon morgen iſt das duftige Reich des Glückes mit Schimpf und Schande beendet!!" —

Dieſes Bekenntniß Caron's, in äußerſter Betrübniß gemacht, von Suſanne mit bebender Beklommenheit vernommen, war doch ſo überaus komiſch, daß Turgot wie Lamoignon, ſelbſt Morelly lächeln mußte. Letzterer wollte gerade die Sache durch nähere Fragen aufklären, aber Batyl, der bisher mit Angſt und ohnmächtiger Wuth zugehört, nun aber mit einem Blicke die peinliche Lage Beaumarchais' ermaß, brach in hellen Jubel der Schadenfreude aus.

„Haha!" und er trat höhniſch vor ihn. „Alſo mit einem Satz wollten Sie aus der Manſarde an

Digitized by Google

den Hof ſpringen, berühmt werden, aber Sie hatten Nichts gelernt? Indeſſen es ſich Unſereins zur Ehre ſchätzen muß, von Lakaien in den Antichambres umhergeſtoßen zu werden? Oh ja, Ihr Literaten, was verſteht Ihr nicht Alles! Schreibt Harfenſchulen und könnt die Harfe nicht ſpielen, Ihr ſchreibt das Blaue vom Himmel 'runter! Ei, ſchreibt doch, ſchmiert? Aber etwas leiſten können, was gelernt haben, das iſt die Sache, haha! O, die königlichen Prinzeſſinnen, welche zu ſtolz ſind, ächten Künſtlern Eintritt zu gewähren, werden ſich morgen an Ihrer Lection unendlich erbauen!"

„Das werden auch die Prinzeſſinnen!" fiel Caron ſchallend ein, und ſein Geſicht erheiterte ſich. „Sie kommen gerade gelegen, Batyl, denn Sie ſind ja Harfenſpieler! Rettung, Suschen! Batyl iſt unſere Rettung! Ich nehme täglich bei ihm eine Harfenſtunde und bringe den Prinzeſſinnen am Morgen immer die Weisheit bei, die ich heute erſchnappte! Da ich die Guitarre gut handhabe, iſt das Andere keine Hexerei!"

Alle brachen in unwillkürliches Gelächter aus.

„Ich Ihnen Stunden geben, damit Sie mit dem, was mein iſt, brilliren können?!" ſchrie Batyl. „Das fällt mir nimmermehr ein!!"

Digitized by Google

Die Luſtigkeit war verſtummt, man erkannte Batyl's Abſicht.

„Alſo Sie wollen nicht?“ fragte Beaumarchais trocken.

„Nimmermehr! Ich werde das Vergnügen haben, zu ſehen, wie Sie ſich blamiren!“ —

„Hat er quittirt, Suſanne?“

„Hier iſt ſeine Quittung. In meiner Gegenwart!“ Morelly reichte ihm den Schein.

„Nun, Suschen, hole einſtweilen Batyl's Harfe aus ſeinem Zimmer. Während Du dann das Eſſen beſorgſt, kann ich mit ihm immer die Anfangsgründe verſuchen.“

„Herr, was erlauben Sie ſich?“ fuhr Batyl auf. —

Caron faßte den kleinen Muſiker an der Bruſt. „Nun, Erbärmlicher, ſage ich Dir, entweder Du giebſt mir gegen Bezahlung jeden Tag fortan eine Harfenſtunde, oder ich zeige Dich bei den Hoheiten als Sittenſchänder an, und Du wirſt von der Oper gejagt, zeige Dich mit Deinem ſaubern Grafen la Blache als Frauenverführer an, und Ihr ſteht vor ganz Paris am Pranger der Schande! Dafür“ — und er ſchüttelte ihn — „eben bin ich Literat!! — Nun iſt das Lachen an mir! Willſt Du?“

Batyl ſtand vernichtet. — Er ſah ſich ganz in

Digitized by Google

Beaumarchais' Händen, seine Angst machte ihn feige und kleinlaut. — „Ja, Caron, ich — ich will es thun, unter der Bedingung, daß Sie mir Geld, Etui und Brief wiedergeben!"

„Und dann hörst Du mit Deinen Lectionen auf? Dann läufst Du zu la Blache, giebst ihm Alles wieder, und die Schurkerei ist nicht geschehen! Nein, mein Hänschen! Die dreitausend Livres sollst Du gegen Quittung allerdings nachher zurückerhalten, und Deine Ehrlichkeit kann sie dem saubern Blache wieder zustellen, aber das Handbillet desselben ist ein zu kostbarer Schatz, an welchem Dein und sein Schicksal hängt! So wie Du eine Stunde versäumst, wie Er sich nur zu rühren wagt, mögt Ihr Beide Eure Haut bewahren! Das Etui, mein Engel, habe ich mit einem Liebesbriefe bereits an die Frau Gräfin geschickt, sie soll fast so hübsch sein, wie meine Frau! Wenn Du also in's Hôtel St. Albin gehst, wirst Du wohl wissen, welch schöner Willkommen Dich dort erwartet! Ich rathe Dir in Gegenwart dieser vortrefflichen Freunde, klug zu sein, den Grafen Falcoz seinem schlechten Gewissen und der Verachtung seiner Familie zu überlassen, dagegen zu thun, was ich verlange! Habe ich von Dir gelernt, was ich will, so sollst Du sehen, daß ich

Digitized by Google

nicht undankbar bin; Du sollst das Ziel Deiner Wünsche, eine Stelle an der Hofkapelle erlangen, und kannst meinetwegen überall ausposaunen, daß ich Dein Schüler bin! Ueberlege Dir die Sache!"

„Sie wollen mir nichts weiter wegen dieser verdammten Geschichte anhaben?"

„Nichts, auf mein Wort! Ich verspreche es Dir vor diesen Zeugen!"

Batyl athmete schwer auf. „Nun, in Gottes Namen, ich stehe Ihnen zu Diensten!" —

Die Uebrigen lächelten.

„Sieh', das ist hübsch von Dir, Batylchen! — Kommt, Freunde, laßt uns endlich essen, und dann geht's an die Lection! Was hast Du für uns, Schön-Suschen?"

„Es sind nur kaltè Speisen, zum Kochen war's ja doch zu spät!" erwiederte sie, indem sie den Tisch mit Essen und Getränk versorgte.

„So geben Sie mir denn Ihren Arm, Frau Concertmeisterin Ihrer Hoheiten der königlichen Prinzessinnen! Nehmen Sie Platz, meine Freunde, und verzeihen Sie, daß ich Sie diesmal nicht standesmäßig bediene. Ich erbitte mir dafür die Ehre, Sie in meiner neuen Wohnung, die bereits gemiethet ist, nächstens zu empfangen, um die geringe Courtoisie von heute gut machen zu können.

Digitized by Google

Geſtatten Sie auch dem wackern Herrn Batyl, Theil zu nehmen, der Aerger hat ihm zweifelsohne Appetit gemacht, und mit dem Wein wird er die letzten Reſte von Schurkerei und Neid hinabſpülen! Ich bitte!" —

Die Geſellſchaft ſetzte ſich außerordentlich fröhlich zu Tiſche und langte zu. Auf Morelly's hellen Zügen ſpiegelte ſich die reine Luſt an dem Glücke Beaumarchais', ein Wiederſchein der hohen Wonne, welche auf den ſtrahlenden Stirnen beider Gatten lag. Turgot wie Malesherbes waren von ähnlichen humanen Gefühlen, beſonders der Letztere, beſeelt, aber ſie rangen ſichtlich mit dem Eindruck der Neugier wie ihrer wachſenden Bewunderung vor dem Verſtande, der Kühnheit und Gewandtheit eines jungen Mannes, den ſie ſich doch ſo wenig ebenbürtig fanden, und welchen ſie trotzdem als Liebling des launiſchen Glückes erkennen mußten. Batyl allein war zurückhaltend, kühl höflich, ſchweigſam. Er konnte ſich doch zu wenig verſtellen. Deſto mehr ſtrengte er ſein Gehör an, die unbegreiflichen Vorgänge genau zu ermitteln, welche Beaumarchais aus Armuth und Abhängigkeit zu ſolcher Höhe, zu ſeinem Sieger und Peiniger erhoben hatten. Er ging von der richtigen Erwägung aus, daß kein Gegner ſo ſei-

Digitized by Google

ner selbst gewiß sei, um sich nie Blößen zu geben, und wenn der Musiker auch voraussehen mußte, daß er la Blache's Gnade verscherzt, so kannte er den Grafen doch gut genug, um zu wissen, daß derselbe später ihn dennoch zu seiner Rache nicht leicht entbehren könne.

„Nun sagen Sie mir, lieber Beaumarchais," fragte Turgot im Laufe der Unterhaltung, „wie haben Sie es denn gemacht, den hohen Damen zu gefallen? Erzählen Sie uns doch die Audienz! Ich gestehe zu, daß nicht allein meine Theilnahme für Sie, nicht nur erklärliche Neugier, sondern auch die Besorgniß mich zu der Frage bestimmt, wie Sie in Zukunft mit den verschiedenen Schwierigkeiten, dem Neide, den Kabalen fertig zu werden hoffen, die Ihrer doch jedenfalls in dieser Stellung warten? Das Glück pflegt nicht selten die klügsten Menschen zu blenden, zumal wenn ihre Veränderung vom Nichts zum Etwas so stark, so jäh und unvorbereitet geschieht."

„Mein lieber Turgot," lächelte Caron und nippte vom Wein, „diese Frage schließt viele Dinge ein, die mich und Euch Alle angehen, und welche zu beantworten mir sehr am Herzen liegen muß, aber noch unendlich mehr Dinge, die Euch nichts angehen, die ich entweder dem Einen oder An-

Digitized by Google

dern, oder Euch Allen für jetzt zu verſchweigen wünſche. Stets zu ſagen, was man weiß, iſt die Eigenſchaft der Thoren, aber nur zu ſagen, was man Andern ſchuldet, iſt der Weg, Niemanden zu betrüben. Was uns nun, die Freunde der Manſarde betrifft, ſo wiſſen Sie, Turgot, wie oft wir Gegner geweſen, wie Sie mir manchmal merken ließen, daß ich ein kenntnißloſes Individuum ſei, und ich lachte dafür Ihre ariſtokratiſche Gelahrtheit aus; wir liebten uns nicht gerade, ärgerten uns mitunter gegenſeitig, hatten aber dennoch an einander Gefallen, ich wenigſtens an Ihnen ſtets!"

„Aber ich ſehe nicht ein," meinte Lamoignon, „wie das zu Ihren Erlebniſſen im Hôtel Bourbon paßt?"

„Vortrefflich, Malesherbes! Auf dieſe Weiſe werde ich Euch in einer Manier antworten können, die Jeden befriedigen, über mich aufklären muß, und Andeutungen giebt, ohne mich zu verrathen. Lamoignon und ich ſtehen uns näher, weil er keiner der extremen Philoſophen iſt, die ich haſſe, und mehr Gemüth in die Behandlung aller Dinge bringt. Was meinen alten einzigen Morelly nun betrifft, ſo iſt er mir Freund, Bruder, Vater, er iſt ja die Sonne, welche mein Herz

Digitized by Google

in den Wettern der Trübsal erwärmte! Ich liebe Euch also alle Drei und werde Euch ewig lieben, ich habe unendlich viel von Euch gelernt und werde noch mehr von Euch lernen! Turgot heißt mein Verstand, Malesherbes heißt mein Herz und Morelly die göttliche Vernunft, diese höchste Potenz von Denken und Fühlen, Geben und Empfangen, welche mir Lebensführerin ist! Es ist daher begreiflich, daß Ihr Dreie mir nothwendig seid, sonst — falle ich; verstanden?

Turgot und Malesherbes sahen sich verwundert an.

„Ei, laßt ihn nur," lächelte Morelly, „er giebt uns deutliche Winke genug und wird Euch sicher nun sagen, wie sehr er auch uns nöthig ist."

Malesherbes stutzte, Turgot konnte sich einer mitleidigen Miene nicht erwehren.

„Das werde ich, und wenn ich Euch auch verächtlich lächeln mache, soll mich das nicht hindern! Ich bin Euch nöthig, so komisch Ihnen Beiden vorkommen mag, meine Herren, daß der ehemalige Uhrmacher, der unstudirte Schriftsteller, der vagabondirende Schöngeist behauptet, Euch Männern des Staatsdienstes nützen zu können, ein Bursche, der eine Harfenschule schreibt, ohne das Instrument zu spielen! Bis heute Mor-

Digitized by Google

gen war ich Euch auch allerdings sehr unnöthig, ein Gegenstand des bedauernden Achselzuckens, im besten Falle einer kühlen Theilnahme, die ganz froh gewesen, nicht in der Lage zu sein, helfen zu können, weil das Object so tief unter anständiger Hülfe stand!"

„Ihr werdet bitter, lieber Caron!" sagte Malesherbes verlegen und doch bewegt.

„Nein, bitter nicht, Freunde, bei Gott nicht! Aber mein Herz zittert bei dem Gedanken, daß Ihr mich doch so schlecht gekannt, da Ihr nicht einmal merktet, daß ich Talent und Herz genug hatte, trotz meiner schiefen Lebensbahn das Beste von Euch Allen in mich aufzunehmen, vor Allem die Einsicht Eurer Vortrefflichkeit, des Großen, was in Euch für unser Vaterland ruht! Und nun fühle ich auch, warum es der ewigen Weisheit gefallen, mich aus dem Nichts zu Etwas zu machen, warum gerade im Hôtel Bourbon mein Platz ist! — Bedarf es weiterer Expectorationen? — Meint Ihr, daß mein Weg nicht gut ist, — nicht glücklich sein muß?" —

Turgot und Malesherbes reichten ihm ernst, bewegt und betroffen die Hände, Morelly küßte ihn. „Das ist mein Caron ganz und gar!" rief er.

Digitized by Google

„Aber ſagen Sie nur Eines," begann Lamoignon raſch, „fragten Sie denn die Prinzeſſinnen nicht nach Ihrer Geburt, Ihrer Vergangenheit?" —

„Gewiß, und ich erzählte ihnen Alles! Nur den Namen eines gewiſſen Grafen," er warf Batyl einen ſpöttiſchen Blick zu, „und den Ort, wo ich Suſannen kennen lernte, verſchwieg ich!"

„Und die Prinzeſſinnen nahmen keinen Anſtand!" rief Turgot.

„Im Gegentheil, ſie fertigten meine Anſtellung aus!" —

„Wer war denn bei der Audienz noch zugegen?" fragte Malesherbes.

„Außer den drei Prinzeſſinnen, ein paar Hofdamen und zwei Lakaien, nur Piron und Fronſac."

„Sie ſprachen die Hoheiten nicht allein? Ging oder kam Niemand während der Audienz?" und Turgot ſah ihn ſeltſam lächelnd an.

„Ich geſtehe, mein Lieber, daß ich ſo in's Geſpräch mit Ihren Hoheiten gekommen war, daß ich darauf gar nicht achtete!" —

„Sie ſehen," lachte Morelly, „er ward in einem Vormittage aus einem Bettler ein Diplomat! O die reiche menſchliche Seele treibt in einer Minute

Digitized by Google

alle die Blüthen empor, deren Keime bisher, ihr selbst unsichtbar, im Innern ruhten!"

„Wie sich auch die Zukunft gestalte, ich hoffe Euch Allen bewiesen zu haben, daß wir einander nun erst recht nöthig haben, daß die Freundschaft der Mansarde noch inniger in den Salons werden muß, und kein Augenblick mich so mit Stolz und Glück betäuben kann, um — den Pigeonnier und den Sohn des Uhrmachers zu vergessen!"

„Der alten Freundschaft und dem Pigeonnier weihe ich dies Glas!" sagte gerührt Morelly.

Sie stießen an, sie drückten sich die Hände, und Suschen, von Caron umschlungen, vergoß Thränen der Freude.

Das Gespräch ward allgemeiner. Caron erzählte von seiner neuen Wohnung, Turgot und Lamoignon besprachen Persönlichkeiten des Hofes, gaben Beaumarchais über Diesen und Jenen Winke, beantworteten einzelne seiner Fragen, und die Unterhaltung nahm einen traulich leichten Gang, welcher das kleine Mahl zur Feier eines glücklichen Ereignisses erhob. Die Köpfe wurden heiß, die Herzen laut, — nur Batyl saß wie auf Kohlen und ärgerte sich, daß er so viel gehört und doch nichts erfahren hatte, Caron noch immer seinen Staatsrock trug und er demselben nicht entrin-

Digitized by Google

nen konnte. Wohin auch? Durfte er la Blache unter die Augen treten? —

Beaumarchais' Kühnheit schien sich aber an ihm selber rächen zu wollen und den bewegten Tag um noch ein Ereigniß drohend zu vermehren. In der höchsten Lustigkeit der kleinen Gesellschaft, und als Bathl sich eben lebhaft innerlich vorstellte, zu welchen verwünschten Familienscenen die Ankunft des Etuis bei Gräfin Falcoz Veranlassung gegeben haben müsse, wurde draußen auf der alten Treppe das Tönen rauher Stimmen und vieler Tritte vernehmbar, so daß die Gesellschaft stillschwieg und aufhorchte.

„Was ist das?!" sagte Turgot, „da sind Leute an der Thür!"

Dieselbe öffnete sich. Ein Commissär der Sicherheitswache trat herein, während seine Beamten Schwelle und Flur besetzten.

Die Fröhlichkeit verstummte, Schrecken verbreitete sich auf allen Gesichtern. Beaumarchais verfärbte sich.

„Wer, mein Herr, ermächtigt Sie, hier einzudringen?" und er setzte sein Glas nieder.

„Das wird Ihnen, Bester, meine Uniform und mein Amt sagen," erwiederte der Beamte, „welches im Pigeonnier nicht ganz unbekannt ist! Uebrigens

Digitized by Google

pflege ich nicht Fragen zu beantworten, sondern zu stellen! Wer von der Gesellschaft heißt Caron Beaumarchais?" —

„Das ist dieser hier!" Batyl sprang auf und deutete mit triumphirendem Lächeln auf Caron. —

„Mein Mann? — O Gott, was wollen Sie denn mit meinem Manne?!" —

„Wenn Sie Beaumarchais sind, Theuerster, und der Lieutenant legte schwer seine Hand auf dessen Schultern, „so verhafte ich Sie auf Befehl Sr. Majestät!" —

„Weshalb, mein Herr?" Turgot erhob sich. —

„Solche Befehle pflegt man bei sich zu führen und vorzuzeigen!" sagte Lamoignon. „Ich habe die Ehre, selbst königlicher Beamter zu sein!" —

„Allerdings!" sagte der Commissär mit stoischer Ruhe, und zog ein gestempeltes Papier heraus. „Hier ist der königliche Haftbrief auf Caron Beaumarchais, Rue Bertau 30 im Pigeonnier, 4. Stock, Mansarde, 2. Thür rechts, erlassen laut Klage Sr. Durchlaucht des Herzog von St. Albin wegen Ehrverletzung, Standeserniedrigung und schimpflicher Beleidigung seiner Tochter, Gräfin Rosa de la Blache, Gattin des Grafen Falcoz, durch besagten Beaumarchais! Sie sind dieser Mann,

Digitized by Google

also vorwärts, mein Liebchen, wir spazieren in die Bastille!"

Ein Aufschrei des Entsetzens erfolgte rings, Batyl lachte entzückt, Susanne klammerte sich schluchzend an den Gatten. —

„Mein Herr!" und der Bedrohte bewahrte eine eiserne Ruhe, obwohl er bleich wie die Wand geworden, „zweifelsohne werde ich mich einem Befehle Sr. Majestät nicht widersetzen und Sie können von meiner Folgsamkeit überzeugt sein, sobald es nur bewiesen wird, daß Sie in mir die rechte Person, welche der Haftbrief besagt, getroffen. Das bezweifle ich!"

„Zum Teufel," sagte der Commissär grob, „Sie sind doch dieser Caron Beaumarchais, und betroffen in seiner Wohnung!?" —

„Ich heiße allerdings Caron Beaumarchais, aber ich wohne nicht mehr im Pigeonnier, und bin Musikmeister Ihrer Hoheiten der königlichen Prinzessinnen! Ich bitte mir Ihren Namen aus!" —

„Und Sie meinen, Herr," rief der Beamte, „ich hätte Lust, mich narren zu lassen? de Sartines, Commissär von Seiner Majestät Polizei, weiß, wie weit er zu gehen hat, und daß man im Pigeonnier nicht Leute trifft, die in Ihrer Hoheiten Umgebung sind. Sie heißen, wie der Befehl besagt, und sind

Digitized by Google

angetroffen, wo man Sie ſuchte! Glauben Sie im Recht zu ſein, können Sie ja aus dem Käfig remonſtriren! Vorerſt kommen Sie mit, gutwillig, oder ich laſſe Sie wie ein Pack Leinwand ſchnüren und wegbringen!"

„Im Gegentheil, Monſieur de Sartines! Sie werden ſich lautlos und artig ſofort ohne mich hinwegbegeben, oder Sie ſind morgen infam caſſirt! Laut dieſer königlichen, eigenhändigen Ernennung durch Ihre Hoheiten bin ich Höchſtderen Lecteur und Concertmeiſter! Die hohen Damen möchten ſich wahrſcheinlich überaus wundern, wie ein de Sartines ihre Ordre ignorirte, um die alte Lettre de cachet eines Miniſters, datirt vom vorigen Jahr, zur Ausführung zu bringen, von denen der Herzog St. Albin wohl ein paar Dutzend Blanquets vorräthig haben mag. Glaubt der Herzog gegen einen königlichen Beamten klagen zu müſſen, ſo weiß er, an welches Forum er ſich zu wenden hat, ich unterliege nicht Ihrer Jurisdiction!!" Er reichte dem erſchrockenen Commiſſär ſpöttiſch ſein Patent hin. —

Der Beamte ſtarrte hinein. „Bei Gott, Lecteur Ihrer Hoheiten!!" —

„Sie begreifen, daß ich morgen bei der Audienz Veranlaſſung nehmen dürfte, mich über Ihre Rück-

Digitized by Google

sichtslosigkeit zu beklagen. Sie brauchen nur also zu dieser Zeit im Palais Bourbon anzufragen, um sich davon zu Ihrem eigenen Nachtheil zu überzeugen. Sollten Sie indeß wieder einmal einen Auftrag wie heute an mich haben, werden Sie mich viel schicklicher in meiner Wohnung, dem Hôtel des Chevalier de Piron, Secretärs Ihrer Hoheiten, Rue des Ormes, finden!"

„Herr Beaumarchais," und der Commissär gab das Patent kleinlaut mit einer Verbeugung zurück, „ich bitte um Entschuldigung, Sie incommodirt zu haben. Allerdings hat der Herzog nun höheren Orts seine Klage anzubringen. Auf mich kann kein ernsthafter Vorwurf fallen, denn daß Sie die Person sind, welche gemeint ist, steht fest, wenn Sie auch der Gewalt des Haftbriefes durch einen Glücksfall entrückt sind, zu welchem ich Ihnen von Herzen gratulire. Ich glaube nicht, daß Sie unedel genug sind, mich ein Versehen, das der Herzog beging, bei Ihren Hoheiten entgelten zu lassen! Ich habe die Ehre!" Er lüftete artig den Hut und entfernte sich. Die Thür fiel in's Schloß. —

„Hahaha!" und Beaumarchais' herzliches Lachen unterbrach die schreckhafte Stille. „Jetzt, Susanne, glaube ich, bei Gott, selbst, daß ich ein großer Mann werde! An die Gläser, Freunde, und dann

Digitized by Google

Lebewohl für heute, denn dieſe tückiſche Canaille Batyl ſoll mir nicht mit der Lection entſchlüpfen! Wein her, laßt uns der Göttin Verwegenheit eine Libation bringen! — Sei mir geſegnet, Larve, ſei mir geprieſen, herrliche Attitüde!" Er ſchloß jauchzend ſeine kleine, noch ganz erſchütterte Frau in die Arme. —

Digitized by Google

5.

Harfenlectionen.

Der ereignißreiche Tag, welcher aus einer Reihe sehr entgegengesetzter, aufregender und seltsamer Situationen bestanden, hatte für Caron und Susanne, obwohl spät, aber doch in glücklichster Ruhe und jener dankesvollen Seligkeit beschlossen, mit welchen reine und ursprüngliche Gemüther ihr Glück zu begrüßen und dessen zu genießen pflegen. Nachdem Beaumarchais die furchtbare lettre de cachet durch eine Geistesgegenwart abgewendet, welche fast Frechheit zu nennen war, und seinen Freunden das bewundernde Bekenntniß entriß: „er sei zum Diplomaten, zum Mann des öffentlichen Lebens geboren!" war verabredet worden, daß Turgot, Malesherbes und Morelly am Abend des andern Tages das Ehe-

Digitized by Google

paar in ihrem neuen Asyl, dem Hôtel Piron besuchen sollten. Turgot, der in der Gegend des Arsenals noch Geschäfte hatte, übernahm es, ein Billet an den Chevalier abzugeben, in welchem der lettre de cachet erwähnt und die Bitte ausgesprochen wurde, die bewußten Zimmer, so gut es eben gehe, schon für morgen früh bereit zu halten. Darauf schieden beide Freunde, nicht ohne die seltsamsten Betrachtungen über des Geschickes Launen. Beaumarchais zahlte ferner an Batyl die dreitausend Livres des Grafen gegen Quittung zurück und hundertfünfzig Livres für den Staatsrock, denn „ein Kleid," sagte er, „in welchem ich vor den Hoheiten erschien, kann von Niemand sonst mehr getragen werden!" — Herr Batyl, nachdem auch seine voreilige Hoffnung, Caron in der Bastille zu sehen, verschwunden, er um so mehr in dessen Hand war, als er sich eine neue Blöße gegeben, konnte nichts Besseres thun, als durch Folgsamkeit fortan die Nachsicht Caron's zu erkaufen! Er gab ihm die erste Harfenstunde, und mit, selbst ihn überraschendem Erfolge. Beaumarchais war von Hause aus eine durchweg musikalische Natur, er sang nicht nur mit vielem Geschmack, sondern spielte auch die Mandoline vorzüglich. Aus diesem ursprünglich

Digitized by Google

muſikaliſchen Talent heraus und indem er das Harfenſpiel Batyl's lange mit großem Verſtändniß beobachtet, hatte er, vermöge jener Keckheit, welche die Noth ſtählt, die Harfenſchule geſchrieben, deren muſikaliſcher Werth vielleicht nicht hoch anzuſchlagen war, die er aber mit ſo viel liebenswürdigem Geſchmack, einer ſolchen Fülle äſthetiſcher und philoſophiſcher Gedanken, Einfälle, Wortſpiele und Vergleiche zu würzen verſtanden, daß das Buch der Prinzeſſinnen höchſtes Intereſſe erlangt hatte. Batyl wurde auf den Nachmittag des kommenden Tages in's Hôtel Piron beſtellt. — Noch einen Beſuch erhielt Beaumarchais, nämlich von Herrn Gauchat. Es iſt überflüſſig, Caron's vornehme Ruhe und ironiſche Kälte, das Heer von Entſchuldigungen und Freundſchaftsverſicherungen des Buchhändlers zu ſchildern. Gauchat wollte durchaus die „Eugenie" in Verlag nehmen, der Dichter aber verweigerte es, indem er ſagte: das Manuſcript ſei bereits in Ihrer Hoheiten Händen, alſo nicht mehr ſein Eigenthum. Gauchat drang in ihn, etwas Neues, Beliebiges für ſeinen Verlag zu ſchreiben, und bat ihn flehentlich, fünftauſend Livres Vorſchuß anzunehmen, damit er doch die Ehre habe, zu wiſſen, daß Herr Beaumarchais mit ihm in Geſchäftsverbindung

Digitized by Google

ſtehe. Lächelnd nahm dieſer die Summe und ſtellte ihm einen Revers aus, daß Alles, was er künftig bis zur Höhe beſagter Summe ſchreiben würde, Gauchat's Verlage angehören ſolle. Beaumarchais war umſichtig. Er begriff, daß einem Intriguanten bei Hofe ein Verleger wie Gauchat höchſt wichtig ſein müſſe. — Endlich waren die drei Glücklichen, welche in der Manſarde bisher wie Vater und Kinder gelebt, Morelly, Caron und Suſanne, allein. Eng zuſammengedrängt, lächelnd und flüſternd gaben ſie ſich ihrer vollen Glückſeligkeit hin, verabredeten Alles für die nächſte Zukunft, und warnten einander gegenſeitig vor kommenden Gefahren. Beaumarchais und Suſanne rangen dem Alten das Verſprechen ab, daß er wenigſtens in etwas an ihren Glücksgütern Antheil haben möge. „Wofür iſt denn Ihre Gütergemeinſchaft, Papa, wenn man ſie nicht einmal ein bißchen verſucht, ihren Traum nicht wahr macht?" lächelte Suſanne. Morelly mußte ſich darein finden, und nahm die Hülfe gerührt an, wie ſie der Vater vom Sohne annimmt. — Da er indeß den Pigeonnier nicht verlaſſen wollte, dieſer Ort nicht nur für alle Fälle eine Zuflucht, ſondern zur Beobachtung Batyl's, wie des Treibens von Demoiſelle Rau-

Digitized by Google

court und ihres Anhangs auch höchst geeignet war, so wurde verabredet, zwischen dem Quai des Ormes und der Rue Bertau die lebhafteste Circulation der Nachrichten aufrecht zu erhalten. Sehr ungleich anderen Glückskindern war es dem Ehepaare Bedürfniß, ja eine eigene Süßigkeit, sich des Pigeonnier und der Zeit ihrer Armuth stets zu erinnern. Aus dieser Treue und Bescheidenheit sollte ihnen auch die Schnellkraft der Muth und die Sicherheit erwachsen für ein Leben, das fortan glänzend zu sein schien, aber ein ewiger Kampf wurde. —

Am andern Morgen ziemlich früh verließen Herr und Madame Beaumarchais die alte Mansarde mit herzlichem Lebewohl Morelly's und ihren Habseligkeiten, welche nicht überflüssig umfangreich waren, aber höchst wohlgemuth und 9000 Francs, wie ihre Documente in der Tasche, die alte Mandoline mit dem blauseidenen Bande und der verblichenen Rose von Flor im Arm, und erschienen im Hôtel Piron, von dem Chevalier wie der Gnädigen empfangen. —

Piron war ganz und gar der Charakter, wie Turgot und Malesherbes ihn geschildert. Edel, zierlich, überaus human, aber eben so reich wie bequem, und eben so bequem wie behutsam. Dazu

Digitized by Google

hatte er eine viel zu schlichte und offene Seele, um zum Intriganten, zum geheimen Geschäftsträger hoher Gebieterinnen zu taugen, er war nur ihr Unterhalter, ihr Umgang, der Führer ihrer officiellen Correspondenzen. Bei all' seiner Offenheit war er aber doch schlau genug in seiner Art. Niemand kannte den Hof, seine Charaktere und ihre Einflüsse besser als er, und wenn er sich auch nicht selbst in die Dinge mischte, wußte er doch vortrefflich zu rathen, besaß das Geschick, für gewisse Zwecke die rechten Personen zu finden, sie für ihre Aufgabe zu schulen, sich aber dabei stets den Anschein zu geben, daß er ganz unbetheiligt sei. Niemand verstand so gut als er Unwissenheit zu heucheln und erstaunt zu scheinen. Seiner Spürkraft war es denn auch gelungen, in Beaumarchais eine Eroberung zu machen. Er hatte in der Harfenschule weniger den Musiker als den vorzüglichen Kopf, den geistreichen, schlagfertigen Literaten entdeckt, einen Bürgerlichen, einen Unbekannten, der dazu kein Philosoph, also im Voraus nicht verdächtig, und keiner der bestehenden Cliquen attachirt war. Die Audienz hatte ihn nicht allein belehrt, daß Caron's Acquisition eine höchst glückliche war, sondern auch an der ganzen Art, wie die Prinzessinnen Caron anstellten und entließen,

Digitized by Google

erkannte er, daß sein Client alle Erwartungen der Damen übertroffen habe, und er nichts Besseres thun könne, als ihm den Sprung aus dem Pigeonnier an den Hof zu erleichtern, ihn durch jede Annehmlichkeit an sich wie an den hohen Dienst im Palais Bourbon zu fesseln. Er hatte also gleich nach der Audienz, zumal nach Empfang von Caron's Billet, den linken Flügel seines Hôtels für denselben eiligst einrichten lassen, und empfing nun beide Gatten mit Madame auf's Herzlichste und führte sie in ihre neuen Wohnräume.

Wer je die Wonne genoß, das Mädchen seiner Wahl in sein kleines, erstes Eheparadies zu führen, wem je vergönnt worden, den berauschenden Wechsel aus Gram, Mangel, drückender Enge und Rohheit des plebejen Lebens zur Freude, behaglichem Genusse, zu geselliger Feinheit und ehrenvoller Thätigkeit zu empfinden, der kann allein eine Vorstellung von der stillen Seligkeit haben, die Caron empfand, von dem naiven Jubel, der Wonne, dem drolligen Verwundern, mit welchem Frau Suschen, die gestern noch in Mäntelchen und Häubchen, den Korb am Arme, ausging, um Einkäufe zu besorgen, jetzt diese hohen Zimmer, die lichten Wände, die venetianischen Spiegel, die schwellenden Divans, die geschweiften

Digitized by Google

Meubles betrachtete, und jene kostbaren, zierlichen Dinge betastete, die sie einst in Passy, im Landhause des Herrn Duverney, nur selten und in scheuer Entfernung bestaunt hatte. Und diese Dinge sollten ihr gehören, sollte sie benutzen dürfen! Aus der armen kleinen Frau Suschen im Pigeonnier, welche für die Duchapt Hauben machte, war eine Madame Beaumarchais, die Frau eines Lecteurs der königlichen Prinzessinnen, eine Dame geworden, die selbst so schöne Hauben tragen durfte, wie sie sonst für reiche Leute gemacht, — sie war außer sich, ganz aufgelöst, sie beging im Entzücken tausend Thorheiten, die Thorheiten eines glücklichen Kindes! Natürlich wußte sie dabei nicht, wie reizend sie das kleidete, wie sie in ihrer ursprünglichen Gemüthswahrheit und Schalkhaftigkeit das Herz des Chevalier Piron und dessen Gemahlin ganz eroberte. — Sind vornehme Leute wirklich human, sind sie einmal über die engherzigen Vorurtheile ihres Standes hinweggekommen und zur Würdigung ihrer Nebenmenschen gelangt, so sind sie auch, zufolge ihres geselligen Schliffs, der Gewöhnung an größere individuelle Lebensfreiheit, alsdann von einer Liebenswürdigkeit und hohen Zartheit, der nichts in der Welt zu vergleichen ist. So Frau

Digitized by Google

von Piron. Nachdem Suſanne ſich nur erſt ein wenig erholt hattte, und die Männer über verſchiedene nöthige Einrichtungen in ernſteres Geſpräch gekommen waren, gab die Gnädige Suschen einen Wink und zog ſie mit ſich fort in ihr Boudoir.

„Raſch, mein ſüßes Frauchen, ſo dürfen Sie nicht bleiben, Sie müſſen Herrn Caron mit einer beſſeren Toilette überraſchen. Entſchließen Sie ſich nur, eine Robe und Umhang von mir zu leihen. Sind unſere Gatten fort in die Audienz, dann fahren wir zum Modiſten und Seidenhändler, und kaufen für Sie ein!"

„Aber theure, beſte, gnädige Frau, wer — wer ſoll denn das Alles bezahlen?! — Wiſſen wir denn, ob wir es immer ſo gut haben werden? Der Hof ſoll doch ein recht böſes Ding ſein, und — und — und wie werde ich ſchlichte Perſon denn in den reichen Gewändern ausſehen? Gnädige Frau, wie eine Holzdocke vom Jahrmarkt, und die Leute werden lachen, wenn Suſanne gleich einem Kollerhahn mit geſpreiztem Schweif einherſchreitet!"

„Gott bewahre, was denken Sie denn, mein liebes Kind! Sie werden ſehr gut, ſehr vortheilhaft ausſehen! Ein paar Tage, und Sie ſind

Digitized by Google

dieſe glänzenden Dinge ganz gewöhnt. Glauben Sie nur, Beſte, viele von den Damen, welche ſo vornehm ausſehen, ſind von gemeiner Seele und durch ſehr gemeine Mittel emporgekommen; die vornehme Geſellſchaft lernt ſie aber doch ertragen. Wer ein reines Herz hat, kann Jedem ein helles Geſicht machen; ein lachendes Mündchen und blitzende Augen in einem Köpfchen, das auf ſo vollen weißen Schultern ſitzt, wie den Ihren, machen jede Tracht lieblich. Was die Koſten betrifft, ſo ſeien Sie ohne Sorge, wir wiſſen wohl, was wir zu thun haben, um den Wünſchen der Prinzeſſinnen zuvorzukommen. Geſchwind, kleiden Sie ſich nun aus, werfen Sie dies Negligé und den Pudermantel über, mein Mädchen ſoll Sie friſiren. Sind Sie entkleidet, ſo ziehen Sie an jener Glocke, ich will indeß ſehen, was meine Garderobe für Sie bietet, denn als Frau eines Herrn vom königlichen Hofſtaat müſſen Sie auf Anſtand halten! Kein Wort weiter, ich habe Sie lieb, und Sie müſſen mir dafür folgen!" — — —

Das Entzücken Suſannens und Caron's Freude über ihr neues Aſyl war, abgeſehen von allem Andern, kein Wunder, denn die Wohnung, welche ihnen der Chevalier eingeräumt, das ganze Haus ſammt Garten, war ein Schmuckkäſtchen des guten

Digitized by Google

Geſchmacks, und von einer Nobleſſe, die nicht prätentiös ſchien, weil ſie Bequemlichkeit mit Schönheit vereinte und jegliche Ueberladung vermied. Das Hôtel Piron beſtand nur aus dem Erdgeſchoß und der Beletage im zierlich leichten Styl beſter Renaiſſance. Seine Straßenfront blickte auf die Rue des Ormes, den Quai der Theatiner, die Rue St. Paul, und hatte das Hôtel Grammont zur Rechten, den Pont Marie und die Rue Fauconniers zur Linken. Aus den Vorderfenſtern blickte man über den nördlichen Arm der Seine nach der Inſel St. Louis mit dem ſtattlichen Quai Bourbon, Alençon und Anjou; in der Nähe befanden ſich die großen Hôtels der Aumont und Fourcy, die Ave-Maria-Kirche, das Kloſter der Theatiner und das Arſenal; es war eine ariſtokratiſche Gegend, wenn auch nur im Quartier St. Paul gelegen. Das Hôtel — faſt konnte man ſagen die Villa Piron, beſtand aus einem Haupt- und zwei Seitenflügeln. Der Mitteltract war etwas zurückgebaut, ſo daß die Seitenflügel um zwei Fenſter vorſprangen und dadurch einen kleinen heitern Vorgarten bildeten, der ſich nach der Straße durch ein hohes Eiſengitter abſchloß. Der rechte Seitenflügel lehnte ſich an die Einfahrt, welche auf Hof, Stallungen und Remiſen führte; dieſer Flügel

Digitized by Google

und die Hauptfront von sieben Fenstern in der Beletage wurde von dem Chevalier und seiner Gemahlin eingenommen; den ganzen linken Flügel, dessen acht Seitenfenster nach der Rue Fauconnier blickten, hatte Beaumarchais inne. Das Erdgeschoß enthielt die Küchen, die Gesindestuben, die Wohnungen des Gärtners, Jägers und sonstige Diensträume eines vornehmen Hauses. Die Art, wie Piron nun die Zimmer gewählt und eingerichtet, verrieth nicht allein große Zartheit, sondern auch Vorsicht, welche ihm rieth, seinen Gästen eine unbemerkte, aber fortdauernde Aufmerksamkeit, um nicht zu sagen — Beobachtung, zu widmen. Caron's nunmehriger Aufenthalt konnte fast eine Gartenwohnung genannt werden. Wenn man das Vorgärtchen passirte und sich links nach dem vorspringenden Theil wendete, gelangte man durch das Erdgeschoß auf einen hellen Corridor, der rechts hinunter nach einem Treppenflur leitete, durch welchen man zur Beletage emporstieg. Eine Thür geradezu führte in das geräumige Wohngemach, himmelblau mit weißem Stuck, dessen drei Fenster auf die Straße Fauconniers blickten. Wendete man sich links, so trat man in das quadratische Eckzimmer, das dunkelgrüne Schlafgemach mit braunen Boiserien und einem Doppelbett

Digitized by Google

unter ſchwerem grünen Baldachine. Es blickte mit zwei Fenſtern nach beſagter Seitenſtraße, mit zwei anderen nach dem Fluſſe; daran, durch eine Tapetenthür erreichbar, ſtieß das Studirzimmer für Caron, braun mit Gold; ein Fenſter ging auf die Seine, die beiden anderen auf den Vorgarten. An daſſelbe ſtieß rückwärts noch ein Cabinet von einem Fenſter, welches noch einen zweiten Eingang nach dem Wohnzimmer bot, eine Art Garderobe für Madame. Dies war für den Privatgebrauch. Kehrte man nun in das Wohngemach zurück und wendete ſich alsbald rechts, ſo öffnete ſich ein großer Salon, weiß mit Gold und einem hübſchen Deckengemälde geſchmückt, den Triumph der Pallas, welches rund um die Roſette lief, an welcher der Kryſtall-Kronleuchter hing. Links gingen drei Fenſter nach der Seitenſtraße, rechts ſowohl, wie geradezu führten aber hohe Glasthüren auf die breite, von Orangerien beſetzte Gartenterraſſe. Dies Empfangzimmer, zugleich mit dem Treppenflur in Verbindung, hatte eine ſtumpfe Ecke, die ſich zu einem ziemlich geräumigen Erkergemache ausdehnte und durch einen großen rothdamaſtenen Vorhang verſchloſſen war. Dies Zimmer war ſilbergrau mit roſa Plafond und Bordüren, die durch vergoldete Simſe begrenzt wurden. Es

Digitized by Google

ward durch vier breite Fenster hell erleuchtet, und wo hinaus man auch blickte, traf das Auge auf schwellendes Grün, und zwischen dem dichten Laube des traulichen Gartens gaukelten Schmetterlinge, sangen Finken und Nachtigallen, und leise rauschte der Springbrunnen dazwischen, in dessen Tritonenstrahl die Sonne mit tausend Feuerfunken spielte. Die Thür geradezu nach dem Garten führte auf eine kleine Terrasse, welche an das Erkerzimmer stieß. Hier unter dem Schatten einer überhangenden Ulme, welche bis in die Fenster ragte, zwischen Epheu und Wein, war ein süßes Plätzchen traulicher Einsamkeit, von dem man den langen Weingang überschaute, zu welchem eine Steintreppe hinabführte und der sich erst am Ende des weiten Gartens in einer Laubrotunde verlor. Die rechte Glasthür führte auf die große Terrasse, welche von dem Erkerzimmer begann, um die innere Seite des ganzen Gebäudes lief, und durch eine Freitreppe in der Mitte mit dem Garten verbunden war. Diese Terrasse diente auch zur Communication zwischen Beaumarchais und der Familie Piron.

Dieses Elysium wurde für Caron und Susanne lange genug eine Stätte höchster Freuden, seltensten Glückes, aber auch tiefster, wildester Schmer-

Digitized by Google

zen, Schmerzen, wie sie bei größestem Mangel und heftigsten Drangsalen dieselben im Pigeonnier doch nie gekannt. Hier, wie Beaumarchais später selbst gestand, hatte er das schönste Erdenloos genossen, und als es ihm geraubt ward, ließ er auf dieser Schwelle seine Jugend, und auch mit ihr — den Schmerz zurück! Es gab nachher nichts mehr, was ihn elend machen, noch weniger, was ihm hätte sein Paradies erneuern können.

Jetzt freuten Beaumarchais alle diese schönen Dinge eigentlich doch nur, weil sie Susannen so glücklich machten. Er sah seinen Zustand zu sehr mit dem Auge der Weltklugheit und des Argwohns an, betrachtete sich vorerst nur als Gast in diesen Räumen. Ihm war es klar, wie sehr er unter Pirons Aufsicht stand, die, mochte sie noch so liebenswürdig sein, ihm, dem Menschen der Energie und Selbstbestimmung, drückend genug werden mußte. Er faßte deshalb den eben so festen wie natürlichen Entschluß, die sicherste und günstigste Veranlassung zu benutzen, sich volle Unabhängigkeit zu sichern. Er wollte thätig sein, wollte dienen, aber nach seinem freien Entschlusse. So sind die Menschen, das Glück macht sie nur penibler! —

Als man im Salon gerade eine kleine Colla-

Digitized by Google

tion zum Frühstück auftrug, erschien Susanne an Frau von Piron's Hand, in einer Robe von goldbraunem Taffet mit weißen Spitzen garnirt; dazu trug sie ein Hütchen von schwarzem Sammet mit einer weißen Bandrosette, hatte ein Atlasmäntelchen über den behandschuhten Arm geworfen, und hielt einen Beutel, in welchem Taschentuch und Riechbüchse befindlich waren, à la Pompadour genannt, in der Hand. —

„Herr Beaumarchais, wie gefällt Ihnen Ihre Frau?" fragte die Gnädige lächelnd.

Caron faßte die halb verschämt, halb schalkhaft Erröthende bei der Hand und küßte sie. „Oh, meine Gnädige, ein guter Ehemann hat die Verpflichtung, seine Frau unter allen Umständen hübsch zu finden. Daß ich es gewiß von Herzen thue, weiß meine kleine Eheherrin allzu wohl! Nicht, Suschen? — Aber in Wahrheit würde ich sie in der zierlich leichten, simpeln und für mich doch so tief poetischen Tracht lieber sehen, in welcher sie mein Herz gewann!"

„Aber ich bitte Sie," sagte Piron mit jovialem Pathos, „dies ist ja eine Tracht à la duchesse Grammont, von der Schwester Choiseul's eingeführt, die neueste Mode unserer Damen?!"

„Sie können, Verehrter, als Glied des kö-

Digitized by Google

niglichen Hofstaates doch Ihre Frau nicht öffentlich in einem Habit erscheinen lassen, das, mag es von dem erlesensten Stoffe sein, nach dem eben abgelegten zu urtheilen, weder in Schnitt, noch Zusammenstellung sich ferner für sie mehr eignet!"

„Ich verkenne Ihre Absicht so wenig, gnädige Frau, wie den Werth des Lobes, das der Herr Chevalier dem Costüm à la Grammont ertheilt. Gewiß ist es nöthig, daß meine Frau eine Robe für die Straße und eine für den Salon habe, damit sie, wo es noth thut, erscheine, ohne sich lächerlich zu machen und die Achtung zu verletzen, welche ich meinen Herrinnen schuldig bin. Die Gelegenheit indeß, öffentlich zu glänzen, es sei denn, Susanne begleitete Sie, gnädige Frau, zu Einkäufen, oder daß es unumgänglich nöthig würde, sie vorzustellen, dürfte sich doch selten genug ereignen. Ich wünsche es auch nicht! Hier ist ihre Welt, und es ist eine schöne, liebe Welt, in der sie im Verein redlicher Freunde recht glücklich sein kann. Und hier, Gnädigste, gestatten Sie auch wohl, daß sie gehe, wie ich sie am liebsten sehe, à la Susanne, haha! Ich gebe Ihnen mein Wort, wenn sie sich so kleidet, sauber, naiv, poetisch, weil's natürlich ist, und anmuthig, weil es mit ihrer klei-

Digitized by Google

nen Perſon harmonirt, ſo wird es vielleicht noch geſchehen, daß die gnädige Frau ſelbſt einmal probirt, wie ihr eine Robe und Coiffüre à la Susanne ſteht! — Ich habe zu dieſem Wunſche noch einen Grund," und Caron wurde ernſter, „nennen Sie es Aberglaube oder Vorſicht, kurz — ich will mich meiner Vergangenheit ſtets erinnern, unter dieſem Luxus ſtets der Alte, ich ſelbſt, bleiben. Es iſt ein Mittel, das Glück zu beherrſchen und, kommt das Unglück — es zu ertragen! Nicht in meine hohen Gönnerinnen, noch in Ihre liebenswürdige Güte, ſondern in mich ſetze ich Mißtrauen."

„Das habe ich der gnädigen Frau ja gleich geſagt!" rief Suſanne faſt klagend. „Und wenn Sie mir geſtatten wollen, zu gehen, wie ich gewöhnt bin, höchſtens ein bißchen eleganter, ſo ſollen Sie ſehen, daß es viel weniger koſtet und ich Eurer Gnaden doch viel beſſer gefalle."

„Dieſe Anſchauungen, meine Freunde," erwiederte Piron, „machen Ihnen Beiden zu viel Ehre, als daß ich denſelben widerſprechen ſollte!"

„Ich müßte doch eigentlich ſchmollen, daß Sie Madame in meinen Kleidern nicht ſo ſchön finden, aber ich begreife Ihre Behutſamkeit. Danach werden wir alſo unſere Einkäufe einrichten,

Digitized by Google

meine Liebe, ich bin neugierig, welche Stoffe Sie zu dem Habit à la Susanne wählen werden."

„Die Stunde der Audienz rückt heran, die Herrschaften werden sich ein wenig vorbereiten wollen, in einer halben Stunde fährt der Wagen vor, und ich bitte, daß Sie mit uns in unserem Gesellschaftssaale zusammentreffen wollen." Piron reichte Caron die Hand. „Apropos, wo haben Sie denn die Harfe zur Lection?!"

„Die Harfe? — Ja, Chevalier, — mein altes Instrument kann ich nicht brauchen! Es muß reparirt werden, und für den Gebrauch der königlichen Damen wird erst ein neues, verbessertes zu kaufen sein. Das hat auch keine Gefahr, denn die ersten Uebungen werden — immer auf der Guitarre gemacht. Senden Sie mir doch, gnädige Frau, ein neues blaues Band für die Mandoline!"

„Mit Vergnügen! In einer halben Stunde, Frau Suschen!"

Piron und Gemahlin ließen beide Eheleute allein.

Susanne faßte Caron um den Hals und sah ihn dann tief und bänglich an. „Gefalle ich Dir so wirklich nicht, oder fürchtest Du wie ich, Alles sei nur ein leerer Traum?"

Digitized by Google

„Suschen, Du gefällst mir wirklich nicht so gut, als wie in der lieblichen Mädchentracht von Passy. Trage Dich immer so, wähle einen besseren Stoff, feinere Spitzen, kurz — das kann ich Deinem Geschmack wie Deiner meisterhaften Nadel überlassen, aber ich fürchte allerdings auch noch für den Bestand unseres Glückes; nur Narren oder Verächter des Lebens fürchten nichts mehr. Welchen Gegner wir haben, weißt Du zu gut, ich soll heute mit ihm vor den Prinzessinnen zusammentreffen. Empfindest Du, was das heißt? Entweder meinen oder seinen Ruin! Ich muß ihn werfen, und vor der Prinzessinnen Angesicht! Wird sein Haß sich nicht dadurch noch vermehren? Unzweifelhaft! Deshalb muß der Schreck, welchen ich ihm bereite, noch größer als das Gefühl seiner Demüthigung sein, man muß mich fürchten lernen, dann läßt man mich in Ruhe, und ein immerwährender Kampf ist unser Loos. Deshalb müssen wir auch auf Alles gefaßt sein, Alles anwenden um zu ersparen, zu besitzen, denn in dieser Zeit giebt es nur drei Dinge, die uns unabhängig machen, Geburt, Wissen, Reichthum. Und da wir das Eine nicht haben können, suchen wir das Andere."

Digitized by Google

„Ach, meine Eltern! Wenn man doch einmal dahinter käme!"

„Sacre bleu! Du erinnerst mich an meine Pflicht, den Ring anzulegen. Wie ich höre, wird Herr Duverney bei der Audienz sein, ich will doch sehen, ob er denselben kennt!"

„Auch die Uhr vergiß nicht, sie putzt so sehr!

„Und das Billet doux des Grafen an Dich!" Er steckte Alles zu sich. „Noch Eins, mein Schatz! Wir betraten das Haus mit neuntausend Livres in der Tasche, das geheime Fach in diesem Secretär birgt Alles, dabei auch mein Patent. Den Schlüssel leg' ich in Deine Hand; brauche, was Du glaubst für uns nöthig zu haben, doch erinnere Dich, daß für jede hundert Livres, die wir ausgeben, zweihundert einkommen müssen, sonst sind diese Räume und diese Robe allerdings nur ein Traum. Im Uebrigen habe Muth, frohe Laune und vergiß nicht, daß wir Abends unsere Freunde erwarten!" Er küßte sie auf die Stirn, nahm den Hut, legte Degen und Handschuhe an, welche ihm der Diener auf Piron's Befehl gebracht, und bald darauf rollten Beide mit dem Chevalier und der Gnädigen den Quai entlang, über den Grèveplatz und durch St. Germain l'Auxerrois über den Pontneuf zum südlichen Seineufer nach dem

Digitized by Google

Hôtel Bourbon. Im Palais angekommen, ſtiegen Beaumarchais und Piron aus und empfahlen ſich den Damen, die über Pont royal in die nördliche Stadt zurückkehrten, ihre Einkäufe zu machen. —

Es giebt keinen Hof der Welt und hat noch keinen gegeben, ob klein oder groß, welcher ſich nicht von Klatſchgeſchichten ernährte, bei dem die größte Beſchäftigung nicht darin beſtände, zu erfahren, was Jeder treibt und zu welchem Zwecke, und das höchſte Vergnügen darein geſetzt wird, die Geheimniſſe, Blößen, Laſter, Dummheiten und Ränke des Andern gegen ihn zu gebrauchen, oder an ihnen Theil zu nehmen. So iſt denn die Umgebung eines Monarchen nur aus zweierlei Arten von Leuten zuſammengeſetzt, ſolchen, die man fürchten muß, und ſolchen, die man lächerlich finden kann. Gefürchtet — heißt mächtig ſein, lächerlich werden — unrettbar fallen, und nie ſtand dieſes hofmäßige Leben in höherer Blüthe, als unter den Bourbonen des vorigen Jahrhunderts.

Es hätte alſo wunderlich zugehen müſſen, wenn Beaumarchais' Anſtellung und was damit zuſammenhing, nicht ſchon in allen vornehmen Kreiſen bekannt geweſen wäre. Dafür hatten Fronſac, die Damen der Prinzeſſinnen und das wichtige Inſtitut der Hoflakaien bereits geſorgt.

Digitized by Google

Man wußte, daß Beaumarchais ein Bürgerlicher, eines Uhrmachers Sohn, ein armer Teufel sei, der im Pigeonnier wohnte, wußte, daß er so unglücklich gewesen, den Herzog St. Albin zu beleidigen, eben erst einem Haftbriefe entgangen und durch eine bloße Brochure in die Nähe der königlichen Damen gekommen sei. Unglaublich, unerhört, monströs! War das nicht genug, Alles in Bewegung zu bringen? War dies Sündenregister nicht von vornherein geeignet, alle Waffen auf das Haupt des unglücklichen Neulings zu richten?

Schon eine Stunde vor dem officiellen Empfange waren die Antichambres mit Leuten besetzt, die entweder im Auftrage Anderer oder aus eigener Neugier über das jüngste Hofphänomen Erkundigungen einzuziehen wünschten, oder denen Rang wie Pflicht gestattete, bei der Audienz selbst zu erscheinen. Da gab es denn ein Fragen, Wispern, Lächeln, Achselzucken ringsum, man lauschte auf Fronsac's sibylliniſche Andeutungen, und verschmähte nicht, Lafleure, den ersten Kammerdiener, bei Seite zu ziehen, denn Lafleure wußte natürlich Alles. Unter den Anwesenden befanden sich auch die drei Kammerherren der Prinzessinnen, die Chevaliers de Bouvé, Epernon und Les-

Digitized by Google

diguier, und die Herren von Aumont, Noailles und Comartin, die drei Lieutenants der Leibgarden Ihrer Hoheiten, der Mannschaften, welche Corridore und Portale besetzt hielten; es war doch natürlich, daß sie bei Vorstellung ihres Chefs anwesend sein mußten. Herr von Aumont schien finster und schweigsam, er war der älteste Officier und nicht eben sehr von der bevorstehenden Ernennung des Grafen la Blache erbaut. Diese Gefühle schien Noailles zu theilen, aber sein Temperament machte sich in kleinen Sticheleien und ironischen Bemerkungen Luft, während Comartin durch sorgloses Geschwätz viel mehr kecken Lebensgenuß als Ehrgeiz zeigte. Diese Gruppe von Herren handelte gerade die Tagesfrage lebhaft ab, als die Thür sich öffnete und Piron nebst Beaumarchais eintrat, Letzterer Notenheft und Mandoline im Arm.

„Das ist er, Messieurs!" und Fronsac warf ihnen einen Blick zu.

„Ein Skandal!" rief Noailles halblaut. „Wie dieser Bettler selbstzufrieden aussieht, als wäre Hôtel Bourbon ein Ort gleich jedem andern."

„Man müßte ihn für den ersten Eintritt etwas aus der Façon bringen; er ist nichts Besseres

als ein Stück Comödiant mit leidlichem Aussehen!"

„Ich rathe Ihnen, Sieurs," begann Aumont ruhiger, „diesen Mann in Frieden zu lassen. Sein Kopf verräth Intelligenz und er hat ein honettes Benehmen; alles Andere ist schwerlich unsere Sache. Ich habe überhaupt nie eine Revanche für eigene Erniedrigung darin finden können, Anderer Erhöhung zu bespotten. Der Herr ist eben ein Meister auf der Harfe, wir nicht!"

„Auf diese Art würde man sich eben jedes Subject gefallen lassen müssen, mein Kamerad," sagte Noailles spitz. Wenn jener Beaumarchais durchaus hieher gehören soll, muß er auch sehen, wie er bei uns durchkommt. Damit ihm das nicht zu leicht werde, will ich ihm ein wenig an den Puls fühlen."

Während dieses halblaut geflüsterten Gesprächs, das von verschiedenen der Herren mit Absicht deutlich genug für Piron und Beaumarchais geführt wurde, hatte der Chevalier an Fronsac die Frage gerichtet, ob die Hoheiten sich bereits vom Frühstück erhoben hätten.

„Es ist nicht meine Obliegenheit, dies zu wissen, Herr Chevalier. Der Oberkammerdiener

ist dafür die Person. Lafleure, Herr von Piron wünscht Sie!"

„Sie sehen, das Wetter zieht sich zusammen, also Achtung! Es wird heißer zugehen als gestern!" raunte Piron Beaumarchais zu.

„Das hör' ich aus dem Gespräche der Leute hinter mir!"

Der Chevalier flüsterte dem Kammerdiener zu, daß er ihre Ankunft melden möchte. Während derselbe zu antworten im Begriff war, trat Herr von Noailles rasch aus der Gruppe herzu und berührte Caron's Achsel.

Dieser wendete sich um: — „Sie befehlen?" —

„Sie heißen ja wohl Beaumarchais, mein Guter?"

„Ich habe das Vergnügen." —

Noailles zog seine kostbare Uhr und reichte sie ihm hin. „Dann sehen Sie doch einmal nach, sie geht nicht richtig. Woran mag das liegen? Sie müssen sich ja doch darauf verstehen?"

Piron, Lafleur und alle Anwesenden waren lautlos still.

„Darf ich bitten?" sagte Caron artig. — In dem Augenblick, als Noailles ihm die Uhr gab, ließ Caron sie auf den Boden fallen. Sie zersplitterte. —

Digitized by Google

„Mein Herr!!" rief Noailles erschrocken.

„Da sehen Sie, wie schlecht Sie sich adressirt haben. Mein Vater sagte immer, daß ich nicht für sein Handwerk tauge. Was mich nicht interessirt, habe ich immer das Unglück zu ruiniren!"

Ein Kichern auf Noailles' Kosten ward rings vernehmbar, und während er blutroth zurück zu seinen Genossen trat, eilte Lafleure nach dem Audienzzimmer.

„Es freut mich doch, meine Herren," sagte Aumont zu den Uebrigen ernst, „daß ein Bürgerlicher so viel Verstand und Herz besitzt, um seine Würde zu vertheidigen."

Beaumarchais wendete sich um und verbeugte sich vor ihm tief. „Ich danke Ihnen im Namen aller Bürgerlichen, Herr Officier!"

Lafleure erschien und gab Piron wie Beaumarchais das Zeichen, einzutreten.

Das Audienzgemach war noch leer. „Ich ersuche Sie, Herr Chevalier," flüsterte Lafleure, „bei Ihren Hoheiten einzutreten, in den grünen Salon. Dieselben wünschen Ihnen Aufträge zu ertheilen, Marquise de Irmac wartet bereits."

Piron verließ rasch den Saal, und Caron blieb bei Lafleure zurück. Letzterer, gravitätisch auf und ab schreitend, warf auf den Neuling hin und wieder

Digitized by Google

einen lächelnden Blick, der nicht ganz frei von überlegenem Dünkel war, so gutmüthig der alte Lakai sonst aussah.

„Sie haben da eine Guitarre, mein Herr," begann er nach einer Weile, „ich denke aber, Sie ertheilen Unterricht auf der Harfe?"

„Gewiß, Herr Haushofmeister, sobald erst ein passendes Instrument für Ihre Hoheiten gefunden ist!"

„Ich liebe sehr die Musik," sagte Lafleure höflicher, „und Sie sollen ein Meister in ihr sein. Meine Tochter spielt auch etwas die Guitarre und singt; schade nur, daß sie so wenig Anleitung hat."

„Herr Oberkämmerer, unzweifelhaft bedarf auch Ihr Fräulein Tochter derselben nicht mehr, einige Winke würden am Ende genügen, vielleicht fehlt es nur an passenden Piecen. Ich bin mit Vergnügen bereit, Ihnen hierin zu dienen. Falls Sie Ihr Amt nicht hindert, möchte ich mir die Ehre Ihres Besuches wie Ihres Fräulein Tochter morgen Abend ausbitten, wir wollen schon etwas für sie finden."

„Sie sind sehr artig, mein Herr; ein Mann von vortrefflichem Ton und energisch!" sagte Lafleure höchst geschmeichelt. „Ich will Ihre Güte

Digitized by Google

mit Vergnügen in Anſpruch nehmen, wenn Sie mir geſtatten wollen, Sie wiederum mit meinem Rathe zu unterſtützen."

„Sie machen mich wirklich glücklich, Herr Oberkämmerer. Bereits haben Sie geſehen, wie ſcheel man einen armen Bürgerlichen hier anſieht; als ob die Herrſchaften ſich nicht weſentlich auf Leute ſtützen müßten, die wie wir Beide eben etwas gelernt haben."

„Gewiß! Oh, und es iſt zum Lachen, wie ſehr ſie ſich auf uns ſtützen! Doch Geduld, ich werde Sie ſchon lehren mit dieſen Herrchen umzugehen! Haben mich Aerger genug gekoſtet, ehe ich mich einbiß. Aber nennen Sie mich nicht Oberkämmerer, ich — ich habe meine Bedeutung, das iſt richtig, aber man könnte mich ſonſt für eitel halten. Oberkammerdiener, wenn ich bitten darf! Von allen dieſen Dingen plaudern wir noch morgen Abend. Ich kann Ihnen einſtweilen nur ſagen, die Prinzeſſinnen ſind enchantirt und —" Eine Glocke ertönte. „Auf Wiederſehen; die Oberhofmeiſterin ruft, die Hoheiten werden gleich eintreten!"

Beaumarchais grüßte den Hinwegeilenden verbindlich, dann, ſich allein ſehend, lachte er hell auf. „Haha, mein lieber Caron, willſt Du vor-

Digitized by Google

wärts kommen, so verdirb es mir um Gottes willen mit den Lakaien, Köchen und Stalljungen nicht, sie sind die chinesische Mauer um's himmlische Reich!" — Er schritt auf und ab, stimmte lächelnd die Guitarre, prüfte sie durch einige Griffe, und dann graziös mit den Fingern über die Saiten hüpfend, summte er leise das Lied „Schönster Junker Hans von Lyra" vor sich hin. — Ein Geräusch ließ ihn verstummen. Lafleure öffnete die rechte Thür. Die Prinzessinnen mit ihren Damen traten ein.

„Ich sehe, Sie sind bereit, Herr Beaumarchais," begann Adelaide freundlich. „Wie man mir sagte, hat heute schon einer unserer Cavaliere die Zartheit gehabt, Ihnen seine Uhr zur Reparatur anzubieten. Ich freue mich, daß Sie dies so perfect gethan haben!"

„Aber Sie haben da eine Guitarre in der Hand?" fragte Sophie.

„Gewiß, Hoheit. Die Harfe greift die Finger gewaltig an, denn sie erfordert Kraft. Es ist gerathener, die Anfangsgründe auf diesem Instrument zu erlernen."

„Sie haben im Hôtel Piron bereits Wohnung genommen?" fragte Victorie ein wenig spöttisch.

Digitized by Google

„Ja wohl, Hoheit, um so mehr, als es dem Herrn Herzog von St. Albin gefallen hat, mich, als ich gestern aus der Audienz zurückkehrte, mit einer lettre de cachet zu beehren, welcher ich nur dadurch entging, daß ich dem Commissär der Polizei das Ernennungspatent Ihrer Hoheiten zeigte."

„St. Albin?" rief Adelaide. „Wie kommt der Herzog dazu?!"

„Er hält seine Tochter, die Gräfin la Blache, durch mich beleidigt und wollte auf diese Art summarisch an mir Vergeltung üben. Ich sagte dem Beamten, er möge nur dem Herzoge bedeuten, seine Klage gegen mich bei Ihro Hoheiten anzubringen. Ob er bereits meine Erhebung wußte und dieselbe durch eine Infamie meiner Person entkräften wollte, weiß ich nicht, da ich aber einen solchen Angriff voraussah, bat ich eben gestern meine gnädigsten Gönnerinnen, bei der heutigen Audienz des Grafen Falcoz gegenwärtig sein zu dürfen.

Die Prinzessinnen sahen einander erstaunt an.

„Wie Herr Beaumarchais den Herzog so gereizt haben solle, ist mir unverständlich!" brach Victorie das Schweigen.

„Mir um so verständlicher," fiel Sophie ein.

Digitized by Google

„Ich fürchte, man ist von Seiten gewisser Leute listiger, als wir ahnen."

„Meinen Sie, Schwester? Und so läge denn in diesem Widerstande Fronsac's, in der Präsentation la Blache's und der lettre de cachet ein tieferer Gedanke, der —" Adelaide schwieg, auf ihre Hofdamen blickend, still, sie war ziemlich consternirt.

„Ihre Hoheiten mögen gestatten, daß ich Sie beruhigen darf," sagte Beaumarchais lächelnd. „Daß Pläne vorhanden sind, die baldigst von gewisser Seite realisirt sein wollen — ist wohl gewiß, aber es treffen bei derlei Gelegenheiten gar oft so kleine tückische Umstände zusammen, daß man leicht verführt wird, den Personen eine viel zu tiefe Absicht zuzuschreiben. Von derselben spreche ich den Herrn Herzog ganz frei. Man glaubt vorerst genug erreicht zu haben, wenn man den Grafen Falcoz an Ihre hohen Personen kettet. Seine Affaire mit mir ist etwas für sich, er fühlt sich wirklich von mir schwer beleidigt. Freilich ahnt er nicht, daß er mit dieser Anklage seiner Familie wie seiner Angelegenheit den allerschlechtesten Dienst thun dürfte."

„Erläutern Sie uns doch das genauer!" sagte Sophie hastig.

Digitized by Google

„Es würde zu sehr danach aussehen, königliche Hoheiten," und er ließ seinen Blick über die anwesenden Hofdamen gleiten, „als wollte ich Höchst Ihnen eine ungünstige Meinung von Personen beibringen, die gerade im Begriff stehen, Ihre Gnade zu empfangen. Ich liebe auch, die Leute selbst in ihr Netz gehen zu sehen, und möchte meinen hohen Gönnerinnen dies Schauspiel nicht rauben."

„Sie können, glaub' ich, sehr boshaft sein?!" fragte Adelaide gedankenvoll.

„Unendlich, und — zu meiner Schande sei gesagt, die Bosheit ist für mich eine wahrhaft diabolische Delicatesse, sobald ich sie auf Solche entladen kann, mit denen ich noch alte Rechnungen habe!"

Die Thür des Antichambre öffnete sich, Fronsac trat ein.

„Geruhen königliche Hoheiten die Audienz zu ertheilen? Es ist die gewöhnliche Zeit. Der Herr Herzog von St. Albin, Graf de la Blache, Herr Duverney wie die Cavaliere und Officiere vom Hofstaat sind zugegen, und Frau Marquise de Vendatour kann jede Minute aus Versailles erwartet werden."

Adelaide wendete sich zu Lafleure. „Bitten Sie

Digitized by Google

Chevalier Piron, das Patent zu bringen. Herr Beaumarchais mag den Unterricht nachher fortsetzen.“

Sie ließ sich zwischen ihre Schwestern auf einen Fauteuil nieder, befahl Beaumarchais, zu den Hofdamen hinter ihre Sessel zu treten, nahm Piron, der eben das Ernennungspatent des Grafen Blache einhändigte, die Schrift ab und flog sie durch, als ein Geräusch in den Antichambres entstand, die Thür aufsprang und ein hoher, stattlicher Mann eintrat, vor dem die Prinzessinnen sich erhoben und die Uebrigen eine tiefe Begrüßung machten. Er war dreiunddreißig Jahre vielleicht, von schönem, aber für sein Alter sehr ernstem, ja melancholischem Angesicht, welches die Hoheit seiner Erscheinung noch vermehrte. Er trug sich ganz in schwarzem Sammet, ohne jegliche Stickerei. Auf der linken Seite seines Rockes und des Mantels von gleichem Stoffe glänzte das achtspitzige Linnenkreuz der Johanniter. Unter dem Kleide blickte ein Theil seiner Weste von rothem Tuch mit goldener Bordure hervor, an welcher das Stahlgefäß seines Degens blitzte. In der Hand hielt er einen Hut, von welchem kurze Straußfedern wogten, und seinen Hals umfing eine dreifach goldene Kette von langen, spangenartigen

Digitized by Google

Gliedern, durch kurze Ringe verbunden, an der ein großes goldenes Kreuz hing. Es war Franz Louis von Bourbon, Prinz von Conti, Großprior der Ritter von Maltha.

Ohne weitere Ceremonien nahte er den Prinzessinnen und küßte ihnen die Hand.

„Sie verzeihen, theuerste Cousinen, daß ich so plötzlich die Gesellschaft um meine Person vergrößere. Da ich indeß hörte, daß Seine Majestät die Gnade gehabt, Ihren Hofstaat zu ergänzen, und bereits die Wahl getroffen sein soll, so hat mein herzliches Interesse mich hergeführt, einem Act beizuwohnen, der, scheint mir, für Sie höchst wichtig sein wird. Darf ich Sie um ein Wort vor der Verleihung bitten, theure Adelaide?"

Alle Uebrigen wichen auf diesen Wink zurück. — Er führte die Prinzessin nach dem Eckfenster. „Können Sie diesen la Blache nicht umgehen, beste Cousine? Ihre königliche Mutter sendet mich eigens hierher, Sie zu warnen. Es ist gewiß, daß Pompadour und die Minister mit dem Salon Terray und Vendatour eine Allianz geschlossen, deren Resultat diese Wahl ist, und Ihre Unabhängigkeit ganz und gar bedroht! Man brachte den König dazu, wie — man ihn eben zu Allem bringt!"

Digitized by Google

„Man hat uns in der Sache düpirt, lieber Conti! Nach langen vergeblichen Wünschen, das Obercommando herzustellen, mit welchem wir Aumont zu beschenken und in die Lücke Prinz La Tremouille einzuführen gedachten, den Sprossen einer treuen Familie, hat Seine Majestät uns plötzlich neulich beim Besuch unaufgefordert die Bitte gewährt, aber sofort la Blache proponirt. Choiseul stand dabei. — Wie man also der Sache entgehen soll, ist schwer zu sagen, und wir sind im eigenen Plane gefangen. Ich habe indeß noch Hoffnung, daß ein günstiger Zwischenfall eintreten könne. Herzog St. Albin hat gegen einen unserer Diener, unsern neuen Harfenlehrer, eine Klage, und dieser scheint seiner Rechtfertigung sehr sicher zu sein. Vielleicht ist hier ein Anhalt."

„Ein unendlich schwacher! Ich habe von diesem Beaumarchais gestern schon gehört; er wird indeß bei allem Talent genug zu thun finden, um sich hier zu halten, wenn er Ihnen — wirklich nutzen will. Piron hat dem Dauphin viel Gutes über ihn gesagt. Wie er indeß in dieser Affaire?" —

„Verzeihen Sie, ich will mir darüber mehr Gewißheit verschaffen. — Chevalier Piron!"

Der Chevalier trat zu ihnen an's Fenster.

„Fragen Sie doch Beaumarchais, ob er be-

Digitized by Google

ſtimmt die Ernennung des Grafen hindern kann, die Klage wegen Gräfin Falcoz zu entkräften vermag. Wenn ich an den Seſſel zurücktrete, genügt ein Nein oder Ja! Laſſen Sie Seine Hoheit bei mir Platz nehmen!"

Piron eilte zu Lafleure, der einen Seſſel für Monſeigneur ſtellte, dann ſprach er leiſe mit Beaumarchais. — Wie Adelaide und Conti Platz nahmen, richteten Beide auf Beaumarchais einen Blick.

„Ja wohl, Königliche Hoheit! Die Diſſonanz wird — aufgelöſt, immer Harmonie, nie wieder Diſſonanz!"

„Ich danke ſehr! Der Prinz wollte dieſen Satz in Ihrem Buche beſtreiten, mein Herr. Nun, Herzog, befehlen Sie, daß man öffne!" —

Die Flügelthüren des Saales rauſchten auf.

Der Herzog von St. Albin, ein alter, hagerer, aber zugleich ſtolz blickender Herr, trat ein, neben ihm ſein Schwiegerſohn, Graf Falcoz de la Blache, etwa achtundzwanzig Jahre, ſehr hübſch, doch bereits ſtark verlebt, farblos. Trotz der jetzt angenommenen Miene demüthiger Verehrung bemerkte man zu gut, wie viel Ueberwindung es ihn koſte, ſeine Nonchalance und ſeinen Leichtſinn zu verbergen. Er war einer von jenen

Digitized by Google

ſchönen Männern, die man dennoch unangenehm findet. — Ihnen folgte Paris Duverney, Falcoz' Onkel mütterlicher Seits, der reichſte Bürger von Paris und Hofbanquier. Er war mittelgroß, etwas zur Corpulenz geneigt, mit einem Kopf voll Intelligenz und Feinheit; ein Mann, der ſich ſehr genau zu würdigen wußte und ſelten in Geſchäften einen Fehlſchuß that. Die Kammerherren nahmen hierauf die linke, die Officiere die rechte Seite des Saales ein.

„Seine Majeſtät," begann Adelaide, „hat die Gnade gehabt, in die bisher unterbliebene Beſetzung des Commandos unſerer königlichen Hausgarden zu willigen, und geruht hierzu, Herr Herzog, Ihren Schwiegerſohn, den Grafen Falcoz de la Blache zu präſentiren. Der Wunſch Seiner Majeſtät iſt uns genügend, obwohl wir ein eben ſo lebhaftes Vergnügen empfinden, durch die Ernennung des Grafen Falcoz dem hohen Hauſe St. Albin, wie Herrn Duverney unſere Gunſt zu bezeigen. Wir ſtehen keinesfalls an, das Patent ſogleich zu vollziehen, doch zu unſerem lebhaften Bedauern hören wir, daß inzwiſchen ein unangenehmes Ereigniß eintrat, welches Inconvenienzen nach ſich ziehen muß, würde dasſelbe nicht vorher erledigt. Wir vernehmen, Herr

Digitized by Google

Herzog, daß eine Klage gegen einen unserer Hausbeamten vorliegt, wegen Beleidigung eines Gliedes Ihrer edlen Familie. Haben Sie die Güte, Herr Herzog, diese Beschwerde auszusprechen." —

„Königliche Hoheiten," erwiederte St. Albin, „es ist nicht möglich, im vollen Umfange die Gefühle des Dankes zu schildern, welche ich bei der Ehre empfinde, deren Höchst-Sie meinen Schwiegersohn würdigen. Noch glücklicher macht es mich, allergnädigste Prinzessinnen, daß Sie selbst die trübe Wolke zu verbannen wünschen, welche sich im letzten Augenblicke zwischen meinen Sohn und das hohe Glück Ihrer erlauchten Nähe lagerte. Was diese Klage anbetrifft, so werde ich mich gebührend bezähmen, über das Individuum, was sie veranlaßt, irgend welche Meinung zu äußern. Dasselbe hat einmal das staunenswerthe Glück, in Eurer Hoheiten Dienst zu stehen, und der schützte ihn gegen meine lettre de cachet und die Bastille. Dieser Haftbrief war gegen einen gewissen Caron Beaumarchais gerichtet, welcher wagte, gestern in mein Haus dieses Etui und diesen Brief an Gräfin la Blache, meine Tochter, zu senden, und an der Ehre einer Dame von Rang eine Infamie zu begehen, welche vielleicht einzig dasteht in

Digitized by Google

den Annalen bürgerlicher Verbrechen! Ich habe nichts zu bitten, Hoheit, als — lesen Sie dies selbst!" —

Unter lautloser Stille überreichte St. Albin, nachdem er in stolzester Erbitterung gesprochen, Adelaiden Etui und Brief.

Aller Blicke wendeten sich mechanisch nach Caron, dessen Fall besiegelt schien. —

Adelaide nahm beklommen das Billet. Sie las es und wurde bleich. „Beaumarchais, treten Sie vor!"

Der Angeklagte gehorchte, indem er einen starren Blick auf Falcoz warf.

„Ist es möglich, ist es denkbar, mein Herr, daß Sie dieses Billet hier schreiben konnten?"

„Und warum nicht, königliche Hoheiten?" — Er zog das Billet la Blache's an Susanne aus der Brust. „Nachdem der Herr Graf la Blache in diesem Originale mir ein so vornehmes Beispiel gegeben, sah ich weder ein Verbrechen noch eine Infamie dabei, und habe mich nur bemüht, in jener Copie ihn nachzuahmen! Konnte der Herr Graf sich genug wegwerfen, zu meiner Frau herabzusteigen, warum ich nicht zu der seinen hinauf? Oder glauben auch Sie, königliche Hoheiten, daß ein armes bürgerliches Weib von

Digitized by Google

dem geehrt werde, was eine Gräfin infam macht?! Ich beleidigte Gräfin Falcoz, die ich so wenig kannte als das Haus St. Albin, beleidigte eine Dame, die Macht, Reichthum, hundert Degen, eine lettre de cachet und die Baſtille zu ihrem Schutze hat! Dazu, meine Herrſchaften, gehört wenigſtens — Courage! Aber eine bürgerliche Frau beleidigen, weil ſie arm iſt, keinen Schutz, kein Recht findet, als den ohnmächtigen Grimm ihres Gatten, der nichts beſitzt, wenn die hohe Hand der Töchter des Königs nicht hilft, dazu, Herr Graf Falcoz de la Blache, gehört nur Feigheit und Sittenloſigkeit!! O Naivetät, und dieſer Mann wird Seiner' Majeſtät zum Hüter ſeiner königlichen Kinder vorgeſchlagen!!" —

Solche Worte, ſolche Töne waren wohl bisher nie im Hôtel Bourbon gehört worden. Mit unwillkürlichem Aufſchrei des Entſetzens war Herzog St. Albin zurückgeprallt und ſtarrte ſeinen Schwiegerſohn an, der, erdfahl, ſich kaum aufrecht erhielt und ſeinen fürchterlichen Gegner anſah, als wollten ſeine Augen aus ihren Kreiſen ſpringen. Conti hatte ſich flammend erhoben und faßte haſtig an den Degen, die Gardeofficiere traten murrend näher und ſtießen die Pallaſche auf den Marmor-

Digitized by Google

boden. Duverney preßte zitternd seine Hand an's Hirn.

Madame Adelaide blieb ruhig. Nur die aufschießende Röthe ihres Gesichts und Nackens zeigte ihre innere Bewegung. „Herzog St. Albin, Herr Duverney, treten Sie näher und sehen Sie dies Papier an. — Auf Ehrenwort, wer hat es geschrieben?!"

Wankend nahten Beide, Adelaide hielt ihnen die Schrift entgegen.

„Das, um Gottes willen," rief Duverney, „das schrieb Falcoz!"

„Es ist seine Hand!" stöhnte der Herzog. Dann raffte sich der alte Herr heftig zusammen. „Ich nehme meine Klage zurück, Hoheiten! Der ganze Schimpf der Sache fällt auf den Ehrlosen, den ich leider — den Gatten meiner Tochter nennen muß!!"

„Nehmen Sie unser lebhaftes Bedauern, Herzog, für diesen Vorfall. Daß er Sr. Majestät Wunsch nun unmöglich macht, bedarf wohl keiner Erörterung. Mein lieber Lieutenant von Aumont, Wir verleihen Ihnen nunmehr dies Hauptmannspatent, die Herren von Noailles und Comartin werden aufrücken, und der junge Prinz la Tremouille die dritte Charge erhalten. Befehlen Sie

ihn morgen zur Audienz, Herr von Piron wird die Ausfertigungen machen. — Sie setzen die Harfenstunde fort, Herr Beaumarchais. Möge Jedermann wissen, daß Talent und Ehre im Palais Bourbon auch im bürgerlichen Kleide geachtet sind! Ihren Arm, Cousin!"

Adelaide schritt, von Conti geführt, kalt grüßend hinaus, die Prinzessinnen-Schwestern, Piron, die Hofdamen und Fronsac folgten.

In diesem Augenblick schien la Blache aus dem Zustande apathischen Schreckes und geistiger Lähmung zu erwachen. Derselbe ging in ein namenloses Gefühl der Wuth, des Hasses und der Rache über. „Oh entsetzlich, unerhört!" stöhnte er. „Ein Edelmann also beschimpft, vernichtet im Angesicht der Welt! Wenigstens sollst Du, tückische Canaille, Du Molch auf meinem Wege, auf dieser Stelle büßen für Alles"! — er riß den Degen aus der Scheide, um einen Stoß auf Beaumarchais zu thun.

Graf Aumont fiel ihm in die Klinge, die Officiere traten vor Caron. Herzog St. Albin packte den Unsinnigen bei der Brust und drängte ihn zurück. „Willst Du Dich ganz degradiren und noch vor's Parlament bringen? Uebt Nachsicht, meine Herren Officiere, daß dies in einem königs-

Digitized by Google

lichen Hause geschah! Laßt den Unglücklichen sein Elend im Dunkel der Verbannung abbüßen!" —

„Wenn ich doch einmal vergessen könnte, daß meine Schwester Deine Mutter war," rief der Hofbanquier klagend, „und Duverney Euch nur zum Geldgeben und Empfehlen gut gewesen! — Ich sage mich los von Dir, ich will nichts wissen von einem Menschen, der sein Glück zu machen zu dumm, und seine Erbärmlichkeit zu verbergen zu unerzogen war!" —

„Oho!" lachte Falcoz Duverney höhnisch in's Gesicht, „er sagt sich los! Schön! — Ihren persönlichen Verkehr mögen wir verschmerzen, aber ich will doch sehen, ob Sie uns auch vor dem Erbschaftsgesetz verläugnen können! Dich, Bursche," knirschte er, „Dich hasse ich mehr, als ich meine Maitresse liebe! Ich werde es Dir einst beweisen." Er wandte sich.

„Ei," erwiederte Caron, „wie Sie Ihre Liebe bei Ihrer Maitresse, so sollen Sie Ihren Haß bei mir auch immer theuer bezahlen!" —

Die Chevaliers und Officiere lachten hell auf. Der Herzog ergriff la Blache am Arm und verließ mit ihm das Hôtel, während der Hofbanquier, rathlos in seiner Verwirrung, Demüthigung und Angst, auf und ab schritt, und nun erst volle Zeit

Digitized by Google

gewann, über alle Folgen des Geschehenen nachzudenken.

Graf Aumont trat, als la Blache mit seinem tief erschütterten Schwiegervater den Saal verlassen, zu Caron und ergriff warm seine Hand. „Wenn ich Ihnen in unserem Namen danken würde, wäre das etwas zu selbstsüchtig, Herr Beaumarchais, aber wir möchten Ihnen die Bewunderung ausdrücken, welche Ihr außergewöhnlicher, Alles durchdringender Geist, der eiserne Muth Ihres Herzens und der Zauber in uns erregt, mit welchem Sie die höchsten Personen sich zu erobern wissen. Das Geschick hat Ihnen jenen höheren Adel verliehen, der wahrlich den Mangel des andern vergessen macht, und so lange die Aumonts, Noailles und Comartins leben, soll Ihnen ein la Blache nichts anhaben!"

„Schließen Sie auch uns mit ein," sagte der erste Kammerherr le Bouve, welcher mit seinen Genossen herantrat, „wir wissen vielleicht in noch vollerem Umfange den Schlag zu würdigen, welchen der Sieur Beaumarchais heut' geführt und die Hoheiten einer großen Last glücklich enthoben hat."

„Meine Herren," lächelte Caron, „nehmen Sie mich jetzt nur nicht auf einmal für mehr, als ich

bin. Nichts ſchadet uns ſo ungeheuer, als eine zu hohe Vorſtellung unſrer Gönner. Ich habe meine Gattenehre, mein ganzes Glück vertheidigt, dazu gehört ſehr wenig Muth, ich übte ja nur das Recht der Nothwehr. Wo man den Degen nicht brauchen kann, muß eben die Zunge auf die Menſur. Iſt den Hoheiten zugleich damit gedient, ſo vergeſſen Sie nicht, meine Herren, daß ich ja dazu hier bin, alle Diſſonanzen aus der Nähe Ihrer Hoheiten zu vertreiben und jene ſo oft erſehnten Harmonien zu gründen, ohne die man — bekanntlich nicht Harfe ſpielen kann. Sie werden mich glücklich machen, wenn Sie mir dabei Ihre Freundſchaft und Hülfe verſtatten, das iſt ein freies Geſchenk des Herzens, welches die höchſten Menſchen gerade am würdigſten üben können!"

Dies herzliche Geſpräch ward durch Fronſac's Eintritt unterbrochen, welcher die Kammerherren und Officiere zu den Hoheiten befahl.

Der verſtörte Duverney blieb bei Caron zurück. Letzterer nahm die Mandoline, ſetzte ſich, und blickte bald ironiſch auf den Banquier, bald aus dem Fenſter, während ſeine Finger in jocoſer Drollerie über die Saiten hüpften und ſein Rubinring im Sonnenſcheine funkelte.

Digitized by Google

„Ruinirt, entehrt vor den Hoheiten, die mir stets so gütig waren, denen ich so viel verdanke!" brollte Duverney halblaut. „Müssen sie nicht glauben, ich hänge mit dieser Pfaffencotterie zusammen, während ich nur dem Drängen der Verwandtschaft nachgab, diesem Erbärmlichen die Wege zu ebnen?! — Welche räthselhaften Zufälle ließen dies geschehen? Welcher Zusammenhang ist in diesen Begebenheiten, die doch so entgegengesetzt sind? Welcher Teufel hat Fäden entdeckt, die —? Dieser Dämon an List und Bosheit sind Sie, mein Herr!" rief er und schritt, aufgelöst und Thränen im Auge, zu Caron. „Dies Alles ist das Werk Ihrer Infernalität!!" —

„Sehr richtig, Verehrter!" und Beaumarchais spielte weiter, „ich zahle jede Malice doppelt zurück, und liebe Niemand mehr, als wer mich zum Hasse reizt, denn schon als Knabe habe ich einen unsterblichen Hang zum Ruiniren besessen! Da ich aber die Bosheit und List nie mit roher Leidenschaft, sondern mit sublimster Kunst betreibe, können Sie darauf schwören, daß ich den Onkel dem Neffen bald genug nachsenden werde. Urtheilen Sie selbst! — Madame de Pompadour will die königliche Familie vollends verwüsten, Choiseul, Maupeau, Terray hängen mit ihr wie den St.

Digitized by Google

Albins und Blaches zusammen. Das große Werk zu vollenden, alliirt sich die atheistische Maitressenwirthschaft mit dem Jesuitenthum, das sind ja seit Alters verwandte Elemente. Da kommt aber ein Pfifficus, ein Bürgerlicher, ein armer Teufel zwar, genannt Beaumarchais, doch ein Teufel, der Feuer unter den etablirten Hexenkessel macht und die Geschichte in die Luft sprengt! — Ah, Sie erstaunen, daß ich Ihnen das so ehrlich unter's Gesicht sage? Nun, ich habe mitunter bessere Anwandlungen. Ich sehe, Sie sind ein vortrefflicher alter Herr, ein Finanzier, dem die Marchandise Alles ist, und welcher gemißbraucht wurde, weil er leider einmal eine Schwester hatte, die auf den Stamm der la Blache gepfropft worden, um dem dürren Gewächs etwas Nahrung zu geben. Was sagen Sie, wenn dieser Beaumarchais nun an allen Orten mit dem Munde, der Feder, im heiligen Ernste, im lachenden Witze sagt: Herr Paris Duverney ist ein Faiseur der Jesuiten geworden? Er hat einen frommen Spion seiner Verwandtschaft bei Ihren Hoheiten eingeführt, der auch Hausfreund der Demoiselle Reaucourt gewesen?" —

„Herr! — Herr Beaumarchais," rief Duverney, „ich — ich bitte Sie um Gottes willen, schonen Sie einen Unschuldigen! — Sie sind

Digitized by Google

ſtaunenswerth in die Dinge eingeweiht! Ich gebe Ihnen mein heiliges Wort, ich ſage mich von dieſen Albins und Blaches los!" Er faßte Caron's Hand. „Operiren Sie nicht gegen mich! Sie ſind arm, Vermögen giebt Unabhängigkeit! Laſſen Sie uns einen Vergleich ſchließen, ich bin reich —"

„Ich aber nicht Ihr Neffe, der auf Ihre Louis-d'ors wartet!" —

„Aber ich kann Ihnen enorme Vortheile bieten, Sie —" er zog plötzlich Caron's Hand empor und betrachtete den Solitair. Duverney ward todtenbleich. — „Der Ring! — Gerechter Gott, woher haben Sie dieſen Ring?!"

„Ich ließ denſelben ſchon längſt in der Sonne blitzen, um Ihnen voll Barmherzigkeit den Ariadnefaden aus dem Labyrinth Ihrer Gedanken zu reichen. Den Ring? Das möchten Sie wiſſen? — Er iſt ein Vermächtniß!" —

„Von wem?" —

„Von meinen lieben Eltern!"

„Ihren Eltern?! Nimmermehr! Jenes Kind war ein Mädchen!!" —

„Sieh doch, ein Mädchen? Jenes Mädchen wohl, das wie eine Bauerndirne zu Paſſy bei Antoine Garnier, dem Verwalter des Herrn Du-

Digitized by Google

verney, erzogen wurde, und welches, kaum erblüht, der Neffe des Herrn Finanzier mit seinen Anträgen quälte, um wahrscheinlich als sein eventueller Erbe das jus primae noctis als Grundherr pränumerando auszuüben? Ihr Sündenregister, Theuerster, wächst bei den Hoheiten beträchtlich, wie Sie sehen, und da ich die Beweise dafür beibringen kann, — so bleibt Ihnen doch wohl nichts weiter übrig, als eine umfassende Beichte vor mir abzulegen!"

Der Hofbanquier war wörtlich in Todesangst, der kalte Schweiß des Entsetzens brach ihm aus, er hielt sich zitternd an dem gegenüberstehenden Sessel.

„Erbarmungsloser, Sie wissen nicht, was Sie fordern! Als Kaufpreis Ihrer Freundschaft, Ihres Schweigens verlangen Sie ein Geheimniß, dessen Entdeckung mich ruiniren muß! Welchen Vortheil haben Sie denn, es zu wissen? Kann Ihnen ein Nutzen aus dem Elende Anderer erwachsen?!"

„Vielleicht! Aber kurz gesagt, das arme, verstoßene Mädchen, das bis diesen Augenblick bedrängt wurde, ist meine Frau! Sie können sich denken, mit welchem Feuer ich entweder dieselbe rehabilitiren, oder den Millionär Duverney ruiniren werde!"

Digitized by Google

„Ihre Frau? — Die kleine Suſanne?!“ —

„Sehr wahr, ſo heißt ſie. Ich werde wohl ungefähr richtig ſchließen, wenn ich in Ihnen einen lieben Verwandten begrüße! Wie werden ſich die Hoheiten über dieſe neue hübſche Geſchichte freuen!“

„Nein, nein, auf mein Wort, Sie irren! Hätte ich je ein Kind, eine Tochter beſeſſen, zweifeln Sie nicht, meine Vaterliebe und die Hoffnung, nicht an den elenden Blache mein Geld zu vererben, hätten mir kein Mittel zu groß erſcheinen laſſen, ſie mit der beſten Erziehung auszuſtatten, mit gerechteſtem Stolze in die Welt zu führen! Suſanne iſt — anderer Leute — vornehmer Perſonen Kind, ein Kind der Sünde! Ich brachte es —, weil ich mußte, — aus dem Kloſter der Urſulinerinnen ſammt den Geburtspapieren nach Paſſy. Dies Kind, dieſe Papiere waren es, durch welche ich mein Glück machte, mir Abbé Terray geneigt wurde, ich eine Hand in die Finanzoperationen bekam, und es iſt billig, dies Suſannen zu vergelten!“

„Ei,“ lachte Caron, die Mandoline fortlegend, „das iſt eine ſehr feine Manier, auf Staatskoſten ein Millionär zu werden!“ Er ſtand auf und

Digitized by Google

ſah Duverney ſcharf und ſpöttiſch an. „Alſo der Herr Abbé Terray ſind der Va —"

„Um Gottes willen, das habe ich nicht geſagt! Wo habe ich das geſagt? Ich —"

„Das wollen wir ſehr bald ſehen? Ich werde ſorgen, daß Ihre Hoheiten morgen den Abbé ſelbſt danach fragen. Das giebt einen hübſchen Parlamentsproceß gegen ein eigenes Mitglied deſſelben, und außerdem eine Kirchenſtrafe, die ſo etwas wie lebenslängliche Pönitenz in St. Jf ausſieht. Ich verſtehe mich auf's Inquiriren und Attrapiren!"

„Teufel, wollen Sie mich ganz verderben?!" —

„Gott bewahre! Sobald ich die Geburtspapiere meiner Frau habe und ihre Mama kenne, ſind wir die beſten Freunde, und Sie ſollen weder von mir, noch dem Zorn anderer Leute etwas zu fürchten haben!"

Duverney wiſchte ſich den Schweiß von der Stirn. — „Gut, noch heute ſollen Sie die Papiere haben. Aber nicht eher, als bis Sie einen Vertrag unterzeichnet, in welchem Sie, ſo lange es Ihnen belieben mag, als Compagnon an meinem Geſchäft theilnehmen und ſich verpflichten, ſo lange von dieſen Papieren keinerlei Gebrauch zu machen. Denn nur, daß man weiß, ich beſitze die Papiere

Digitized by Google

und das Geheimniß, ermöglicht meine geschäftlichen Operationen mit der Regierung, und sichert mich vor dem Hasse gewisser Leute!"

„Das läßt sich hören! Ich bin also der Compagnon eines Millionärs und erwarte heute nach Tisch Ihre Person, den Contract und die Papiere in meiner Wohnung, Rue des Ormes, Hôtel Piron. Nun aber die Mutter! Sie werden zugeben, daß die Mutter ein höchst pikanter Gegenstand ist!"

Die Antwort wurde durch ein lebhaftes Zwiegespräch im Antichambre unterbrochen, bei welchem sich die determinirte Stimme einer Frau bemerkbar machte.

„Bei Gott, die Marquise de Vendatour kommt von Versailles! O, jetzt nur, nach dem, was geschehen, darf ich ihr nicht begegnen, Sie kennen diese schlimme Frau nicht! Lassen Sie mich durch irgend eine Thür schlüpfen, halten Sie sie auf, zeigen Sie ihr den Ring, und erinnern Sie sie an — die Ursulinerinnen! Nachmittag den Contract!"

„Vortrefflich," lachte Caron. „Dort hinein. Trifft man Sie, so sagen Sie nur, ich habe es so gewünscht!" Er schob ihn durch die linke Thür,

Digitized by Google

und der Finanzmann befand sich unter den Kammermädchen der Prinzessinnen.

Die bergende Thür klappte zu, und Caron wendete sich eben um, als die Marquise aus dem Vorsaal hereinrauschte. — Es war eine hohe Dame, etwa Anfang der Vierzig. Die Aehnlichkeit mit Susannen war unverkennbar, nur daß ihr Haar, ihr blitzendes Auge von tiefstem Schwarz, ihr Teint von jenem gelblich-weißen Colorit war, wie bei den Italienerinnen. Arme, Nacken und Busen waren nicht nur voll, sondern die Dame hatte jenes starke Embonpoint, das bei vornehmen, dem Genuß ergebenen und herzlosen Weibern sich so gern einstellt, ein Symbol unendlicher Behaglichkeit der Materie. Sie trug eine lange Robe von schwarzem Atlas, bedeutend decolletirt und mit einem Heer schwarzer Spitzen garnirt. Ein goldenes Crucifix schwankte auf ihrer Brust an weißer Perlenschnur, sie trug einen Rosenkranz um die Hand gewickelt, und eine weite, mit Spitzen besetzte Mantille, deren Capuze ihr Haupt bedeckte, und auf der Stirn an die Schneppe des Sammetkäppchens durch eine Agraffe ächter Perlen befestigt worden. Dies war das Costüm einer Dame, die der Weltlust abgesagt und sich nur noch in frommen Gefühlen zu bewegen

chien. Unfehlbar war ihr Geſicht noch ſchön, obwohl zu fleiſchig, aber es erhielt durch Stolz und Anmaßung einen Zug ſtarrer Härte, wie durch das blitzende Auge unter ſtarken geſenkten Brauen ein höchſt abſtoßendes Gepräge.

Caron ward blutroth, ſein Herz zog ſich in heißer Bitterkeit zuſammen. Er erkannte ſofort, daß dieſe Frau ſeine nächſte und gefährlichſte Gegnerin ſei, aber augenblicklich war auch ſeine Entſchloſſenheit in vollſter Stärke erwacht. Er verbeugte ſich vor ihr.

„Ich ſage Ihnen aber, Lafleure," rief ſie heftig, zu dem ihr ängſtlich folgenden Kammerdiener gewendet, „die Hoheiten werden für mich zu ſprechen ſein, wenn auch die Audienz vorüber iſt! Man wird es in Verſailles unglaublich, unerhört finden, wie der Schwiegerſohn des Herzogs St. Albin, der Neffe Duverney's, ein la Blache, ein Mann vom älteſten Adel, der von den Miniſtern und Seiner Majeſtät ſelbſt für dieſe Stelle bezeichnet worden, nicht allein derſelben verluſtig ging, ſondern dazu noch Angeſichts Ihrer Hoheiten durch einen bürgerlichen Bettler inſultirt und beſchimpft wurde, einen Nichtswürdigen, der ſich Beaumarchais nennt!"

„Ganz recht, Frau Marquiſe," und Caron

Digitized by Google

trat auf sie zu, „Beaumarchais heißt er und steht vor Ihnen. Wenn Sie also die Nachricht dieses fürchterlichen Verbrechens so bald wie möglich in Versailles an die rechte Glocke zu hängen wünschen, brauchen Sie weder die Hoheiten, noch sich weiter zu bemühen, Sie können sich bei mir an bester Quelle informiren."

Die Marquise stand wie ein Marmorbild. Mit ihren großen auflodernden Augen voll Grimm betrachtete sie ihn, und ihre Mienen veränderten sich zum Ausdruck tiefen ironischen Verachtens. „Also man ist dieses Individuum selbst? Sieh' da! Und sage man doch, welcher außerordentlichen Art ist denn das Talent, welches einen Menschen, der gestern noch in der Mansarde schlief und hungerte, heute zum Vertrauten der Töchter des Königs machte, so daß es dessen erstes Geschäft sein darf, zwei edle Namen zu schänden und eine Eruption aller Hofkreise zu Wege zu bringen?"

„Ach, gnädige Frau," lächelte Caron achselzuckend, „ich habe so viele, so unaussprechliche Arten von Talenten, daß ich einer so hohen Dame gegenüber zu schüchtern bin, sie alle auszusprechen. Allerdings beruhen sie nicht in Ausübung der gottseligen Künste, welche man bei den Ursulinerinnen erwirbt, aber auf dem Gebrauch

Digitized by Google

dieſes Ringes und einiger anderer kleinen Scherze!"

Er hielt ihr den Solitair hin.

„Helf' mir Gott!" und der Fächer entfiel ihrer Hand. „Das iſt! — O Verdammniß! Meine Sinne! Mein Gott!" Die Marquiſe ward ohnmächtig, Beaumarchais fing ſie in ſeinen Armen auf.

Lafleure wollte nach Hülfe eilen.

„Nein, mein Theurer, laſſen Sie nur. Ich kenne dieſe Art Krankheit, man ſtirbt nicht davon. Schieben Sie uns nur gefälligſt einen Seſſel zu, denn es würde ſich nicht ſchicken, wenn man eine ſo übervolle Roſe an meinem Buſen fände! So!" er legte ſie in den Fauteuil, „Nun treten Sie ein wenig zurück, dann werden Sie ſehen, wie ſie ſich wunderbar erholt."

Lafleure biß ſich auf die Lippen und nahm ſeine Stelle an der Thür der königlichen Privatgemächer ein. — —

„Sie iſt wirklich ungeheuer ohnmächtig!" ſagte Caron ironiſch. „Das iſt kaum bei dieſer dauerhaften Seele zu glauben. Man muß ein Mittel anwenden!" — Er beugte ſich zu ihr nieder und flüſterte ihr in's Ohr: „Iſt Ihnen bald beſſer, Schwiegermama?" —

Die Tuba des jüngſten Gerichts kann un-

Digitized by Google

möglich ein sichereres Erweckungsmittel sein, als diese sardonische Frage wurde. Diane de Vendatour schnellte empor. Ihr wirrer, angstvoller Blick schweifte über Caron hin. „O mein Schöpfer, es — es ist nur zu gewiß, er ist ihr Mann!" murmelte sie.

„Natürlich," erwiederte Caron leise, „und Sie begreifen also die himmlische Freude, endlich das theure Wesen, meine Schwiegermama —"

„Schweigen Sie, mein Herr, Sie sind ein Nichtswürdiger!"

„Weil Ihrer Gottesfurcht meine Verwandtschaft ungelegen kommt? Aber mich eben amüsirt das, ich bin Ihnen schon lange auf der Spur!"

„Mein Herr, Sie —! Unglücklicher, ich —! O Gott, hören Sie mich an! Es ist Leuten Ihrer Art ja doch nur um Erwerb zu thun! — Ich setze Ihnen noch heute eine Million Livres aus, wenn Sie mit — mit ihr noch diese Nacht nach England reisen und nicht wiederkommen!"

„Eine Million?!*) — Nicht übel!" erwiederte er leise. „Das ist viel, Schwiegerpapa, der Abbé Terray wird tief in den Schatz greifen müssen. Aber, Mama, unsereins hat auch Fröm-

*) Etwa 240,000 Thaler Preußisch.

migkeit, das arme Land bezahlt ja doch genug. Und dann, Mamachen, Paris, der Dienſt der Prinzeſſinnen, die Geſellſchaften, in denen man Anekdoten klatſcht, die Buchhändler, für die man Skändälchen ſchreiben kann, — es iſt doch zu ſchön hier! Sie bringen uns nicht weg! Und denken Sie doch, welcher Schmerz, eine ſo ſüße, lange vermißte, eine ſo — ſchöne Mutter zu meiden! Wir wollen wirklich hier bleiben, und lieber mit fünfhunderttauſend Livres zufrieden ſein!"

Lafleure, der die Flüſternden beobachtet, verſchwand in den inneren Gemächern.

„Er iſt ein Teufel; mein Untergang!" ächzte ſie.

„Gott bewahre, Mama. Wenn ich von Ihnen durch Herrn Paris Duverney bis heute Abend eine ſofort liquide Anweiſung für fünfhunderttauſend Livres auf den Schatz erhalte, Sie ſich um mich und meine Frau nie mehr bekümmern, die Familien Blache, wie St. Albin zur Ruhe verweiſen, und überall, wo Sie mich ſpüren, ja fein ſauber Ihre gnädigſten Finger aus den Affairen laſſen, dann will ich ſchweigen, will von gewiſſen Thatſachen und Papieren nie Gebrauch machen. Ueberſchreiten Sie dieſe Bedingungen aber nur um ein Haar, Madame, wagen Sie oder irgend Jemand Ihrer Cotterie gegen mich nur eine kleine Mine zu etabliren,

Digitized by Google

so reiße ich Ihnen vor aller Welt die wohlanständige Larve frommer Heuchelei herab, und stelle Sie so nackt und bloß und schandebedeckt vor Paris hin, wie Sie Ihr unglückliches Kind, das Kind Ihrer Sünde verließen!!" —

„Und ich soll Dich — nicht hassen als das bösartigste Gewürm auf meinem Wege?!" knirschte sie und erhob sich leichenblaß. „Was kannst Du schaden? Was verrathen? — Man weiß, in welch' sicherer, abhängiger Hand die Papiere sind, und daß Du nichts besitzest, als leere Gerüchte, ärmlicher Lügner!!"

„Kann eine so kluge Dame wie Sie nur glauben, man werde Ihnen bei Ihrem Einfluß eine so starke Dosis offeriren, wie ich gethan, wenn man nicht den Effect in der Tasche hat? Ich besitze wirklich die Papiere; Paris Duverney ist jetzt in meinen Händen, und ich werde Euch, wenn Ihr mich reizt, bis in die dunkelsten Winkel Frankreichs ausräuchern, und zwar zum Gaudium der Nation, und Madame de Pompadour wird Gott danken, wenn sie Euch, ohne selber defect zu werden, der Vernichtung anheimgiebt. Ihr wisset ohnedies, wie Ihr seit Damiens steht! — Sie sehen, welche gute Partie Ihre Tochter gemacht hat!" —

Digitized by Google

Die Marquise war vernichtet. Sie blickte trostlos umher, sie wankte nun wirklich. Sie mußte sich auf den Gegner stützen, und senkte das bleiche Haupt. „Es ist vergebens," flüsterte sie, „dieser Fluch hält mein Leben an allen Fäden! Sei barmherzig, Mensch, Du — Du hast Susannen arm genommen, Du mußt doch auch Gefühl haben! Tödte nicht die Mutter Deines Weibes! — Ich willige in Alles! — Werde reich, wie Du magst! Werde mächtig, so weit Du kannst, ich werde Euch meiden, Euer Weg soll glatt sein! Nur — schweige um Deiner Todesstunde willen und der Scham einer Frau! — Schweige für immer!!"

Ich werde für immer schweigen, wenn geschieht, was ich verlange! Selbst vor Susannen will ich's, denn ich liebe sie zu sehr, um ihr eine — solche Mutter zu enthüllen!" —

Während dieser letzten Worte hatte sich die innere Thür der königlichen Gemächer leise geöffnet. Prinzessin Adelaide, ihre Schwestern und Conti standen in derselben und betrachteten Beide.

Diane de Vendatour erhob das Haupt. Ihr Blick traf die Hoheiten. Sie schrie auf und taumelte. Aber mit übermenschlicher Kraft sich waffnend, schoß sie einen wilden Blick des Hasses auf Caron, preßte, einen Schwur murmelnd, das gol-

Digitized by Google

dene Crucifix an ihre Brust, und verbeugte sich tief vor den Prinzessinnen.

„Vergebung, königliche Hoheiten, ein — Unwohlsein verbietet mir, Höchst-Ihnen — mein Compliment zu machen!" Sie verschwand durch die Thür. —

Eine Pause des Staunens folgte. —

Adelaide an Conti's Hand, Sophie und Victorie traten ein.

„Das Gefolge bleibt zurück, wir wollen allein sein!" Lasleure schloß von Innen die Thür.

„Fast sind wir schon Ihrer Wunder gewöhnt, lieber Beaumarchais. Aber diese neue Scene ist doch so seltsam, daß Sie uns wohl einen Aufschluß schuldig sind!!"

„Königliche Hoheiten, ich begreife das sehr gut, aber in meinem Zusammentreffen mit Marquise de Vendatour lag so viel tief Schmerzhaftes, mein eigen Leben Berührendes, so viel Schmach, daß ich bitte, es so lange auf meinem Herzen ruhen zu lassen, bis die äußerste Noth mich es zu nennen zwingt! Sie fragten gestern, ob ich treu sein könne? Ich schwieg. Eben bot mir Marquise Vendatour eine Million, wenn ich Frankreich verlasse! — Ich bleibe, und sage Ihro Hoheiten: diese Frau mit ihrem Anhang wird nie wieder auf

Digitized by Google

dem Wege der Königstöchter zu finden sein, dafür habe ich ihr eine — Harfenlection, eine — Larvenlection gegeben!!—"

„Bei Gott," brach Conti aus, „wenn Sie das vermochten, sind Sie ein Juwel! Ich bitte Sie, mich morgen zu besuchen. Seine Hoheit der Dauphin und Ihre Majestät die Königin wollen auch — Harfenlection nehmen!"

Beaumarchais beugte sich tief, eine Thräne zu verbergen. Er küßte Adelaidens und Conti's Hand.

Digitized by Google

6.
Der Ersehnte.

Wo auf bloße Gunst und Ungunst hauptsächlich der Werth und das Schicksal der Personen gestellt ist, wie an den Höfen, wo zumal der Wechsel zwischen Fallen und Steigen, Bedeutungslosigkeit und Macht so unvorhergesehen und launisch erfolgte, wie in der vielverschlungenen Sphäre, die Ludwig XV. umgab, und welche stets auf neue Ueberraschungen durch die Kapricen der Dame Pompadour, oder auf geheime Schachzüge der Parteien vorbereitet sein mußte, da hatte eine Erscheinung, wie diejenige Beaumarchais', sein Glück, sein Talent etwas ganz Unbezwingliches. Nirgend mehr als hier wurde dem Erfolge nachgelaufen, mochte er selbst zehnmal glatter als jener Caron's sein. Steifste Standesformalität, ein fast spanischer

Digitized by Google

Ceremonienernſt, eine Sprache, die jeder Kraft und Würze entbehrte, jede ſchlichte Klarheit durch euphemiſtiſchen Redeſchwall zu erſticken ſuchte, verbunden mit ſchwülſtig-ätheriſcher Empfindelei, die wir noch heute Schäferton benennen, machten damals den Begriff des Anſtandes und der Sittlichkeit aus, was natürlich Niemanden hinderte, an Maitreſſen, Spiel und Orgien, Ehebruch und Intrigue aller Art Gefallen zu finden. Selbſt Marquiſe de Pompadour, die für ihren königlichen Geliebten doch den Hirſchgarten angelegt, ſah ſtreng auf den Firniß des Wohlanſtandes und der Etiquette, wußte ſelbſt die Orgie mit einer phantaſtiſch-theatraliſchen Götterglorie zu vergolden. So beißend, ſo voll Ironie, ſo ſcharf und wahr und doch dabei ſo graziös, ſo glatt und ſeiner Perſon ſicher wie Caron war Niemand. Weil man ſich nur in gewiſſen hergebrachten Formen bewegen konnte, ſo ſetzte Jedermann die Freiheit ſeiner Rede und Formen um ſo mehr in Erſtaunen, als er ſich nie Blößen gab, nie zwecklos verletzte und aus Unkenntniß das Schickliche verſäumte. Beaumarchais' Triumph zu beſiegeln, erſchien am Nachmittage des Audienztages Paris Duverney, überreichte ihm die bewußten Papiere, eine Anweiſung von Terray für 500,000 Livres auf den Schatz, ſo wie einen

Digitized by Google

Vertrag, welcher Caron zu seinem Compagnon machte. Zugleich erfuhr man, daß auf Befehl St. Albin's Graf la Blache, einen frommen Jesuitenpater an der Seite, in einem Reisewagen Paris für längere Zeit verlassen habe. Marquise de Vendatour erschien nur noch selten öffentlich in Versailles, und Terray wie Maupeau beeiferten sich bei jeder Gelegenheit, den Prinzessinnen ihre Ergebenheit zu bezeigen. Gewisse geheime Einwirkungen hörten seitdem ganz auf, und die erstaunten Höflinge, welche einsehen lernten, der bürgerliche Beaumarchais sei weder so leicht noch gefahrlos aus dem Sattel zu heben, erklärten ihn für eine Abnormität seiner Gattung, titulirten ihn Mrs. de Beaumarchais oder Caron de Beaumarchais, und bemühten sich, um jeden Preis heraldisch sein adeliges Geblüt aus dem Schutte des Mittelalters nachzuweisen, nur um dem Plebejerthume keinen so brillanten Repräsentanten zugestehen zu müssen. Daß nicht allein bei Piron, sondern seinen alten Freunden Turgot und Malesherbes Caron an Bedeutsamkeit gewann, sich dieselben ihm anschlossen, war eine eben so sichere Folge, wie daß Batyl, der die Gönnerschaft la Blache's verwirkt hatte, Caron's Mißtrauen durch Dienstwilligkeit verbannen mußte und demselben gewissen-

haft Unterricht ertheilte. Beaumarchais war ein so glückliches musikalisches Talent und von so regem Fleiße, daß er auf der Harfe bald eine für damalige Zeit seltene Meisterschaft erreichte und nun wirklich seinen hohen Schülerinnen auf diesem Instrumente Lection ertheilen konnte. Außerdem gab er sich mit eben so großem Eifer wie staunenswerthem Geschick den Finanzoperationen hin, in welchen er Duverney's gelehriger Schüler wurde. Caron war einer jener seltenen Menschen, denen Alles glückt, die im scharfen Erkennen der Zeit und Personen stets die rechte Gelegenheit zu ergreifen wissen und wie durch Vorahnung diejenigen Dinge meiden, welche gefahrdrohend werden wollen oder im Begriff stehen, ihren Nutzen zu verlieren. Er machte großartige Geldgeschäfte! Da natürlich Niemand außer den wenigen Betheiligten wußte, daß er durch eine anonyme Schwiegermutter bereits ein halber Millionär geworden, so erregten seine kühnen Operationen, die großen Summen, mit denen er umsprang, und das Glück, welches ihm förmlich geheime Goldminen zu eröffnen schien, das größte Staunen, breiteten sein Renommé aus, und erweckten ihm unter dem Adel und Beamtenthum wie den alten Geldmännern der Rue Quincampoix zahlreiche geheime Feinde. Er

Digitized by Google

war indeß der erklärte Liebling der Prinzessinnen, des Prinzen Conti, und man wußte, daß ihn sowohl die Königin-Mutter wie der Dauphin empfing. — Paris Duverney war ein Mann von Ehre. Er hatte sich ganz von seinen adeligen Verwandten losgelöst, fühlte sich wirklich auf's Herzlichste zu Caron hingezogen, und widmete seine Mußestunden theils der Wohlthätigkeit und großen Bauten, theils den kleinen liebenswürdigen Cirkeln im linken Flügel des Hôtel Piron, wo Frau Suschen, wirklich à la Susanne gekleidet, schaltete und Aller Herzen gewann.

Das waren traute Stunden in jenen sonnig hellen, funkelnden Räumen, auf den duftenden Terrassen und unter den dunklen Nebengängen Caron's. Hier einten sich Frohsinn und Zwanglosigkeit, Schlichtheit und der Luxus feiner Bildung, geistiger Austausch und geselliger Genuß, in welchem Piron und Gemahlin, Turgot, Duverney, Aumont und Morelly, Malesherbes und Marmontel sich mit Caron und Susannen, ja — auch dem alten Beaumarchais zusammenfanden.

Das Herz des Sohnes, nachdem er sich im Glücke wußte, hatte es nicht ertragen können, den Vater länger zu entbehren. Auch der alte, wunderlich schroffe, eigensinnige Mann empfand den

Digitized by Google

Verluſt ſeines einzigen Sohnes tief; um ſo tiefer, als er hörte, was aus ihm geworden, welche Ehre derſelbe genoß. Er hatte allerdings noch fünf Töchter, von denen die älteſte, Florine, einen franzöſiſchen Kaufmann in Madrid, Gilbert, geheirathet und eine andere Schweſter, Marie, in ihr Haus genommen hatte; Beide waren in Spanien heimiſch worden, und kannten den Bruder kaum. Die drei anderen Schweſtern indeß liebten ihn unendlich, und je weniger der Alte Nachſicht und Verzeihung gegen den Sohn üben wollte, je einſamer die Mädchen ſich fühlten, deſto geſpannter wurde das Verhältniß zwiſchen Vater und Töchtern, und mancherlei harte Scenen verdüſterten des alten Uhrmachers Tage. Langſam, aber um ſo heftiger erwachte ſeine Sehnſucht, ſeine Reue, und machte ihn noch mürriſcher, noch wunderlicher. Er ſträubte ſich, dem eigenen Herzen das begangene Unrecht zu geſtehen, ſein Stolz, ſein Begriff von väterlicher Würde, und daß er ſeinem Kinde gegenüber nie irren könne, hielt ihn eigenſinnig ab, den erſten Schritt der Verſöhnung zu thun, um ſo mehr, als ſein „Herr Sohn bei Hofe viel zu glücklich und vornehm geworden, um ſeinen alten Vater noch zu brauchen.“ Was für Augen aber machten der griesgrämliche, bittere alte Herr, die

Digitized by Google

Schwestern, als eines Tages eine Equipage vor dem Hause hielt, Caron, Susannen am Arm, in den alten Laden trat, dem Vater die Hand küßte und ihn fragte, ob er denn noch böse sei? Wie bei allen einseitigen, scheinbar schroffen und eigenwilligen Charakteren wirkte diese unvermuthete Gemüthserschütterung so ungeheuer, daß der alte Mann wirklich ganz verwandelt, wie neugeboren wurde, sich sein so lange unterdrücktes Vatergefühl desto gewaltsamer Bahn brach und das Bedürfniß nach der Liebe seines Sohnes fortan um so heftiger sich geltend machte. Papa Beaumarchais ließ fortan keinen Abend vergehen, wo er nicht allein oder mit seinen Töchtern, Margot, Claire und Jeanne, seine Schritte zum Hôtel Piron lenkte, sich im Glück Caron's zu sonnen, die Gespräche geistvoller Männer zu belauschen, oder mit Susannen zu tändeln, die er ganz besonders in sein Herz geschlossen zu haben schien. Ueberaus komisch war, wie er seinen Eigensinn, seine Würde und das vermeinte Gefühl seines väterlichen Rechts in diesen ihm neuen Zustand hinüber zu retten und sich selber zu belügen wußte. Er sagte, so oft sich nur Veranlassung bot: „Ja, ja, Kinder, Ihr habt mich nun immer Alle für so hart und einen rechten Barbaren

Digitized by Google

gehalten, aber wären Caron und Susanne je so weit gekommen, hätte ich sie, als ein kluger Vater, nicht durch die Schule der Noth geschickt? Da lerntet Ihr Euch Beide lieben, arbeiten, da machtet Ihr erst ganze Leute aus Euch! Ja, ja, ja," und er lachte überaus listig, „ich wußte wohl, was ich that, und daß Erfahrung allein den Menschen erzieht!" — Mochte auch den Betheiligten diese Wahrheit wenig einleuchten, so stimmten sie nebst ihren Freunden doch jedesmal scherzend ein, und ließen dem Alten eine Illusion, welche so sehr zu seiner Selbstachtung und Glückseligkeit beitrug.

In der geheimen politischen Mission indeß, zu welcher die Prinzessinnen Caron verwendeten, war er am wenigsten glücklich. Einen Theil derselben hatte er anfänglich wohl mit überraschender Schnelligkeit gelöst, denn er hatte die entsponnene Allianz der Jesuiten mit dem regierenden Maitressenthum, das Bestreben Beider, die Stellung und Macht der Prinzessinnen zu überwältigen, in die getrennte königliche Familie vollends Vernichtung zu tragen und die Schlappe des Attentats Damien's zu verlöschen, vernichtet. Caron, der als Bürgerlicher, Harfenlector und Virtuose, zum Trotz der Versailler Hofspione bei der

Digitized by Google

Königin Mutter, dem Dauphin, bei Conti, den mächtigsten Leuten des Parlaments, den Familien Richelieu, Machault, Noailles und Luines aus und ein ging, wußte durch alle Mittel der Verständigung die verschiedenen Glieder der Königsfamilie enger als sonst aneinander zu schließen und eine politische Phalanx zu bilden, die sowohl gegen das Jesuitenthum als die Maitressenregierung gerichtet war. Hiermit schien aber seine Macht zu Ende, und jeder Schritt weiter, welchen die Prinzessinnen ihm zumutheten, und der schließlich auf den Fall der Pompadour hätte hinauslaufen müssen, brachte ihm nach und nach nur die Gewißheit bei, daß sich dadurch der allgemeine Zustand nur verschlimmern, man sich dabei völlig nutzlos opfern werde. Die Zeichen der neuen Zeit, welche, obwohl noch manierlich und leise, seit dem Jahre 40 an die Pforten des Staates klopften, mehrten sich, und die Hoffnung Beaumarchais', Morelly's und ihrer Freunde richteten sich auf viel weitere und größere Dinge, als sich möglicherweise durch eine bloße Cabinetsintrigue und einen Personenwechsel erreichen ließ.

Es war gegen Ende 1760, als Beaumarchais unwiderruflich zu diesem Resultat kam. Der lange und mühselige Versuch, Choiseul den Kriegsmi-

Digitized by Google

niſter von der königlichen Maitreſſe abzuziehen, war zu derſelben Zeit geſcheitert, und man mußte ſeine ganze Operationsweiſe ändern, wollte man ſich nicht überall Blößen geben. Die jüngeren Mitglieder der königlichen Familie wollten deswegen eine Zuſammenkunft halten, welche die größte Heimlichkeit bewahren ſollte. Alles wurde durch Piron und Beaumarchais auch ſo eingeleitet, daß man zu Verſailles keinerlei Verdacht gegen dieſen Familienrath ſchöpfen konnte. —

Der Herbſt färbte bereits das Laub der Reben roth, und verlieh den Wäldern, Wieſen und Büſchen jenes bunte, lachende Colorit, welches die Natur als letzte leuchtende Schminke vor dem Tode noch einmal anlegt. Chevalier Piron war mit den Prinzeſſinnen, welche nur zwei vertraute Kammerfrauen und Herr von Aumont begleiteten, von Verſailles, ihrem Sommeraufenthalte, nach St. Cyr gegangen, um dem Vorgeben nach dieſer berühmten Anſtalt einige Tage zu widmen. Beaumarchais, für dieſe Zeit vom officiellen Dienſte entbunden, ließ Suſanne unter der Obhut ſeiner Familie wie Frau von Piron zurück, und hatte Turgot, Malesherbes, ja ſogar Morelly zu einem Ausfluge nach St. Cloud, Vaucreſſon und Roquencourt beredet. Sie fuhren in einem Miethswagen

Digitized by Google

durch die Barrière Vaugirard ab. In St. Cloud, das den Orleans gehörte, verweilten sie nicht lange, Morelly zumal mochte die Schlösser und den geschnörkelten holländischen Baumwuchs nicht leiden, und drängte weiter nach der freien Natur, unter schlichte Menschen, in ländlichen Frieden; sie erreichten Roquencourt. Die große Nähe von Versailles, die Landstraße, welche hier, südlich von Marly, nach Maulle und weiter bis Evreux und Conches führte, raubten indeß dem Flecken sein stilles Behagen. Weil es noch zeitig genug war, machte Caron also den Vorschlag, doch ein wenig weiter bis Bailly zu gehen, von da die Straße zu verlassen und in Rennemoulin, einem einsamen Weiler am Abhang der Hügelkette von Marly, zu übernachten. Der Vorschlag fand Beifall, konnte man doch am nächsten Tage durch das schöne Thal über Versailles oder durch das anmuthige Arcis nach der Residenz zurück. Ziemlich ermüdet legte man sich in dem schlichten Wirthshaus zu Bett und nur Turgot verweilte noch ein Stündchen im Anblick des Sternenhimmels. Der Rechner, der Physiokrat wurde Poet vor dem großen, sternbeglänzten Blau.

Es ist bekannt, daß vielleicht keine zweite Hauptstadt so viel landschaftlichen Reiz in seiner

Digitized by Google

Umgebung besitzt, wie Paris. Unzählige Parks, Lustschlösser, Höhen und Thäler mit hellen Wassern umgeben es. Das besagte Thal, das Thal von Arcis, ist deshalb aber so ausgezeichnet an Schönheit, weil es so einsam liegt, sich vor der zwingenden Cultur der Förster und Gärtner, vor den Bauten der Großen und dem Geräusche des öffentlichen Verkehrs bewahrt hat. Im Norden von den Höhen Marlys, im Osten vor denen des Parks zu Versailles, im Süden von den höheren Zügen der Arcisberge umgeben, öffnet es nach Westen seine sanfte Ebene. Ludwig XIV., ein Herrscher von edlem Geschmack, hatte mit richtiger Empfindung, nachdem zu Versailles die Künste le Notres und alle Wunder des Luxus wie der Architektur erschöpft waren, am Ende seines königlichen Parkes, durch den eine breite, von hohen italienischen Pappeln beschattete Straße lief, jenes Thal, wie ein Stück reiner, gottgeschaffener Natur mit seinen Waldhöhen links und rechts, seinen Dörfchen, Aeckern und Wiesen übrig gelassen, es durch Gehege in seinen Kreis gezogen, und duldete daselbst nichts, was an verfeinerte Cultur erinnerte. Diese plötzliche Abwechselung machte, wenn man von den Forsten Versailles in die freie Landschaft

Digitized by Google

trat, auf jedes Gemüth tiefen und freudigen Eindruck.

Noch viel lieblicher war die Aussicht, welche die vier Freunde am andern Morgen, als sie ihr Frühstück in der Laube des Wirthsgartens einnahmen, von der Höhe herab genossen. Rechts gen Westen dehnte sich die Ebene in die Ferne, wo sie im bläulichen Dunst der Morgennebel zerrann, aus denen glitzernd die Thürme und Mauern von Neauphle blickten. Rechts stieg mit undurchdringlichem Grün der Park von Versailles mit seinen Terrassen, Hügeln und den berüchtigten Villen des Hirschparkes herab, auf dessen Höhen fast ganz versteckt Schloß und Stadt im Schatten ruhten. In dem Thale, das zwischen Versailles und der östlichen Flanke der südlichen Berge lag, schimmerten im Wiesengrün und Sonnenstrahle das Kloster von St. Cyr, das nähere Arcis und Fontenay. Ein Bach, die Mauldre, eilte in fröhlichen Windungen sonnigfunkelnd mit grünen Borden von einem dieser Städtchen zum andern, schnitt die Versailler Pappelallee, welche sich östlich bis Villepneux streckte, und eilte gen Osten nach Neauphle. Gegenüber aber, die nordöstliche Kante der üppig bewaldeten Arcisberge und deren erste Hügel hinansteigend, lagerte ein

Digitized by Google

reizendes Dörfchen, aus dem Laube nur mit den Dächern lugend, mit seinem schlanken Kirchthum in der Mitte, dessen tiefer, sonorer Glockenton das helle ferne Stimmchen zu St. Cyr im Gegengruß der Frühmesse beantwortete. Hier endeten die Pappeln von Versailles, eine andere kurze Allee aufnehmend, welche zu diesem Dörfchen empor und nach einem, wenig hohen, aber langen, glänzenden Gebäude führte, das links und rechts Säulenhallen, gen Osten noch verschiedene, unregelmäßig angeschlossene Bauten zeigte, aber Alles höchst undeutlich, weil die Wipfel der Ulmen, Cypressen, Akazien, vor Allem der dichten Kastanien einen schützenden Mantel ringsum zogen, durch dessen wogende Falten der Blick nur hin und wieder ein hohes Fenster oder eine Säule zu erhaschen vermochte. Weiter, die Berglehne empor, den Spuren eines Weges folgend, ruhte in halber Höhe ein Gebäude auf einem Plateau, eine maurische Villa mit hoher Kuppel; auch der zierliche Minaret mit goldener Birnenspitze fehlte nicht. Es blickte überaus anmuthig mit seinem reinen Weiß aus dunklem Bergesgrün. Dem höchsten Gipfel der Arciskette aber entragte in's Blau des Himmels endlich eine gothische Ruine. —

Lange saßen die Freunde in stummem Behagen,

Digitized by Google

in ſüßem Staunen über die Lieblichkeit der Natur, deren offene Gemüther ja nie müde werden.

„Wenn ich ein Eremit wäre," begann Morelly, „wenigſtens einer von Profeſſion, — hierher würde ich meine Hütte ſetzen, um in ſolchem Anblick lächelnd ſterben zu können!"

„Und warum nicht leben in ihm, glücklich leben im Frieden des Weiſen, und alt werden, frei unter freien Menſchen?" fragte Malesherbes.

„Unter freien Menſchen, das dürfte in unſrer Zeit ſchwer angehen!" meinte Turgot.

„Und mit dem Glück des Weiſen iſt es auch eine eigene Sache! — Weiſe ſein, heißt doch: einſehen, wie alles Irdiſche vergänglich iſt, die Menſchen doch nur durch Unglück klug werden, und daß der gottgegebene Gedanke des Augenblicks oft lange Jahrhunderte braucht, um in den Menſchen Früchte zu tragen! Kann ein Weiſer alſo hienieden glücklich ſein? Nimmer, er müßte denn kein Herz haben und über dem eigenen Genügen die ächzende Welt rings vergeſſen. — Dieſer Anblick hier iſt ſo ſchön! Drüben dies Völklein Häuſer, welches empor zur Höhe zieht, als ſtrebten ſie alle zu dem lichten Tempel droben, iſt das nicht ein Paradies, um drinnen im Kleinen wenigſtens alle Hoffnungen zu verwirklichen, welche

Digitized by Google

das Herz für das Glück unsres Geschlechtes hegen mag!"

„Und wie anders ist der leuchtende Eindruck dieser Natur und die grelle Wirklichkeit des Lebens!" entgegnete fast wehmüthig Malesherbes, „der Zustand der Menschen, die sich Kinder dieses Bodens nennen! — Jene lieblichen Dörfer, Weiler und Flecken bergen Unwissenheit und Elend! Diese Fluren, welche von Wohlstand strotzen, auf denen noch einmal so viel Menschen behäbig leben könnten, sind ausgesogen durch die Polypengier der Finanzpächter und die Gefräßigkeit wachsender Steuerdecrete, welche allen Fleiß und Frohsinn lähmen! Erstickt unter'm Joche der Leibeigenschaft sind sie, das sie wenig höher stellt als ihr Vieh, und um so mehr entwürdigt, als sie das Bewußtsein ihrer Schmach haben!" —

„Mit diesem Bewußtsein sie zu versöhnen, durch Vertröstungen auf den Himmel ihnen das Murren gegen ihre Erdensclaverei abzugewöhnen, ist dann das Geschäft der Priester, die sich Christi Diener nennen!" grollte finster Morelly.

„Aber wenn einmal das Vertrösten, die Langmuth ein Ende hat?" rief Turgot beißend. „Wenn der maltraitirte Verstand des Jahrhunderts zur Besinnung kommt und sein Recht beansprucht?

Digitized by Google

Wenn dieſe Tagelöhner, Bettler und Leibeigenen ſich erinnern, daß dort links Verſailles, die Stätte aller ihrer Qual liegt, wo Buhlerinnen ihren Schweiß verpraſſen, droben in Marly die Großen das ſchutzloſe Wild hetzen und die Triften verwüſten? Daß da vor ihnen die Säulen eines Herrenſitzes glänzen, deſſen Gebieter über ihr Fleiſch und Blut Gewalt hat? Was wird das für ein Auferſtehungsmorgen werden?"

„Laßt uns daran nicht denken!" rief Beaumarchais, „Laßt uns nicht wünſchen, es zu erleben! Es iſt die Pflicht aller Denker, aller Vaterlandsfreunde, es zu verhindern! In der Zeit die Feſſeln zu löſen von Geiſtern und Leibern, daß ſie würdig nicht nur, ſondern auch geſchickt werden, die Freiheit zu ertragen, ohne ſie zu entweihen, der Gedanke iſt doch wohl ſchöner, Vater Morelly!"

„Wenn er nur eben ſo wahr wie ſchön wäre! Jenes Idyll dort drüben wäre ſo recht gemacht, an ſeinen Menſchen die Probe zu wagen! Ich möchte wiſſen, wem es gehört!" —

„Ich ſinne auch darüber nach!" ſagte Malesherbes. „Hier in der Nähe muß ſich jedenfalls Trianon, des Dauphins Luſtſitz, befinden. Ich

Digitized by Google

ſehe keinen andern Ort, deſſen Baulichkeit beſſer darauf deutete!"

„So iſt man nun!" lachte Turgot. „Wir ſind alle Pariſer Kinder und kennen die Gegend doch ſo ſchlecht! Die Verſailler Seite iſt nun auch gerade nicht die, deren genauere Kenntniß dem Patrioten Herzensſache ſein kann!"

„Um die Frage zu entſcheiden, zumal der Ort ſo nahe iſt," lächelte Caron, „laßt uns hinübergehen, dem Beſitzer unſern Beſuch abſtatten und ihn fragen, ob er bei ſeinen Leuten nicht Luſt hätte, mit einer klugen Erziehung zum Beſſeren die Probe zu machen!"

„Das hieße allerdings in naiver Weiſe eine Utopie in's Leben rufen!" lachte Morelly, „an Beherztheit würde es unſerem Caron nicht fehlen. Seht, er blickt ſo zuverſichtlich auf den Feldweg, welchen der Reiter eben emportrabt, als erwarte er gar eine Einladung!"

„Ich glaube eher, man würde uns mittels einiger Förſter und Doggen alle Reformen eintränken," erwiederte Turgot.

„Wenn dies Trianon iſt, wäre von dem Dauphin ſolche Behandlung kaum zu beſorgen," meinte Malesherbes, „denn er iſt ein humaner

Digitized by Google

Herr, aber uns achſelzuckend auslachen, wenigſtens nicht vorlaſſen, das würde er gewiß!"

„Wenn ich aber auf der Utopie beſtehe und Euch ſage, daß Ihr irrt? — Jenes Paradies Morelly's, Dorf und Schloß, iſt allerdings Trianon! Auf der Höhe der Kuppelpavillon liegt Klein-Trianon, und der Dauphin — erwartet uns!"

„Der Dauphin?!" fuhr Malesherbes empor.

„Erwartet uns?!" ſagte Morelly erröthend. —

„Beaumarchais, machen Sie keinen ſchlechten Scherz!" rief Turgot ärgerlich.

„Ich kann Euch nur ſagen," erwiederte dieſer, „daß der Dauphin Euch erwartet und mir befohlen hat, Euch nach Trianon, und zwar ohne alles Aufhebens, zu bringen. Das iſt der Anlaß unſerer ganzen Partie! Ihr werdet die Prinzeſſinnen und Piron auch finden, und ich glaube, jener Reiter iſt Herr von Aumont im Civil, der nach uns recognoscirt. Verſailles iſt nahe, alſo Vorſicht begreiflich!"

„Caron, ich bitte Sie!" ſagte Turgot, „wie kommt der Dauphin auf uns?"

„Ich — mein Gott, ich alter, ſchlichter Kerl, ich kann doch nicht ſein Begehr ſein?" Morelly ſtand erſchrocken.

Digitized by Google

„Lieben Freunde, Ihr erinnert Euch doch, daß ich damals beim fröhlichen Mahle, ehe ich vom Pigeonnier Abſchied nahm, ſagte, Ihr würdet auch mich nöthig haben? Ich bin kein Philoſoph, kein Oekonomiſt, ich vermag nicht die großen Mittel zu brauchen, um den Staat zu heilen! Aber ich vermag den Aerzten, den Ehrenmännern, den wahrheitserfüllten Gemüthern die Thür zur höchſten Stelle zu erſchließen? Ahnet Ihr es nun? Der Dauphin iſt ein edler Mann, fromm, ſchlicht, von ſtrenger Sitte und wohlwollendem Herzen, das weiß das Volk und nennt ihn den Erſehnten! Andere meinen, er ſei ein Jeſuit. — Aber daß er ein Genie iſt, ſeine Seele heimlich glüht für eine erneute, beſſere Wendung der Dinge, daß das Vorurtheil, ſeit dem Verbrechen des Pfaffenwerkzeugs Damien, keine Gewalt mehr über ihn hat, das wiſſen wir, Piron und wenige Gleichgeſinnte. Für uns iſt er der wahrhaft Erſehnte, dem ich hier auf Frankreichs grüner Au' nichts wünſche, als langes Leben!"

Die Freunde waren erſtaunt, erſchüttert.

„Und was weiß er von uns?" ſagte Malesherbes.

„Ich habe ihm Eure Denkſchriften und ein Exemplar der Baſiliade gegeben, und er hat mir

darauf gesagt: „Wenn diese Männer so sind wie ihre Schriften, sorgen Sie, daß ich sie persönlich kennen lerne! — Doch wahrhaftig, da ist Aumont, ich habe mich nicht getäuscht! Gehen wir ihm entgegen!“ —

„Das hätte ich nie erwartet!“ rief Turgot ergriffen aus.

„Wunderbar wär's, wenn sich so plötzlich alle Gewitter am Himmel des Jahrhunderts im Sonnenschein verlören! Wie viel wäre Euch die Nation schuldig!“ Malesherbes ergriff Beaumarchais' Hand.

„Es ist mein Herzenssohn, an dem ich doch nie zu Schanden werde!“ flüsterte Morelly. „Nun denn, in Gottes Namen, lasset uns gehen. Wie uns der künftige Herrscher eben findet, so muß er uns nehmen!“ —

Sie schritten den Weg hinab, wo sie auf den fröhlichen Aumont trafen. Nach kurzem Begrüßen unterhielten sich Caron und derselbe leise einen Moment, dann sprengte der Hauptmann sofort zurück, während die Freunde im gemächlichen Schritt der Spaziergänger folgten.

„Unser Kutscher wird sich aber wundern,“ sagte Malesherbes, „wo wir geblieben sind.“

„Er hat Weisung von mir, uns zu erwarten.

Digitized by Google

Wir sind Finanzdirectoren, welche die Gegend besichtigen!"

„Sie haben große Vorsicht — selbst uns gegenüber — beobachtet!" lächelte Turgot.

„Allerdings, und sie thut Noth, denn wir werden es selbst! Ich habe jetzt keinen Grund mehr zur Heimlichkeit, denn Ihr ermeßt nun die Wichtigkeit des Incognito! Es gelang den Prinzessinnen nur durch den Vorwand, St. Cyr zu besuchen, nach Trianon zu entschlüpfen. Ahnte man in Versailles, sie seien hier, Ihr solltet bald einen Troß bordirter und besternter Spione auf unserem Wege finden."

„Sehr glaublich!" entgegnete Malesherbes. „Also wird unser Erscheinen auch behutsam geschehen müssen."

„Wir vermeiden das Schloß ganz und gehen durch das Dörfchen bergan. An der hintern Parkseite wird Piron uns erwarten und nach Klein-Trianon bringen, zu jenem — weißen Himmelstempel unseres Diogen, zu dem die Landschaft emporstrebt. Dort finden wir die Herrschaften!" —

Man beschleunigte den Schritt, um über die Wiesen und zu den kühlen Ufern der Mauldre zu gelangen. Die Sonne brannte; Jeglicher war mit seinen eigenen ernsten Gedanken beschäftigt

Digitized by Google

und schwieg. Als sie die Brücke betraten, sagte Caron: „Um unser Erscheinen argloser zu machen, will ich mit Morelly voraufgehen, doch so, daß Ihr uns im Auge behaltet. Der Weg ist überdem nicht zu fehlen!“ —

Die kleine Gesellschaft schritt nach Caron's Anordnung weiter durch die hohen Pappeln empor, wo der Marmor des Schlosses, die Säulenreihen der Colonnaden und droben hoch der Kiosk hernieder glänzte. Groß und feierlich war ihnen Allen zu Muthe, jene getragene Stimmung erhob ihre Seelen, welche stets die Vorläuferin gewaltiger, unauslöschlicher Stunden zu sein pflegt, Stunden, wie sie selten, vielleicht nie wiederkehren, und in deren Erinnerung noch der Stolz, vielleicht auch die Wehmuth unseres Alters schwelgt.

Trianon! Welch' ein traurig süßer Klang, welcher Mollaccord im Leben Frankreichs! Du warst die Wiege der Hoffnungen eines ganzen Volkes, eines Jahrhunderts, einer neuen Epoche der Geschichte und — ihr Grab! Trianons Name erinnert an ein großes Erblühen und Verwelken! —

Hoch auf den Arcisbergen, nur noch überragt von der gothischen Ruine, liegt Klein-Trianon, weithin die Landschaft, Neauphle, Marly, Louvecienne, St. Cloud, und endlich rechts Versailles

Digitized by Google

überschauend. Hinter ihm in dämmernder Ferne liegt ein verworrener grauer Riesenschatten, Paris. Zu unseren Füßen, von Terrasse zu Terrasse absteigend, aber rauscht der Park, breitet sich das Dörfchen und das Schloß von Groß-Trianon aus, umkränzt von dem weiten Thal der blitzenden Mauldre. — Im Styl eines maurischen Tempels erbaut, ist Klein-Trianon nichts als eine sehr große Rotunde mit drei Eingängen. Der Kiosk links steht durch einen kurzen Gang mit ihr in Verbindung, und dessen von vier Fenstern erhelltes Erdgeschoß bildet einen kleinen Salon, aus welchem eine Wendeltreppe auf die Kuppel des Thurmes zu malerischem Panorama führt. Die Rotunde selbst enthält vier Zimmer, jedes mit einer andern Aussicht; sie öffnen sich sämmtlich nach Innen auf einen von Säulen umgebenen Hof, oder vielmehr ein Blumenhaus, dessen üppige Flora durch eine weite, glasgedeckte Oeffnung der Kuppel Licht und Wärme empfängt. In der Mitte dieses Blumentempels bieten Divans und Sessel eine behagliche Ruhe in tiefster Stille. —

In ihm befindet sich eben eine Gesellschaft hoher Personen im vertrauten Gespräch. Es sind die Prinzessinnen Adelaide, Sophie und Victorie, und die Dauphine Maria Josepha, Tochter Fried-

Digitized by Google

drich Auguſt's III., Königs von Polen, eine volle, blonde und ſchöne Frau von etwa vierundzwanzig Jahren, blaſſem, weichem, zartgeadertem Teint und einer faſt leidenden Sanftmuth. Dies Weſen rührte nicht etwa davon her, daß ſie ſich unglücklich gefühlt hätte, denn ſie liebte ihren Gemahl unausſprechlich, ihre duldende Ruhe ſchien vielmehr Naturanlage und durch die Erziehung des Dresdener Hofes erzeugt zu ſein. Mit jungen Jahren hatte ſie dort ſchon die traurigen Folgen der Maitreſſenwirthſchaft ihres Großvaters, Auguſt's des Starken, erlebt, ihre Familie durch den öſterreichiſchen Erbfolgekrieg und die traurigen Händel mit Friedrich II. verwickelt und auf's Tiefſte gedemüthigt geſehen. Dieſelbe unglückliche Regierungskunſt, dieſelbe Sittenverwilderung, nur in noch grellerer, ſchamloſerer Weiſe, hatte ſie in Frankreich wieder empfangen. Sie hatte es ertragen lernen müſſen, wie man ihren Gemahl bei dem Könige wie dem Volke auf's Schmählichſte verleumdete, ſich zwiſchen Vater und Sohn eine immer tiefere Kluft dehnte, und ſo machte ſie ihr frommer, ächt deutſcher Sinn zur Dulderin, zu einer ſtillen, edeln Hausfrau, welche in ihrer eigenen Familie allein den ganzen Himmel findet, ſich vor jeder Berührung mit der rauhen Außenwelt

Digitized by Google

in nervöser Gereiztheit zurückzieht. Ihre weiße Hand in der seinen, saß neben ihr ein hoher, edler Mann, etwa vier Jahre älter, eine ernste und doch überaus gewinnende Erscheinung. Er war majestätisch und voll gebaut, sein Blick feurig, seine Bewegung leicht und kraftvoll, aber seine fahle Haut, das tiefliegende Auge bezeichneten Symptome eines inneren Leidens, welches, allen Aerzten zum Trotz, unmerklich, aber stätig fortschritt. Es war Monseigneur der Dauphin, den das Volk als seinen „désir" liebte, an dessen Thronesstufen es flehend einst alle seine Schmerzen tragen, unter dessen Hand es genesen wollte. Kein Höfling, kein lästiger Lakai, kein Hofmarschall mit seinem Ceremonienzwange war zugegen, nur ein neun- und ein fünfjähriger Knabe spielten träumerisch bei den Blumen, Blätter und Knospen pflückend und zu einem kleinen Garten pflanzend, der schon unter ihren Händen welkte; des Dauphins ältester Sohn, der Duc Bourbon, und sein Bruder Berri, welcher als Ludwig XVI. nachmals die letzte Krone der Capetinger trug. —

„Alle Anzeichen, mein theurer Bruder," verfolgte Adelaide die eingeleitete Berathung, „sprechen dafür, daß unsere Absicht gescheitert ist. Unsere königliche Mutter hat nichts von Choiseul

Digitized by Google

zu hoffen, so freundlich er sich scheinbar auch stellen mag; entweder ist es Hinterlist oder Verlegenheit, welche ihn die Entscheidung schlau verschieben läßt."

„Er wird sich," entgegnete der Dauphin, „so lange halten, selbst gegen den ernsten Widerstand der Marquise, als der deutsche Reichskrieg dauert. Erst wenn die Pompadour ihm die Früchte zu entwinden versucht, welche das unglückliche Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich seinem Ehrgeiz nothwendig tragen werden, ja vielleicht erst, wenn er seinem Falle bereits nahe ist, wird seine Annäherung an unsere königliche Mutter ernst gemeint werden. Einem Verleumder soll man nie trauen!"

„Und was kann ein discreditirter Minister uns gegen eine Frau nützen, die den König unbedingt regiert?" seufzte die Dauphine.

„Man sagt, Choiseul habe bei dem Parlament und der Nation gewonnen, seitdem er mit der Marquise in Zwiespalt ist!" fiel Sophie ein.

„Dieser sein Gewinn ist sehr nichtig," entgegnete Monseigneur, „sobald Friedrich II. noch einen so eclatanten Sieg über uns gewinnt! Ein Kriegsminister braucht stets Geld, und das ist dem Parlament ein Gräuel; überdem, wie aus Vetter Conti's Wahrnehmungen hervorgeht, ist es ein

Digitized by Google

ganz anderer Rückhalt, auf den sich Choiseul stützt, welcher ihm eine gewisse Popularität giebt und ihn gegen die Marquise im Sattel hält, nämlich die heimliche Unterstützung unseres alten Gegners, des Herrn Vetters von Orleans. Er hält die Pairi in der Hand, kokettirt mit den Dogmen der Philosophen, mit dem kahlen Jansenismus, und wird eben so gut der Dame Pompadour oder den Klerikalen sich ergeben, wenn es dem nagenden Ehrgeize seiner Familie nutzen kann."

„Und dies unselige, feindliche Geschlecht," rief die Dauphine, „ist vom Geschick an die Bourbonen zu ihrem Verderben gekettet, und unsere Kinder werden eben so mit ihrem giftigen Einflusse kämpfen müssen, wie unsere Vorfahren es gethan!"

„Wenn unsere Kinder die Energie Ludwig's XIV. haben, und die Vernunft, gleich ihrem Vater die Zuckungen der Zeit vorherzusehen, dann nicht!" erwiederte der Dauphin. „Wir müssen indeß das Unheil dieser Tage tragen, bis — der Lauf der Natur ihm ein Ende macht, ich sehe es nur zu wohl ein. Heinrich aber und Ludwig dort, Xaver und Carl werden es besser haben, wenn Gott mir Kraft giebt, und er wird es! Jedes Ge-

Digitized by Google

ſchlecht iſt an ſeinem Falle Schuld, Leidenſchaft und Schwäche iſt ſein Feind. Vielleicht gab die Vorſehung uns gerade darum eine ſolche Zeit der Schmach und Trübſal, um dieſe ſchlimmſten Feinde aller Könige in uns auszutreiben!"

Er blickte mit tiefer Bewegung auf ſeine ſpielenden Knaben; alle Blicke folgten ihm. Es war die tiefe Bewegung eines Vaters, der nur für die Zukunft ſeiner Kinder lebt, einer Familie, die ihre Hoffnungen auf ein jüngeres Geſchlecht wirft, auf zwei Knaben, die dort noch in Blumenträumen lebten.

„Möge der Ewige es gnädig fügen! Was Eltern können, — wenn ſie lange genug leben, — das —" Die edle Frau ſah Monſeigneur voll Innigkeit an. Etwas wie ſtumme Seelenangſt lag in ihren Blicken.

Ein Geräuſch weckte die Geſellſchaft aus kurzem Sinnen. Graf Mouy öffnete die linke Seitenthür. Der Dauphin winkte ihm näher.

„Nun, lieber Graf?" —

„Beaumarchais iſt von Paris gekommen. Die drei bewußten Herren, welche Monſeigneur gewünſcht, ſind bei ihm."

„Jedes Aufſehen iſt doch vermieden?" —

„Gewiß, Monſeigneur, Caron hat ſeine Be-

gleiter nur zu einer Landpartie beredet. Erſt als ſie Rennemoulin zu Fuß verließen, entdeckte er ihnen Zweck und Ziel der Excurſion. Es müßte mit Zauberei zugehen, wenn man davon in Verſailles erführe!" —

„Es wird doch nothwendig werden, den Lector vorher allein zu ſprechen, mein Bruder!" flüſterte Adelaide.

„Rufen Sie Beaumarchais, Herr Graf, und laſſen Sie die Anderen inzwiſchen im Schweizerhäuschen eine Collation nehmen, der Morgen iſt heiß. Prandin mag ſie bedienen, er iſt zuverläſſig."

Mouy eilte hinaus, und Caron, der bereits im Vorſaal gewartet, erſchien.

„Nun mein Wackerer," lächelte der Dauphin, „Sie bringen uns zugleich ſchlechte Nachrichten und willkommenen Beſuch?" —

„Das Erſtere fürchte ich, das Andere aber zu hoffen würde mich glücklich machen, Monſeigneur. Genehmigen Sie zu hören, was ich ſagen möchte?"

„Nur ungeſchminkt, wie ich's an Ihnen liebe." —

„Choiſeul's Annäherung war eine bloße Finte, Monſeigneur, und Ihre Majeſtät die Königin-Mutter darf ſich keiner weitern Täuſchung hingeben. Hoheit Prinz Conti werden bereits auseinander

Digitized by Google

geſetzt haben, daß Orleans mit Choiſeul nun liirt iſt. Es iſt natürlich eine Verbindung zwiſchen zwei Leuten, bei welcher Einer den Andern zu betrügen hofft."

„Sehr glaublich!" ſpöttelte der Dauphin. „Aber wie ſo will Choiſeul den Orleans betrügen?"

„Ganz wie er es mit Ihrer Majeſtät der Königin im Sinne hat. Seine Abſicht iſt, Premier zu werden und Frankreich allein zu regieren. Selbſt wenn die Marquiſe ſtirbt oder fällt, wird er Mittel finden, ſich zu halten. Er hat — eine ſchöne Schweſter!"

Ein Ausruf der Indignation erfolgte. —

„Herzogin Beatrice de Grammont?" fragte die Dauphine erſtaunt.

„Woher haben Sie das?" —

„Die enge Beziehung der Pompadour mit Terray, Silhouet und Maupeau iſt den Hoheiten bekannt genug, auf Terray hat Paris Duverney, mein Compagnon, Einfluß, und da der Abbé die Finanzen dem Herrn von Silhouet gern ganz entwinden möchte, Maupeau ſelbſt auf die Premierſchaft geſpitzt iſt, ſo geriethen Alle nicht wenig in Entſetzen, als Choiſeul die Herzogin, ſeine Schweſter, eines Tages Seiner Majeſtät vorzuſtellen wußte. Die Grammont hatte einen ent-

Digitized by Google

ſchiedenen Triumph davon, und Pompadour wurde ſehr beſorgt um ihre Stellung. Dies war die erſte eigentliche Urſache ihres Zwieſpalts mit Choiſeul; ſie ſtets mit der Schweſter in Schrecken zu ſetzen iſt ſeine Waffe. Andererſeits wußte ſie ſich durch die bekannten Mittel wieder ihrer Macht feſt genug zu verſichern, und dies Spiel wird entweder mit dem Sturze des Einen von ihnen enden, zumal die Marquiſe leidend ſcheint, oder, wie ich lebhaft glaube, mit einer — Verſöhnung. Welche Ausſicht bleibt noch Ihrer Majeſtät?"

„Und es ſteht nicht einmal zu hoffen, daß der König dieſes Treibens endlich müde werde?" Der Dauphin erhob ſich bitter. „Sie ſind alſo der Anſicht, daß nur eine Buhlerin der andern folgen, nicht das nahende Alter und Ueberdruß den König heilen werde — —"?

„Sondern der Tod allein!" fiel Beaumarchais ein. „Es iſt ein ſtarker Ausſpruch, Monſeigneur, aber ich bin der Wahrheit deſſelben gewiß! Noch mehr, ich behaupte, daß die Pompadour, ob ſie auch den Fluch des Landes auf ſich geladen, noch nicht die Schlimmſte iſt, ihre Nachfolgerinnen ſie in Verwüſtung der Finanzen und Sitten vielleicht übertreffen dürften, ohne den unläugbaren Scharfblick und die Bildung der Marquiſe zu

Digitized by Google

haben. Das Laſter wird heftiger und roher mit den Jahren! Daß ich das ſagen muß, Monſeigneur, ſagen, was Sie längſt empfanden, iſt traurig, aber es muß endlich ausgeſprochen werden, damit die Situation klar werde. Auf dieſen Zuſtand ſteigender Verwüſtung ſpeculirt Orleans!"

„Woher ſchließen Sie dies aber?"

„Des Herzogs Maitreſſe iſt Demoiſelle Raucourt, die Sängerin, Raucourt's Mann oder — chevalier servant, wenn Hoheit wollen, iſt Debrelon, und den habe ich in der Taſche!"

„So ſprechen Sie vor uns die Möglichkeit jeglicher Aenderung der Dinge zum Beſſeren aus?" fragte Adelaide entflammt.

„Das nicht, Hoheit! Wer will das Walten des Geſchicks, wer alle Zwiſchenfälle berechnen? Es handelt ſich hier nur um das, was man allen vernünftigen Erfahrungen nach erwarten muß. Die erhabene Familie des Königs muß ſich ſchlechterdings gewöhnen, keinerlei Beſſerung, nur Schlimmeres zu erwarten, ſo lange der König — lebt. Alle Verſuche bei ihm werden ſich als Illuſionen erweiſen, denn der Feinde des Guten ſind zu viele, der König iſt aber ihr Haupt, wenn auch nur aus Schwäche!"

„Inzwiſchen ſchreitet die Zeit vorwärts, werden

die Stimmen der Unzufriedenen lauter, die allgemeine Lage der Welt wird schwieriger! Es ist mehr als gewiß, daß Nordamerika sich gegen das Mutterland empören will, und solche Beispiele stecken an! Ich dächte, des Zündstoffs hätten wir genug, und auch der Leute, die ihn entzünden!"

„Das Alles ist wahr, Mönseigneur, ja ich glaube sogar, wir sehen die großen kommenden Uebel, weil sie noch entfernt sind, deutlicher, als vielleicht eine jüngere Generation, die ihnen näher steht. Kurz vor dem Wetter ist ja immer Windstille!" —

„Was wollen Sie aber mit dem Allen sagen, Beaumarchais? Auf was zielen Sie ab?"

„Auf das Einzige, was der Nation, was Euer Hoheit zu hoffen bleibt! Das ist allein Ihr Regiment, das sind Sie selbst, Monseigneur! Zwiefach der Ersehnte, sind Sie der Vater, welcher das Volk wie seinen throngeborenen Sohn weiser erziehen wird. Dann werden diese Wetter nichts gegen uns ausrichten und Orleans eben so machtlos sein, als das Beispiel eines empörten Auslandes. Sie werden in erhabener Voraussicht gerecht und billig die Güter humaner Bildung vorbereiten und gewähren, welche sich andere Völker blutig erstreiten, vielleicht rauben müssen!"

Digitized by Google

Eine Pauſe erfolgte.

„Und da ſind Sie denn bei der — Baſiliade angelangt, mein Lieber, wie?"

„Ich bin bei ihr nicht angelangt, aber bei der Gewißheit, Monſeigneur, daß Sie der Geiſt Morelly's, Turgot's und Malesherbes' nur deshalb angenehm berührt, weil es Männer ſind, welche für die Zukunft aufbauen, nicht nur niederreißen."

„Sie haben Recht, ich danke Ihnen! Führen Sie die Herren in das blaue Zimmer."

Beaumarchais entfernte ſich. —

„Ihr ſeht, meine Lieben, wie richtig ich geurtheilt! Von unſrem Vater iſt nichts mehr zu hoffen. Schmach genug, daß ein Sohn Das ſagen, den Tod ſeines Erzeugers als die größte Wohlthat der Vorſehung erachten muß! Beweinenswerthe Mutter! Es iſt ein ſchwerer Schlag, — hoffentlich der letzte! — Muth, theuerſte Joſephe! Auf uns und unſre Kinder laß uns allen Glauben ſetzen, und auf jenen Vater droben, der — nie täuſcht!" Er preßte den kleinen Bourbon an's Herz, hob den jüngeren Berri empor und küßte ihn. „Für Euch, für Euch!" murmelte er. — Dann führte er beide Knaben zurück zu ihren Blumen. — „Sei denn die alte Welt abgeſchüttelt, ehe ihre Trümmer uns erdrücken! Ich will verſuchen, wie ſich's

Digitized by Google

mit der neuen Zeit leben läßt, die jene Männer uns aufbauen wollen!"

Er verließ die Rotunde. —

Inzwischen hatten Caron, Graf Mouy wie Aumont ihre Freunde, die Herren Malesherbes, Turgot und Morelly in das blaue Gemach geführt, und man harrte in nicht geringer Erregung einer Audienz, die eben so ungewöhnlich wie mit Gefahr verknüpft war. —

Die Thür des anstoßenden Studirzimmers öffnete sich, der Dauphin erschien, freundlich grüßend. — „Da diese erste Begegnung etwas ohne Façon sein muß, so wollen wir uns jeder Vorstellung entheben. Wenn ich nicht sehr irre, ist jener ehrwürdige geistliche Herr, der Vater der Basiliade, unser neuer Plato, der aber den Vorzug hat, seinen besten Staat auf das ursprüngliche, einfach hohe Christenthum zu bauen! Nicht wahr?"

„Ja, Monseigneur," antwortete der Alte, „ich habe die Basiliade und das Gesetzbuch geschrieben."

„Sie sind Abbé?" —

„Nein, Monseigneur. Zwar habe ich die Weihen, aber man hat mir kein anderes Amt als das des Schulmeisters von St. Lazare verstattet."

„Daran that man Unrecht. Ein Mann von

Ihren Gaben hätte für die Kanzel, die Akademie oder den Hörsaal der Sorbonne besser getaugt."

„Das, königliche Hoheit, glaube ich nicht. Mir ist so viel geworden, als ich verdiene. — „Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich!" Dies Himmelreich der Kinder habe ich, Monseigneur!"

„Die Basiliade mußte Ihnen doch aber in unserer philosophischen Zeit eine große Schaar mächtiger Verehrer und Gönner eintragen? Ich glaube indeß, während Sie darauf sannen, wie die Menschheit glücklich zu machen sei, sind Sie selbst leer ausgegangen?" —

„O nein, Monseigneur, das bin ich nicht! Andere in meiner Lage würden sich allerdings arm nennen, denn ich besitze nichts von dem, was man Bequemlichkeit und Luxus des Lebens nennt. Aber ich habe ein Kleid, das mich deckt, ob es auch nicht sehr neu ist, eine Wohnung, wiewohl etwas zu luftig; ich esse mich satt und Bücher wie Papier haben mir noch nie gefehlt. Hoheit fragen nach meinen Gönnern? Ich gab die Basiliade wie das Gesetzbuch anonym heraus."

„Man kennt Sie gar nicht in Paris?! — Ihre Genossen, die Philosophen, wissen nichts von Ihnen?" —

Digitized by Google

„Meine Bücher kennen sie nun wohl," lächelte Morelly, „doch mich nicht. Das kommt, weil ich jene Kreise nicht kennen will! Was soll ich mit ihnen, Hoheit? Diese Leute sagen alle, was nicht ist, was fallen muß; sie greifen nur an. Soll ich ihre Zahl vermehren? Um meines Vortheils willen? Die physiokratische Lehre ist nicht die meine, und so wenig ich viele frappante Wahrheiten anfechten will, die der secirende Verstand unserer neueren Denker aufdeckte, so wenig bin ich geneigt, meine Träume, in denen ich glücklich bin und alt wurde, dicht vor der Grube aufzugeben."

„Sie halten sich für einen Träumer?" sagte der Dauphin scherzend. — „Wenigstens ist das Geständniß offen!"

„Gewiß, Monseigneur. Ich hoffe recht ernstlich, daß Sie mich für nichts Anderes nehmen. Kann man in unserer Zeit so alt geworden sein wie ich, ohne die Basiliade für einen Traum zu halten?"

„Ich freue mich, daß Sie sich selbst so beurtheilen, es erleichtert unsere Verständigung um Vieles. Wenn dieser Traum nun aber recht viele Irrthümer enthält?"

„So wird derselbe nicht an sich, nur meine

Digitized by Google

menſchlich ſchwachen Augen, Hoheit, werden daran ſchuld ſein. Ich muß wohl noch viel zu reich, noch viel zu befangen in Vorurtheilen, ein viel zu — alter Menſch der alten Zeit noch ſein, um einer ganz reinen Beſchauung zu genießen. Meine Irrthümer gebe ich Ihnen alle preis, — meine Träume nicht!"

„Ein wunderbarer Mann!" rief der Dauphin. „Aber wenn Sie ſchon wiſſen, die Baſiliade ſei ein phantaſtiſch Gedicht des Paradieſes auf Erden, und Sie dazu noch zugeben, daß es Irrthümer enthalten mag, woher kommt Ihnen denn der Muth, es mit faſt religiöſer Naivetät zu glauben? Wenn ich Sie nun frage, wie Sie in unſeren Tagen dieſen Traum wahr machen wollten?" —

„Ich würde antworten, Hoheit, daß ich das nicht kann. — Warum ich ihn glaube? Weil er erbaut iſt auf Chriſti Lehre, der einfachen Moral der Bruderliebe und Gleichheit, auf dem Bewußtſein der freien Gottesabſtammung, um welche Jeſus für uns ſtarb. Ich glaube, daß am Ende aller Tage die gereinigte, fortentwickelte Menſchheit dieſen Traum wahr machen wird, ohne in ſeine Irrthümer zu fallen, die ja doch nur die meinen ſind. Die Baſiliade iſt alſo nur das Endziel unſeres Geſchlechts, von deſſen einfachem

Digitized by Google

Wege das chaotische Mittelalter abgewichen. — Ach, eine tiefe Sehnsucht geht durch unser heutiges Geschlecht, auf jene alten, verlorenen Bahnen zurückzukehren! Aus dieser Sehnsucht sind auch alle jene scharfen, kühnen, oft bitteren Gedanken unserer Philosophen entstanden, darum soll man sie nicht hassen. Aus ihr entstand auch mein Gedicht, aber aus ihr kann auch das Ungethüm aller bildungslosen Leidenschaften entspringen, das Verderben ringsum bringt. Wenn sich ein hoher Herrschergeist, ein großes, freies Herz fände, das die Welt — nicht jenem Traumbilde nach, — aber doch in diese langverschüttete Bahn leise zurückführte, unmerklich die Fesseln löste, und schmerzlos Frankreich über den großen, düstern Wendepunkt des Jahrhunderts trüge, welchem wir uns nahe fühlen?! Ich stehe vor — Ihnen, Monseigneur, soll ich Ihnen noch sagen, wer Der ist, der es vermag?!"

Der Dauphin legte seine Hand auf die Schulter des Greises. „Ich möchte es wohl, Morelly. Aber Sie dürfen schrankenlos denken, der Dauphin, — selbst wenn er König wäre, kann nur in den engen Schranken des Möglichen handeln. Was ist das Mögliche?" —

„Danach dürfen Sie, Hoheit, mich eigentlich

Digitized by Google

nie fragen; mein ganzer Werth beruht eben auf der Unendlichkeit meines Gebildes. Die Freunde Turgot und Malesherbes werden Ihnen dies Wie viel beſſer ſagen. Eins aber iſt doch auch mir möglich. — Als wir den Weg hierher ſchritten, das lachende Trianon, eine kleine Welt, ein Eden für ſich, mit trunkenen Augen ſahen, wie es ſich emporſtreckt bis zu dieſer Stelle, fiel mir die Baſiliade lebhaft ein. Die Welt kann man nicht beglücken, eine Nation ſchwer, ein Dorf — viel leichter!"

„An Trianon, meinen Sie, wäre die Probe zu machen!" — Der Dauphin verſank in Nachdenken. Dann zuckte er auf. „Wir ſehen uns heute nicht zum letzten Male, Morelly! — Nun, nach der Phantaſie, das Reale!" Er ſchritt zu Turgot und Malesherbes. „Ich kenne Ihre Denkſchriften, meine Herren. Sie gefallen mir überaus; ich erlaube Ihnen, Sie mir zu widmen, wenn Sie ſie drucken laſſen. Was haben Sie aber vorzuſchlagen, womit man beginnen kann und muß. Unumwunden!"

„Daß die ungleiche Steuerlaſt aufhöre," begann Turgot, „und das Inſtitut der Finanzpächter! Daß man den Druck der Hörigkeit und feudalen Uebermacht erſt lindere, dann abſchaffe, dem

Digitized by Google

Volke durch erhöhte Industrie und Bodencultur Arbeit biete, diese Quelle des Wohlstandes und der Zufriedenheit! Die Menschen werden schlecht und niedrig aus Unthätigkeit, noch mehr aus Egoismus. Richtet man ihn jedoch auf den edelsten Ehrgeiz, den der Bildung und des freieren Lebensgenusses, dann, Monseigneur, wird man das Uebel bei der Wurzel ausrotten. Wo Colbert aufhörte, müssen wir wieder anfangen!"

„Diese Bildung aber zu ermöglichen," setzte Malesherbes fort, „muß die Censur fallen, Hoheit! Man verhindert mit ihr kein Uebel, denn die entsittlichendste Lectüre gerade schleicht sich doch anonym ein, dagegen unterdrückt man das solide Gute. Selbst wo Irrthümer sich zeigen, widerlegen sie sich durch dieselbe Freiheit, der sie entsprungen, und für den öffentlichen Frevler sei öffentliches Gericht. Schule und Seelsorge werde ernstes Augenmerk des Staates, und die Sinecuren hoher Pfründen müssen zu Gunsten des niedern Klerus fallen. Die Generalstände, Hoheit, Frankreichs alte Institution, wecke man wieder auf, um an der Neugeburt der Nation theilzunehmen und des Landes Wünsche zu hören. Den Adel suche man durch Ehrenstellen, das Bürgerthum durch Belohnungen und Vortheile für das allge-

Digitized by Google

meine Wohlergehen, für Handel, Industrie und Ackerbau zu gewinnen. Glauben Sie nur, Monseigneur, ein frischer Herzschlag wird dann das Vaterland durchströmen, und mit der Exclusivität werden alle die Unwetter schwinden, welche sich seit der Maintenon in Frankreich himmelhoch aufgethürmt!"

„Sie meinen als redliche Männer, daß dies ausführbar sei?"

„Unter Ihrer festen Regierung, — ja, Monseigneur!" rief Malesherbes.

„Meine Herren, seien Sie überzeugt, wenn ich — je König werde," und des Prinzen Auge glühte, seine Gestalt erbebte, „dann soll dies Alles geschehen! — Gebe Gott, daß es nicht zu spät sei!"

„Zum Guten, Hoheit, ist's nie zu spät!" rief Turgot begeistert.

„Das sei unser Trost, Messieurs! Ich wünsche, daß Sie für diese unsere Zukunft inzwischen Ihre Erfahrungen sammeln, Ihre Vorbereitungen treffen. Ich werde Ihnen Gelegenheit geben, größere Einsicht in die Mißbräuche zu erhalten und Gleichgesinnte zu erwerben. Das Volk nennt mich seinen Ersehnten. Mein Herz blutet, daß ich so heißen muß, aber Gott sei mein Zeuge, daß ich dies arme, blutende Volk nicht zum Lügner an

Digitized by Google

mir machen will! Ich nehme noch nicht Abschied von Ihnen!" Er grüßte sehr bewegt und verließ das Gemach, Graf Mouy folgte ihm.

Morelly, Turgot und Malesherbes drückten einander glühend und entzückt die Hände.

„Nun," lächelte Beaumarchais, „der Mansarde des Pigeonnier, glaub' ich, brauchen wir uns nicht mehr zu schämen!"

„Wo wir's je gethan, Caron, so ist es wahrlich Zeit, das herzlich zu bereuen!"

„Den Tag, da dieser Prinz den Thron besteigt, wird die Menschheit ewig feiern!" flüsterte glückselig Lamoignon. —

Aumont trat zu ihnen ein. Er hatte Befehl, ihnen Trianon zu zeigen und für ihre Unterhaltung wie Bequemlichkeit zu sorgen. Gegen Abend vor dem Aufbruch wollte sie der Dauphin seiner Familie vorstellen. — — —

Die Sonne senkte sich westlich zur Thalebene. Der Tag war fast verrauscht, einem Feenmährchen vergleichbar, dessen wunderbares Ende man pochenden Herzens erwartet. Die Freunde hatten unter Aumont's Führung die Gärten und Forsten, das Dörfchen und die Berge durchstreift. Ueberall fanden sie die Spuren sinnigen Geschmacks, humanen Strebens und eines feinen Gefühls des Dauphins

Digitized by Google

für Schönheit. Nur das Schloß Groß-Trianon vermieden sie, den neugierigen Blicken des Hofstaats zu entgehen, welcher, wenn auch nur in seinen unerläßlichen Gliedern, dem Dauphin hierher gefolgt war; eine Wache, die stets einen doppelten Zweck hatte. Man lenkte von der entzückenden Bergruine endlich den Weg abwärts nach Klein-Trianon und seinem duftenden Garten, wo zwischen Rosenbüschen weiße Lilien blühten, rechts unter hohen Rüstern und Eichen sich eine Schweizerhütte versteckte, links aber, von einem Kranze Ulmen und Kastanien umgeben, eine Grotte lag, in welcher, von steinernen Wassergöttern behütet, ein Quell sprudelte, in eine Muschel fiel und dann im Gefels verschwand. Hier, zu leichtem, ländlichen Male vereint, befanden sich die Familienglieder des Thronfolgers und seine Schwestern, nur von Piron, Mouy, Aumont und Saubret, dem alten Leibförster, umgeben.

Als Caron nebst Begleitern sichtbar wurde, kam ihnen der Dauphin langsam entgegen.

„Nun, wie haben Sie sich gefallen, meine Herren? Der Graf hat Ihnen doch volle Höflichkeit erwiesen?"

„Gewiß, Monseigneur," nahm Lamoignon de Malesherbes das Wort, „wir haben diesen Tag

in einem immerwährenden Wechsel holder Freuden verlebt!"

„Ich muß dann mich nur beklagen, daß ich dieselben nicht theilen konnte. Aber die Umstände machen Vorsicht nöthig, und ich hatte indeß Muße, unser Morgengespräch zu überdenken. Ist Ihnen nicht etwas die Illusion des Edens, das Ihnen von den Höhen Marlys so freundlich entgegenlachte, bei näherer Besichtigung geschwunden, Père Morelly? Irgend einer unsrer neueren Weisen, Voltaire glaub' ich, hat für ganz gewiß gesagt, der Himmel sähe allein in der Entfernung verlockend schön aus, wäre man erst einmal drinnen, so würde man finden, er sei ein ungeheueres Nichts, und die Entfernung mache seinen ganzen Reiz aus!"

„Das ist gewiß recht skeptisch und sensualistisch," erwiederte der Alte, „aber ich werde diese Behauptung dem weisen Arouet erst glauben, wenn er gestorben sein wird und mir vom Jenseits die Bestätigung derselben schickt. Ich habe nie etwas dagegen, wenn man mir sagt: dies ist nichts, wenn man mir nur auch klar macht, was dann ist. In den meisten Fällen findet sich, daß der Philosoph Beides nicht weiß, und die Religion mich noch am sichersten befriedigt. Men-

Digitized by Google

schen sind Bürger dieser Erde; so lange sie sind, werden sie selbst mit den höchsten Gaben doch Alles nur durch irdische Organe betrachten müssen. — Das ist so, als wollte ein Landbewohner ein Seeschiff oder ein Handwerker ein Kunstwerk betrachten. Nur in unserer begrenzten Welt sollten wir uns positive Urtheile anmaßen, aber nie unsere bloßen Instincte für solche ausgeben; bietet die Erde doch noch genug Denkenswerthes, das zu erforschen ist. Was dies Eden nun betrifft, so finde ich es noch viel schöner, da ich in ihm bin. Sie haben uns das Scheiden recht schwer gemacht, Monseigneur!"

„Aber für vollendet werden Sie es, der Basiliade nach, nicht halten!"

„Auch der Himmel kann nur — besser, nie ganz vollendet sein! Vollendet allein ist Gott! Seine Schöpfung, auch wo sie ihm am nächsten kommt, wird doch nur durch ein unendliches Entwickeln zu ihm hin bestehen!"

„Wie Trianon zur Basiliade?"

„Das wäre ein gar zu kühner Gedanke, Hoheit, der weder mir, noch dem Gedichte zukäme!" —

„Nun treten Sie näher, meine Herren. Ich will Sie meiner Familie vorstellen." Der Dau-

phin führte sie vor die Grotte zu den Damen. „Hier Madame Josephe, meine Frau Dauphine, da meine liebenswürdigen Schwestern, die Hoheiten Adelaide, Sophie und Victorie! — Ich bringe Ihnen, meine Theuern, einen Dichter und Philosophen zugleich, Père Morelly, der Ihnen abstreiten wird, daß ein Mann wie er arm sein kann. Hier ist der Secretär der Handelskammer, Turgot, und Lamoignon de Malesherbes, der Präsident der Steuerkammer. Kommt einmal her, Bourbon und Berri!"

Die kleinen Prinzen eilten herbei und ergriffen des Dauphins Hand. — „Das sind meine Hoffnungen, Ihr Herren, sie und Frankreich der Zweck, um den ich bin! Blickt diese Männer an, Kinder, hört Ihr, sie sind Eures Vaters Freunde! Merket ihre Namen! Dieser heißt Turgot!"

„Turgot," sagte der junge Bourbon lebhaft.

„Malesherbes und Morelly!"

„Malesherbes und Morelly!" rief Bourbon. „O, ich behalte alle Die im Herzen, welche Sie lieben, mein Vater!"

„Vergiß auch Du, Berry, diese Namen nie, Ihr werdet sie nöthig haben, wenn ich — nicht mehr bin!" —

Er küßte seine Söhne bewegt. Bourbon, ein

Digitized by Google

lebhafter Knabe von frühreifem Geiſte, trat zu den Dreien und reichte ihnen die Hand. „Ich behalte Ihre Namen gewiß, und wenn ich groß bin, werde ich Sie immer fragen, wie ich am beſten Das mache, was ich will!“

Der kleine Berri dagegen blickte die fremden Männer ſchüchtern träumeriſch an, dann ging er zu ſeiner Mutter. — „Turgot, Malesherbes, Morelly! Weiß ich's nun?“ — Er barg verlegen den Kopf an ihrer Bruſt.

Unendlich groß war dieſer kurze Augenblick. Thränen ſtiegen den Anweſenden in's Auge, wunderſame Thränen, und die Ulmen rauſchten im Abendwinde. —

„Nehmen Sie mit uns,“ ſagte Monſeigneur, „ein platoniſches Mahl ein. Eine glückliche Gelegenheit überhebt uns heute der Etiquette.“

„Dann geſtatten Sie wohl, Père Morelly,“ ſagte die Dauphine, „daß ich Sie an meine Seite rufe. Unſere königlichen Schweſtern werden die Herren von Malesherbes und Turgot neben ſich ſehen; ich bitte!“ —

Die Geſellſchaft ging zu Tiſche. Während die Dauphine den Dichter der Baſiliade in ein Geſpräch über die Art und Weiſe verwickelte, wie er etwa glaube, die Bewohner Trianons in den

Digitized by Google

möglichſten Zuſtand menſchlicher Glückſeligkeit zu bringen, die Prinzeſſinnen hingegen ſich von Turgot und Malesherbes ein Bild der Finanzlage und Production des Landes entwerfen ließen, hörte der Dauphin abwechſelnd dem Einen und Anderen zu, ſtreute Bemerkungen oder Fragen ein, und ſo bildete ſich über die höchſten Intereſſen des Lebens eine allgemeine, höchſt eifrige Unterhaltung.

„Aber unſere Privilegirten, unſere großen Barone und Biſchöfe, meine Herren," lachte der Dauphin, „was werden die zu dem Paradies in Trianon und der Gefährdung ihrer Intereſſen ſagen?"

„Zweifelsohne werden ſie ſich ſtemmen!" erwiederte Turgot, „aber das Beiſpiel eines Königs, die Erweckung eines edlen Ehrgeizes, der Vortheil induſtrieller Unternehmungen, der Ehrgeiz, welcher durch den Wetteifer entfacht wird, thun viel. Manche Privilegien kann man ganz ablöſen, viele, wie die gewiſſer reicher Klöſter, dadurch unſchädlich machen, indem man denſelben anſehnlich erhöhte Pflichten des Unterrichts, der Krankenpflege, Wohlthätigkeit und wiſſenſchaftlicher Forſchung auferlegt."

„Und dann, Sire," rief Malesherbes, „die

Digitized by Google

jauchzende Stimme der Nation, die heißen Segnungen von Millionen! Werden dieſe nicht die Mehrzahl aller Excluſiven fortreißen, den Egoismus aus ſeiner feindlichen Bahn drängen, daß er fortan im allgemeinen Heile ſein beſonderes deſto ſicherer begründe? Wer, Monſeigneur, wird den Fluch lange ertragen können, unter freien Menſchen der einzig Tyranniſche, unter einer vorwärtsſtrebenden Nation der allein an morſchen Ruinen Hängende zu ſein? Daß eben von oben und von den beſten Köpfen des Volks, den Gebildeten, die freiere Entwickelung ausgeht, macht ſie zu einer friedlichen, bewußten, weniger leidenſchaftlichen. Geſetzt, es litten Einige, ja ſelbſt Viele, wird das ein Vergleich ſein mit der Summe Derer, die jetzt leiden? Iſt es möglich, politiſch Frankreich je wieder zu erheben, wenn ſeine Geſellſchaft, ſein bürgerliches Leben nicht reorganiſirt wird?!"

„Mag Trianon, mag Ihr reformatoriſcher Wille immerhin anfänglich Kopfſchütteln erregen, Monſeigneur," fügte Morelly hinzu, „aber das Schwierigſte wird vollendet ſein, ohne daß man es merkt. Dies ſüße Fleckchen Erde hier werde zum Exempel! Der Dauphin von Frankreich iſt Trianons Herr und Patron, der Zuſtand der

Digitized by Google

Leibeigenschaft gerade ist der, in welchem noch die Leute zu gemeinsamer Arbeit nach ihren Kräften und zu gemeinsamem Genuß nach ihren Bedürfnissen erzogen werden können. Ist später erst der Sonderbesitz, die Gier, reicher zu sein als der Andere, der Stolz, den eine selbstische Unabhängigkeit so leicht erweckt, unter ihnen Sitte geworden, kurz, wird dieses Geschlecht fünfzig Jahre älter sein und gewaltsam seine Ketten gesprengt haben, dann, Hoheit, ist der Traum der Basiliade ein Nichts! Andere Jahrhunderte müssen ihn erwecken, neue Leiden die Menschen zu der Erfahrung bringen, daß die Gegenseitigkeit allein den Eudämonismus, den Glückseligkeitstrieb, welchen Natur wie Religion in uns legte, befriedigt!"

„Ich fühle, wie sehr Sie recht haben!" rief der Dauphin warm. „Gelänge diese herrlichste aller Aufgaben, welche je einem Herrscher zu Theil ward, so würden ich und meine Söhne die glücklichsten Könige dieser Erde sein! Herr Turgot, Herr von Malesherbes, ich habe Ihnen Beiden diese zwei Schreiben für Seine Hoheit den Prinzen Conti, Mitglied der Pairskammer, zu übergeben. Er ist mein vertrauter Freund, stellen Sie sich ihm vor, und Sie werden in Folge dessen bald in eine erhöhte amtliche Thätigkeit kommen;

Digitized by Google

vergessen Sie nie diesen Tag! Ich werde Sie schon zu sehen wissen."

„Und versäumen Sie nicht, das Hôtel Bourbon zu besuchen!" und Adelaide neigte sich zu ihnen.

„Unser liebes Trianon darf aber dabei nicht vergessen werden," sagte die Dauphine mit bewegtem Lächeln. „Père Morelly, Monseigneur ernennt sie zum Pfarrer des Kirchspiels Trianon an Stelle des verstorbenen. Es ist, glaub' ich, der rechte Platz, von welchem aus Ihr Herz am sichersten zum Herzen Derer reden kann, die Sie erziehen wollen. Ich will mit meinen Kindern recht oft in Ihrer Predigt sein!"

„Oh Gott, mein stiller Wunsch, mein Paradies!!" und der Alte drückte seine bebenden Lippen auf die Hand der hohen Frau. —

Ein Accord zog weich hin durch die Abendkühle. Beaumarchais hatte die Harfe aus der Grotte unter eine Ulme getragen und flüsterte in den Saiten. Der Dauphin winkte ihm zu. Da sang er das „profonde amour", das Lied, was er unlängst für die Dauphine gedichtet.

„Im Herzen ruhen stumm und still
Allmächtig große Triebe.
Wer sie in sich erwecken will,
Braucht nichts, als — tiefste Liebe!

Digitized by Google

Sie ist der hohe Gottesgeist,
Der uns in's Herz geschrieben,
Was Alles ringsum Leben heißt,
Es ist ein tiefstes — Lieben.

O weißes, holdes Lilienbild,
Der Opfer-Liebe Zeichen
Auf meines Vaterlandes Schild,
Sollst nur im Tod mir weichen!

In Deinem weißen Gotteskleid
Magst ringsum Du erblühen,
Als siegreich duftig Diadem
Des Fürsten Stirn umziehen.

Die Liebe ist ein Königsrecht!
Die Lilie auf den Fahnen,
Soll einst ein besseres Geschlecht
Den Weg zum Heil sich bahnen!

Im Herzen ruhen stumm und still
Allmächtig große Triebe,
Wer sie in sich erwecken will,
Braucht nichts als — tiefste Liebe!" — —

Profonde amour! — Die Emigranten haben's später am Rhein gesungen als eine Art Anti-Marsellaise. —

Noch klangen die Töne in den zitternden Herzen nach; die Prinzessinnen erhoben sich leise, nahmen von Monseigneur und der Dauphine Abschied, und mit stummem Gruße verschwanden sie, von Piron und Aumont begleitet, im Gebüsch. Sie

Digitized by Google

kehrten nach St. Cyr zurück, wo eben die Abendglocken erklangen.

„Leben Sie wohl, meine Herren, lassen Sie das Wiedersehen eben so glücklich sein! Père Morelly, ich hoffe Sie nächsten Sonntag in meiner Kirche zu hören, Beaumarchais wird Ihnen das Weitere mittheilen. Leben Sie wohl!" — Er reichte Allen herzlich die Hand. Dann bot er der Dauphine den Arm, welche sich lächelnd verneigte. Graf Mouy führte Bourbon, der Leibförster hob den kleinen müden Berri auf seinen Arm, — die vier Freunde waren allein.

Wie Schlafwandelnde schritten sie durch's Dorf den Berg hinab in's stille Thal, hinüber zu den Höhen von Marly. — Der Mondschein glänzte. — Sie waren unbeschreiblich glücklich, ihre Seelen waren erfüllt von dem — „Ersehnten!" —

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von G. Pätz in Naumburg.

Digitized by Google

Im Verlage von Hermann Costenoble in Jena und Leipzig erschienen ferner folgende neue Werke:

Mühlbach, Louise, Der große Kurfürst und seine Zeit. (Erste Abtheilung: Der junge Kurfürst.) Historischer Roman. 3 Bde. 8. broch. 5 Thlr.

Ernesti, Luise, Die Aristokratin und der Fabrikant. Ein Roman. 4 Bde. 8. broch. 4½ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Die beiden Sträflinge. Australischer Roman. Zweite, durchgesehene Auflage. **Wohlfeile Volksausgabe.** 8. 3 Bde. broch. circa 2½ Thlr.

Sckell, Karl August Christian, Großherzoglicher Hofgärtner zu Dornburg. Göthe in Dornburg. Gesehenes, Gehörtes und Erlebtes. 8. broch. 6 Ngr.

Diezmann, August, Leichtes Blut. Roman. 3 Bde. 8. broch. 4 Thlr.

Bibra, Ernst Freiherr von, Reiseskizzen und Novellen. 4 Bde. 8. broch. circa 4½ Thlr.

Bibra, Ernst Freiherr von, Hoffnungen in Peru. Roman. 3 Bde. 8. broch. circa 3¾ Thlr.

Gerstäcker, Friedrich, Im Busch. Australische Erzählung. **Wohlfeile Volksausgabe.** Classikerformat. 3 Bde. broch. 1 Thlr. 12 Sgr.

Möllhausen, Balduin, Das Mormonenmädchen. Erzählung aus den Zeiten des Kriegszuges der Vereinigten Staaten gegen die „Heiligen der letzten Tage" in den Jahren 1857 bis 1858. **Wohlfeile Volksausgabe.** Cläfsikerformat. 6 Bde. broch. 2½ Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google